This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Boccaccio

Troilus und Kressida

Ital
7/83
5.20

Harvard College
Library

FROM THE FUND OF

HARRIET J. G. DENNY

OF BOSTON

Ital
7183
5.20

069

Troilus und Kreſſida.

(Il Filoſtrato.)

Epiſche Dichtung

von

Giovanni Boccaccio.

Zum erſten Male verdeutſcht

von

Karl Freiherrn von Beaulieu Marconnay.

Berlin.
A. Hofmann & Co.
1884.

Ital 7183.5.20

HARVARD COLLEGE
NOV 11 1925
LIBRARY

Danny fund

Einleitung.

Unsere literarische Gegenwart ist erfüllt von dem Bestreben, die Zeit der Humanisten, die Zeit der Renaissance nach allen Richtungen hin uns nahe zu bringen; Literatur- und Kunstgeschichte wetteifern in der Verfolgung eines und desselben Ziels. Wir zahlen damit eine alte Schuld. Zwar lebt bei uns seit langen Jahren die Verehrung und Bewunderung der großen italienischen Dichter des 14. Jahrhunderts: Petrarca's Sonette, Boccaccio's Decameron sind in vielen Uebersetzungen den Deutschen bekannt und vertraut geworden; über die Dichter aber hatten wir die Humanisten, die Förderer der Renaissance vergessen.

Das Versäumte nachzuholen, ist man während der letzten drei Lustren redlich bemüht gewesen, namentlich in Italien und Deutschland. Um nur das Bedeutendere zu erwähnen, sei hier gedacht der Abhandlung des Florentiners Adolfo Bartoli: I precursori del rinascrimento (1876); der Schrift des Florentiners Fr. Corazzini: lettere edite e inedite di Messer Giovanni Boccaccio (1877); die

fünf trefflichen Arbeiten des Trieſtiners Attilio Hortis, der ſeine Aufmerkſamkeit beſonders den lateiniſchen Schriften des Boccaz zuwendet (1875—1879), und deſſen im Jahre 1879 erſchienenes Werk: „Studi sulle opere latine del Boccaccio“ als ein Muſter von Gelehrſamkeit und Beleſenheit nicht genugſam gerühmt werden kann.

Für uns Deutſche ſind von höchſtem Werthe die vortreffliche Biographie Petrarca's, von L. Geiger (Leipzig 1874), und die neueſten ausführlichen Schriften von G. Körting: Petrarca's Leben und Werke (Leipzig 1878) und Boccaccio's Leben und Schriften (Leipzig 1880); dann die Biographie Boccaccio's von Marcus Landau (Stuttgart 1877), deſſelben Verfaſſers Quellen des Decameron (Wien 1869), und außerdem verſchiedene Abhandlungen, ſo von Feuerlein in Sybels hiſtoriſcher Zeitſchrift 1877, S. 231 und von Hettner, italieniſche Studien (Braunſchweig 1879, S. 43).

Dem Freunde der italieniſchen Literatur mußte bei der Beſchäftigung mit dieſen verſchiedenen Schriften die Bemerkung ſich aufdrängen, daß die nähere Bekanntſchaft mit den Werken des Boccaccio in Deutſchland auf eine ſehr kleine Zahl von Fachgelehrten beſchränkt iſt, was daraus zu entnehmen, daß von ſeinen Werken nur das Decameron überſetzt erſchienen iſt. Daß hier ein Mangel vorliege, dem abzuhelfen ſein dürfe, iſt von verſchiedenen Seiten und wiederholt ausgeſprochen worden. Der Ueberſetzer fand darin Veranlaſſung zu verſuchen, ob er ſeinerſeits etwas dazu beitragen könne,

dieſem Verlangen zu entſprechen. Seine Wahl fiel dabei unter den dichteriſchen Werken Boccaccio's auf den „Filoſtrato", in welchem uns die Geſchichte der Liebe des trojaniſchen Prinzen Troilus und der Prieſterstochter Kreſſida erzählt wird; einestheils, weil die Darſtellung der im Grunde ſehr einfachen Geſchichte doch einen weſentlichen Fortſchritt in der Kompoſition eines Epos bezeichnet, — anderntheils, weil die über dem ganzen Gedichte ſich verbreitende Naivetät ſo liebenswürdig und anziehend iſt, daß dadurch der Mangel an ſpannender Handlung und an ſcharfer Charakteriſtik weniger empfindlich wird. Es kommt dabei noch ferner in Betracht, daß der Filoſtrato das zweite Gedicht in der von Boccaz gebrauchten Form der achtzeiligen Oktaven iſt, welche durch ihn zur allein giltigen für die epiſche Dichtung der Italiener geſchaffen wurde; hundert Jahre ſpäter konnte Arioſt, und zweihundert Jahre ſpäter Taſſo keine paſſendere Form für ihre Meiſterſänge finden. Auch die Vergleichung des Zuſtandes der Dichtkunſt in Italien mit der troſtloſen Oede, die in demſelben Jahrhundert in Deutſchland herrſchte, dürfte dazu beitragen, die genauere Bekanntſchaft mit jener Literatur für uns geboten erſcheinen zu laſſen. Endlich macht auch der Umſtand, daß der Filoſtrato in ſo innigen Beziehungen zu den übrigen zahlreichen, wichtigen und intereſſanten Troja-Dichtungen des Mittelalters und der Renaiſſance-Zeit ſteht, es wünſchenswerth, daß ſein Inhalt allgemeiner bekannt werde. In dieſer Hinſicht muß auf zwei ausgezeichnete Arbeiten hingewieſen werden, welche

alles hier in Betracht kommende ausführlich und endgiltig abschließend behandeln: einmal die Abhandlung von H. Dunger, „die Sage vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihre antiken Quellen“ (Separat-Abdruck des Programms des Vitzthum'schen Gymnasiums zu Dresden, Ostern 1869) — und zweitens der Aufsatz von W. Hertzberg, „die Quellen der Troilus-Sage in ihrem Verhältniß zu Shakespeare's Troilus und Kressida“ (im Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, sechster Jahrgang, 1871). Es ist in dieser Beziehung wohl zu beachten, daß von der ganzen Handlung der epischen Dichtung Filostrato kein einziger Zug sich in Homer's Gedichten vorfindet; nur der größere Theil der Namen, der Schauplatz und die Veranlassung des Krieges sind dieselben. Wir haben es vielmehr mit der Weiterbildung des troischen Sagenkreises durch Diktys aus Kreta und Dares aus Phrygien zu thun. Ihre mehrfach in einander verschlungenen Dichtungen dienten im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen andern literarischen Werken als Grundlage, und sind unter diesen besonders zu nennen: die Histoire de la guerre de Troye, die um 1106 von dem Normannen Benoit de St. More, Hof-Trouvère des Königs Heinrich II. von England verfaßt wurde, und die Historia Trojana von Guido de Colonna, welche im Jahre 1287 erschien. An diese schließt sich nun der Zeit nach zunächst unser Filostrato von Baccaz an. Ueber diese Dichtung spricht sich Hertzberg in der oben angeführten Abhandlung folgendermaßen aus:

„Dagegen ist nicht nur an sich als eine der anmuthigsten Kunstschöpfungen, sondern auch für die Weiterentwicklung unserer Fabel von hoher Bedeutung „Boccaccio's Filostrato". Dieses Gedicht, nach der Theseide desselben Verfassers und wohl schon in seinen reiferen Mannesjahren, demnach um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschrieben, bringt zum ersten Mal den bisher mehr oder weniger roh behandelten Stoff in den wohlgegliederten und in sich geschlossenen Zusammenhang eines poetischen Ganzen. Kommt dazu nun die innige Wärme der Empfindung, eine feine psychologische Beobachtung, eine Anatomie des Menschenherzens, die sich doch nur selten in jenes Extrem sophistischer Liebesdialektik verliert, welche durch die cours d'amour den Zeitgenossen schon geläufig zu werden anfing, — kommt dazu endlich der Zauber einer klaren, wohltönenden und in den reinsten Oktaven ebenmäßig hinfließenden Sprache, so werden wir den Filostrato als ein in seiner Art klassisches Erzeugniß anerkennen müssen, das auf gebildete und gefühlvolle Menschen jeder Zeit eine hinreißende Wirkung üben wird."

Damit stimmt das Urtheil von H. Hettner überein, welches in dem Aufsatz über Petrarca und Boccaccio (in den vorerwähnten italienischen Studien S. 43) folgendermaßen lautet: „Es ist unbegreiflich, wie eine so herrliche Perle echtester Poesie, wie Boccaccio's Filostrato, vergessen sein kann. Es ist der laute Jubelruf eines von glücklichster Liebe erfüllten glückseligen Herzens. Als der Dichter dieses Gedicht dichtete, weilte Fiametta,

die Geliebte, auf dem Lande. Der Dichter, fern von ihr, ſchwelgt in der Wonne liebender Erinnerung und in der Gewißheit unverlierbaren Beſitzes, ergötzt ſich aber in dieſer Gewißheit, mit der Furcht quälender Eiferſucht ſein übermüthiges Spiel zu treiben. Dieſes Glück und dieſe Furcht ſchildert er in der alten Sage von Troilus und Kreſſida. . . . . Und mit der wunderbarſten Kunſt weiß er die verblichenen Geſtalten der Sage mit ſeinen eigenen Erlebniſſen zu beleben und zu durchglühen, und damit dem Epiſchen eine weſentlich lyriſche Haltung zu geben. Die erſte Bekanntſchaft, das endliche Gewinnen der Geliebten, der glückſelige Rauſch des innigen Einandergehörens, der Schmerz des Abſchiedes bei der vom Geſchick verhängten Trennung, das peinvolle Erwachen der Eiferſucht im Herzen des Liebenden und die Bethörung zur Untreue im Herzen der Geliebten, die Verzweiflung des Verrathenen und ſein Aufſuchen des Heldentodes im Schlachtgewühl, ſind mit einer Wahrheit und Wärme der Empfindung, mit einer Kenntniß aller geheimſten Herzenstriebe und Herzensirrungen, und zugleich mit einer aus dem Glücksgefühl des Dichters entſpringenden fein ironiſchen Schalkhaftigkeit erzählt, und über dem Ganzen liegt ein Zauber der bis in das Einzelnſte abgewogenen Kompoſition und des unvergleichlichſten Wohllauts der leicht dahin fließenden Verſe, daß für den, der dieſes Gedicht kennt, kein Zweifel iſt, daß Pulci und Arioſt in Boccaccio nicht blos ihren Vorgänger, ſondern auch ihren Meiſter haben."

Auch der oben erwähnte Trieſtiner Attilio Hortis

kommt in seinen Studien über die lateinischen Werke Boccaccio's auf unsere Dichtung zu sprechen und sagt darüber: „Die Geschichte von Troilus und Kressida liest man in Benoit de St. More und in Guido delle Colonne, aber Boccaz hat sie nicht blos nicht übersetzt oder nachgeahmt, sondern er schuf ein Originalwerk, in welchem die boshafte Fabel sich verwandelt in eine rührende Geschichte, die mit um so größerer Glaubwürdigkeit erzählt ist, als Boccaz zum Theil die Begebenheit seiner eigenen Liebe und der Unbeständigkeit seiner Fiametta mittheilt. Der Liebe zu dieser reizenden Frau ist es zuzuschreiben, daß er die Kressida im Filostrato so viel zarter und feiner malt als dies in dem Roman de Troye und in der Historia Trojana geschieht, und daß er sie mit den edleren und spröderen Sitten darstellt, die mit der Artigkeit der italienischen Sitten im 14. Jahrhundert übereinstimmen." (pag. 118.)

Zum genauern Verständniß des Gedichts ist noch Folgendes vorauszuschicken.

Giovanni Boccaccio, geboren im Jahre 1313, lernte im Jahre 1334 die schöne Maria, eine natürliche Tochter des Königs Robert von Neapel kennen, die er fortan in seinen Werken unter dem Namen „Fiametta" feierte. Sie war in einem Nonnenkloster erzogen, dann aber frühzeitig beredet worden einen vornehmen Mann zu heirathen, mit dem sie in einer gleichgültigen Ehe lebte, bis sie denjenigen kennen lernte, der ihre „erste, letzte und einzige Liebe" sein sollte. Das Glück ihrer gegenseitigen Leidenschaft mußte mit dem dichtesten

Schleier des Geheimniſſes bedeckt werden; daher ſchildert Boccaz in ſeinen zahlreichen damals erſcheinenden Sonetten ſich ſtets als den unglücklichen verſchmähten Liebhaber; daher führt er in der Vorrede zum Filoſtrato ausdrücklich an, daß er von ſeiner Herrin nie mit ſo ſüßem Liebeslohne wie der trojaniſche Prinz von Kreſſida beglückt wurde. Die Familien-Verhältniſſe der Geliebten führten deren wiederholte Abweſenheit von Neapel herbei; den Schmerz der Trennung ſchildert nun Boccaz in einer Dichtung, welche die den ſeinen ähnliche Leiden des Troilus zum Gegenſtand hat. Dieſem Werke gab er den Namen „Filoſtrato", was nach ſeiner Meinung ſo viel heißen ſoll, als „ein von Liebe beſiegter und zu Boden geſchlagener Mann". Die Wahl dieſes Titels iſt eine in jeder Beziehung ſehr unglückliche: denn einmal iſt es ein hybrides Wort, aus dem griechiſchen φιλος und dem lateiniſchen stratus zuſammengeſetzt; zweitens kann φιλος nie von ſinnlicher Liebe gebraucht werden; und endlich iſt es noch zweifelhaft, ob nicht nach der eigenthümlichen Zuſammenſetzung die wörtliche Ueberſetzung eben ſo gut heißen kann: „einer der es liebt zu Boden geſchlagen zu werden", als „einer der von der Liebe zu Boden geſchlagen wird."

Dem Ueberſetzer lagen bei ſeiner Arbeit zwei verſchiedene Ausgaben vor: die Pariſer von Baroni aus dem Jahre 1789, und die Florentiner vom Jahre 1831. Die Behauptung Baroni's, „daß ſeine Ausgabe der erſte Druck des Gedichts ſei", führte zu einem ſehr lebhaften Streit, der zu Ungunſten Baroni's endigte. Zu den be-

deutendſten Vorwürfen die man überdem ſeiner Ausgabe machte, gehören die, daß er den Geſängen eine andere Abtheilung gegeben, — daß er häufig an der Stelle von Boccaccio's Reimen ſeine eigenen geſetzt, — und daß er 39 Octaven ganz weggelaſſen habe. Hiergegen iſt jedoch wohl nicht genügend berückſichtigt worden, daß die Abtheilung der einzelnen Geſänge in der Pariſer Ausgabe gleichmäßiger und zweckentſprechender iſt als diejenige der Florentiner, und daß die Behauptung, Baroni habe ſeine eigenen Reime ſtatt derjenigen des Boccaz gegeben, nicht bewieſen iſt, da die allerdings hier und dort vorkommende Verſchiedenheit ſehr wohl durch ein von dem Herausgeber benutztes Manuſcript veranlaßt worden ſein kann. Was endlich die Fortlaſſung von 39 Octaven betrifft, ſo hat der Ueberſetzer 20 derſelben in die Ueberſetzung hinüber genommen; die übrigen 19 ſind theils ganz unbedeutend, theils zu ſehr in der unverſchleierten Art des Decameron geſchrieben, als daß die heutige Sitte und der heutige Geſchmack ein beſonderes Gefallen daran finden könnte.

Der Ueberſetzer hat ſich ſeine Aufgabe nicht unweſentlich dadurch erſchwert, daß er dem Dichter treu gefolgt iſt in der ausſchließlichen Anwendung weiblicher Reime. Manchem Ohre klingt wohl die Abwechslung weiblicher und männlicher Reime angenehmer, und unſer Altmeiſter Gries hat ſich in ſeinen Ueberſetzungen des Arioſt, Taſſo u. ſ. w. vielleicht aus dieſem Grunde für die letztere Form entſchieden; doch geht damit eine charakteriſtiſche Eigenſchaft des italieniſchen Originals

verloren. Aus gleichem Grunde ist auch der Ausdruck „Donna" beibehalten.

Ob dem Unterzeichneten sein Bestreben gelungen, das Original so wortgetreu als möglich wiederzugeben, vermag er selbst nicht zu beurtheilen.

Dresden, Mai 1883.

Der Uebersetzer.

Vorrede des Dichters.

Filoſtrato iſt der Titel dieſes Buches, und zwar deshalb, weil dieſer Name am beſten dem Inhalte des Buchs entſpricht. Filoſtrato bezeichnet nämlich einen Menſchen, der von der Liebe gefeſſelt und niedergeſchlagen iſt, wie man dies von Troilus ſehen wird, deſſen Liebe in dieſem Buche erzählt iſt; denn dieſer ward von Amor durch eine ſo heftige Liebe an Kreſſida gefeſſelt, und grämte ſich dergeſtalt über ihre Abreiſe, daß wenig fehlte und er wäre dem Tode verfallen.

Schon mehrere Male geſchah es, edelſte Donna, daß ich, der ich gleichſam von meiner Kindheit an bis zur Gegenwart, im Dienſte Amors geſtanden, mich an ſeinem Hofe mit artigen Männern und ſchönen Frauen befunden habe, unter denen nachſtehende Frage aufgeworfen und beſtritten ward: Ein Jüngling liebt glühend eine Dame, von der ihm nichts anderes zugeſtanden wird, als daß er ſie zuweilen ſehen kann, oder mitunter über ſie ſprechen, oder bei ſich zärtlich an ſie denken. Was iſt nun von dieſen drei Dingen das werthvollſte? Nie

geſchah es, daß nicht jede dieſer drei Meinungen, von Dieſem die eine, von Jenem die andere, oder auch von Mehreren, eifrigſt und mit ſcharfen Gründen vertheidigt worden wäre; und weil dieſe Frage für meine Liebeleien, die mehr feurig als glücklich waren, vollkommen paßlich ſchien, ſo erinnere ich mich, daß ich von der falſchen Meinung eingenommen, mich manchmal unter die Streitenden miſchte, und mit vieler Logik behauptete und vertheidigte, es ſei ein größeres Vergnügen, an den geliebten Gegenſtand bisweilen zu denken, als das, was die andern beiden gewähren könnten; ich behauptete unter andern Gründen, die ich dafür vorbrachte, es ſei kein kleiner Theil von der Glückſeligkeit des Liebenden, daß derjenige, der denkt, nach ſeinem Belieben über den geliebten Gegenſtand verfügen könne, und ihn demgemäß gütig und nachgiebig darſtellen, wenn dies auch nur ſo lange dauere, wie der Gedanke, — was doch beim Sehen oder beim Sprechen jedenfalls nicht vorkommen könne. O thörichter Ausſpruch, o abgeſchmackte Einbildung, o eitle Beweisführung, wie weit entfernt waret ihr von der Wahrheit! Eine bittere Erfahrung zeigt mir Elendem dies gegenwärtig. O ſüßeſte Hoffnung der betrübten Seele und einziger Troſt des durchbohrten Herzens, ich werde mich nicht ſchämen, Euch zu geſtehen, mit welcher Stärke die Wahrheit in meinen finſtern Verſtand einzog, nachdem ich gegen ſie in knabenhaftem Irrthum die Waffen ergriffen hatte. Und wem könnte ich es ſagen, damit er irgend wie Erleichterung der Buße, die mir für meine

falſche Anſicht, ich weiß nicht, ob von der Liebe oder vom Schickſal auferlegt worden, ins Werk ſetzen könne, wenn nicht Euch?

Es iſt wirklich wahr, ſchönſte Donna, daß Ihr durch Eure Abreiſe aus der reizenden Stadt Neapel während der anmuthigſten Jahreszeit, meinen blos nach Eurem Engelsantlitz begierigen Augen dasjenige plötzlich entzogen habt, was ich durch Eure Gegenwart hätte kennen müſſen, jedoch nicht kannte, und was mir erſt durch den Gegenſatz, nämlich durch deren Beraubung raſch offenbart wurde; dieſe hat meine Seele ſo über allen Ausdruck betrübt, daß ich vollkommen begreife, wie groß die jetzt von mir wenig gekannte Heiterkeit ſein würde, die Euer huldreicher und ſchöner Anblick mir gewährt. Weil aber dieſe Wahrheit mir deſto weniger beſchwerlich ſein wird, je offenbarer ſie iſt, will ich nicht unterlaſſen zur Vermeidung jeden Irrthums das zu erzählen, was mir nach Eurer Abreiſe begegnet iſt.

Ich ſage alſo, wofern Gott mit dem Anblick Eures ſchönen Antlitzes raſch meinen Augen den verlornen Frieden zurückgeben wolle, daß ſeit der Nachricht Eurer Abreiſe von hier und Eures Aufenthalts in Gegenden, wohin keine ehrbare Veranlaſſung Euch zu ſehen mich je dürfte führen können, daß ſeitdem die Erinnerung an das Licht Eurer ſchönen Augen die meinigen mit ſo vielen und ſo bittern Thränen mein Geſicht gebadet und meine traurige Bruſt erfüllt haben, daß es wirklich merkwürdig iſt, woher ſo viele Feuchtigkeit in ſie gekommen ſein kann; dies würde nicht blos Euch, die ich für eben

ſo milde halte als Ihr anmuthig ſeid, ſondern jeden Andern, möchte er ſelbſt mein Feind ſein und ein Herz von Stahl haben, zum Mitleid bewegen. Und meine Augen wurden nicht blos dann umflort, ſo oft ich daran dachte, Eure liebliche Anweſenheit verloren zu haben, ſondern alles, was ihnen vorkam, ward Urſache ihres größeren Elends. Weh mir, wie oft wandten ſie, um weniger Schmerz zu fühlen, ſich ab von der Betrachtung des Tempels, der Loggien, der Plätze und der andern Orte, die ſo ſchön und begehrenswerth für den Anblick ſind, — und bisweilen glaubten ſie Euch dort zu erkennen, und ſchmerzerfüllt zwangen ſie das Herz zum Gedenken jenes kläglichen Verſes von Jeremias: „Wie liegt ſo einſam die Stadt, die ſonſt voll war von Volk und die Herrin der Länder!“ Gewiß werde ich nichts ſagen, was ſie ebenfalls betrüben könnte, aber ich bekräftige, daß es nur eine Weiſe giebt, die ein wenig ihre Trauer lindert, wenn ich jene Gegenden, jene Berge, jenen Strich des Himmels betrachte, in denen und unter dem ich feſt glaube, daß Ihr jetzt weilet; jedes Lüftchen von dort, jeden ſanften Hauch, der daher weht, empfange ich ſo in meinem Geſichte, als wenn er ohne allen Zweifel auch Euer Antlitz berührt hätte; es iſt auch dieſe Linderung nichts fremdartiges, ſondern wie wir zuweilen über fettige Gegenſtände die Flamme hinlaufen ſehen, ſo verbreitet ſich über das betrübte Herz jene Sanftmuth, die dann wieder plötzlich entflieht bei dem Gedanken, daß ich Euch nicht ſehen kann, da doch hiervon allein ohne Maß meine Begierde entbrannt iſt.

Was ſoll ich ſagen von den Seufzern, welche bei der früheren freundlichen Liebe und ſüßen Hoffnung ſich glühend aus meiner Bruſt zu ſtehlen pflegten? Sicher habe ich nichts anderes darüber zu ſagen, als daß ſie, durch größten Kummer vielfach vermehrt und verdoppelt, tauſend mal zu jeder Stunde aus meinem Munde gewaltſam hervorgedrängt werden. Und in gleicher Weiſe meine Stimme, die ſchon mehrere Male durch, ich weiß nicht welche, vorhergegangene heimliche Freude über Euren heitren Anblick zu Liebesgeſängen und Schilderungen voll glühender Liebe erregt worden; — jetzt wird ſie nur gehört, wie ſie Euren von Grazie und Liebe erfüllten Namen um Hülfe anruft und den Tod als Ende meiner Leiden; und die lauteſten Jammerklagen können von Jedem vernommen werden, der in meiner Nähe iſt.

Solch ein Leben führe ich von Euch entfernt, und immer mehr verſtehe ich, wie groß die Wohlthat war, und die Freude und das Vergnügen, welches, früher von mir nicht erkannt, aus Euren Augen hervorging; auch gewähren mir die Thränen und Seufzer viele übrige Zeit, um über Euren Werth nachſinnen zu können, und gegenwärtig auch über Eure Anmuth, liebliche Weiſe und frauenhafte Würde, und über das Antlitz, ſchöner als alle andern, was ich alles beſtändig mit den Augen des Geiſtes erblicke; auch behaupte ich keineswegs, daß von ſolchen Unterhaltungen oder Gedanken die Seele keine Freude empfinde, — aber ſie kommt gemiſcht mit einem glühenden Verlangen, welches

alle andern Begierden zu einer ſolchen Sehnſucht, Euch zu ſehen, entflammt, daß ich ſie kaum in mir bändigen kann, damit ſie mich nicht, ohne Rückſicht auf jede ſchuldige Ehrbarkeit und vernünftigen Entſchluß, dahin fortreißen, wo Ihr weilet; doch völlig gefeſſelt von dem Willen Eure Ehre mehr zu wahren als mein Heil, halte ich ſie im Zaum; und da ich keine andere Zuflucht habe, da ich fühle, daß mir der Weg, Euch wiederzuſehen, aus der dargelegten Urſache verſperrt iſt, kehre ich zurück zu den unterbrochenen Thränen. Ach, ich Elender, wie grauſam und meiner Befriedigung feindſelig iſt mir das Schickſal, das ſtets ein ſtrenger Lehrmeiſter und Verbeſſerer meiner Irrthümer war! Jetzt kenne ich Unglückſeliger, jetzt empfinde, jetzt begreife ich es ganz offenbar, wie viel mehr Glück, Vergnügen, Süßigkeit in dem klaren Lichte Eurer Augen, wenn ſie ſich zu mir wandten, enthalten war, als in der falſchen Liebkoſung meines Gedankens. So hat auch jetzt, o glänzendes Licht meines Geiſtes, das Schickſal durch die Beraubung Eures lieblichen Anblicks den Nebel des früher von mir gehegten Irrthums vertrieben: aber in der That bedurfte es nicht einer ſo bittern Arznei, um meine Unwiſſenheit zu heilen; eine gelindere Züchtigung hätte mich auf den richtigen Weg zurückgeleitet. Was helfen denn jetzt meine Kräfte gegenüber denjenigen des Schickſals? Wenn auch meine irrige Anſicht verſchwunden iſt, können ſie doch nicht widerſtehen. Und wie es denn ſo geht, bin ich blos durch Eure Abreiſe auf den Punkt gekommen, den Euch meine Briefe früher

ankündigten, und zu meinem schwersten Verdruß bin ich dessen gewiß geworden, wogegen ich früher unsicher stritt. Aber jetzt ist es an der Zeit, auf den Zweck zu kommen, um dessenwillen ich im Schreiben bis hierher abgeschweift bin, — und so sage ich denn, daß ich mich in eine so bittere Widerwärtigkeit durch Eure Abreise gerathen sah, daß ich zuerst beschloß, meinen Kummer in meiner Brust völlig eingeschlossen zu halten, auf daß er nicht gemildert werde durch irgend einen Anlaß von weit wirksamerer Gattung; und dies führte ich kräftig durch, obgleich es mich nahe an einen unzweifelhaften Tod brachte, den ich, wenn er nur gekommen wäre, sicherlich sehr willkommen geheißen hätte. Später jedoch, ich weiß nicht, von welcher geheimen Hoffnung bewogen, daß ich Euch wiedersehen solle und meine Augen zu ihrer frühern Seligkeit zurückkehren würden, entstand bei mir nicht blos Furcht vor dem Tode, sondern Begierde eines langen Lebens, so elend dieses auch sein möge, da ich Euch nicht sah. Und klar erkennend, daß durch Zurückdrängung des empfangenen Schmerzes in die Brust, wie meine Absicht war, es unmöglich sei, daß unter den tausend Malen, wo er übermächtig und jedes Maß überschreitend mich überfiel, er nicht doch einmal meine schon geschwächten Kräfte so sehr übermannte, daß unzweifelhaft der Tod darauf erfolgen müsse und ich Euch daher nicht wiedersehen würde: so änderte ich, durch nützlicheres Bedenken bewogen, meinen Vorsatz, und dachte daran, ihn mit irgend einer ehrbaren Klage aus meiner Brust hervorbrechen

zu lassen, auf daß ich lebe, und Euch wiedersehen könne, und lange lebend der Eurige bleibe. Nicht so bald war mir dieser Gedanke gekommen, als auch schon sofort die Art und Weise sich mir darstellte; aus diesem Zufall, der gewissermaßen von einer verborgenen Gottheit ausgegangen war, schöpfte ich die größte Zuversicht für mein künftiges Heil. Die Art aber war die, daß ich in einer Dichtung in der Person irgend eines leidenschaftlich Verliebten, wie ich es war und bin, meine eigene Marter erzählen müsse. Ich begann deshalb sogleich mit sorgfältigem Eifer die alten Sagen zu durchdenken, um irgend Jemanden zu finden, den ich in glaubwürdiger Weise zum Träger meines geheimen Liebeskummers machen könne. Und kein Anderer erschien mir so passend, als der heldenmüthige Jüngling Troilus, Sohn des edeln trojanischen Königs Priamus; denn wenn man den alten Erzählungen irgend Glauben beimessen darf, ward sein Leben durch die Liebe und die Trennung von seiner Donna, nachdem die von ihm aufs höchste geliebte Kressida ihrem Vater Calchas zurückgegeben worden, so leidensvoll gestaltet, daß dadurch die größte Aehnlichkeit mit meinem Leben nach Eurer Abreise sich ergab. Deshalb nahm ich seine Person und seine Erlebnisse genau als Norm für mein Vorhaben, und legte nach und nach in leichten Reimen und in meiner Florentiner Mundart seine und meine Schmerzen mit frommem Griffel nieder, die ich hin und wieder sang und sehr nützlich fand, wie es von Anfang an ihr Zweck war. Es ist wahr, daß vor dem Beginn seiner bittersten

Schmerzen, in gleicher Weiſe bearbeitet, ein Theil ſeines glücklichen Lebens ſich vorfindet, den ich erwähnt habe, nicht weil ich wünſchte, daß Jemand glauben möge, ich könne mich einer ähnlichen Glückſeligkeit rühmen, — weil mir das Glück nie in gleicher Weiſe günſtig war, und ich auch keineswegs die Hoffnung hegen kann, daß mir dies je zu Theil werde, — ſondern deshalb ſchrieb ich es, weil man nach dem Anblick der Seligkeit eines Menſchen viel beſſer begreift, wie groß ſein ſpäteres Elend ſein müſſe. Nichts deſto weniger iſt jene Seligkeit in ſofern meinen Erlebniſſen ähnlich, als ich nicht weniger Wonne aus Euren Augen ſog, wie Troilus aus dem Liebeslohn, den ihm Kreſſida's Gunſt gewährte.

Alſo, hochherzige Donna, habe ich jene Reime in Form eines kleinen Buches herausgegeben für diejenigen, die es in Zukunft ſehen werden zum ewigen Zeugniß, ſowohl von Eurem Werthe, mit dem ſie in einer andern Perſönlichkeit in den meiſten Theilen geſchmückt ſind, als auch von meiner Trauer; nachdem dies geſchehen, hielt ich es nicht für paſſend, daß ſie in andere Hände früher gelangten, als in die Eurigen, da doch Ihr allein die Veranlaſſung dazu gegeben. Obgleich es nun ein ſehr geringes Geſchenk iſt für eine Dame, wie Ihr ſeid, ſo wünſche ich doch ſehnlichſt es Euch zu überreichen, weil meine Liebe ſo ſehr groß iſt und voll reiner Treue, — und ich bin faſt ſicher, daß Ihr es entgegen nehmen werdet, nicht wegen meiner Verdienſte, ſondern aus lauter Herzensgüte und Freundlichkeit. Wenn ihr nun darin leſet, wie oft Troilus klagt und weint über die

Abreiſe der Kreſſida, ſo könnt Ihr jedes Mal auf's deutlichſte meine Thränen, Seufzer und Wehklagen erkennen und verſtehen; und ſo oft Ihr die Schönheit, die Sitten oder irgend eine andere lobenswerthe Eigenſchaft der Kreſſida beſchrieben findet, könnt Ihr annehmen, daß von Euch die Rede iſt; andere Dinge, die außerdem noch darin enthalten, haben auf mich keinen Bezug, wie ich dies ſchon erwähnte, und ſind auch nicht meinetwegen darin aufgenommen, ſondern weil die Geſchichte des edeln verliebten Jünglings dies erfordert; und wenn Ihr ſo klarſehend ſeid, wie ich glaube, ſo könnt Ihr daraus erſehen, wie groß und welcher Art meine Wünſche ſind, wohin ſie zielen, was ſie mehr als anderes erſtreben, und ob ſie irgend Mitleid verdienen. Ich weiß zwar nicht, ob ſie von ſolcher Wirkung ſind, daß ſie, wenn Ihr ſie leſet, den keuſchen Sinn zu irgend einem Mitgefühl bewegen können, aber ich bitte Amor, daß er ihnen dieſe Kraft verleihe; und wenn dies eintrifft, ſo beſchwöre ich Euch in aller Unterthänigkeit, daß Ihr Eure Rückkehr einigermaßen beſchleunigen wollet, damit mein Leben, welches an einem ſehr dünnen Faden hängt und nur mühſam durch Hoffnung hingehalten wird, bei Eurem Anblick wieder froh zur früheren Selbſterkenntniß zurückkehren könne. Kann dies aber vielleicht nicht ſo ſchnell geſchehen, wie ich es wünſche, ſo bewegt wenigſtens mit einem Seufzer und einer frommen Bitte den Amor, daß er meinem Kummer einigen Frieden gewähre.

XXIII

Meine lange Rede fordert nun ſelbſt ihren Schluß, und indem ich deshalb ſie Euch überreiche, bitte ich den, der in Eure Hände mein Leben und meinen Tod gelegt hat, daß er in Eurem Herzen die Begierde entflamme, welche allein mein Heil verbürgen kann.

Erſter Geſang.

1.

Es pflegen Manche, die ein Werk beginnen
In Frömmigkeit, Zeus' Hülfe zu erflehen;
Apollo ſuchen And're zu gewinnen;
Ich pflegte ſtets die Muſen anzugehen
Auf dem Parnaß, wollt' ich der Noth entrinnen.
Doch Amor lehrt' mich kürzlich anders ſehen
Und ändern jene hergebrachte Mode,
Seit ich dich, Donna, liebe bis zum Tode.

2.

Du, meine Donna, biſt das Licht, das klare,
Das mich erleuchtet auf den dunkeln Pfaden,
Du biſt der helle Nordſtern mir, der wahre,
Der in den Port mich leitet ohne Schaden;
Du Hoffnungs-Anker, mir der offenbare,
Biſt Troſt und Heil mir, wenn ich ſchwer beladen;
Du biſt als Zeus mir, als Apoll belobet,
Du meine Muſe, — denn ich hab's erprobet.

3.

Nun, da ich ſchwer getroffen durch dein Scheiden,
Mir grauſer als der Tod, will ich es wagen
Zu ſchildern jene namenloſen Leiden
Des Troilus, als Kreſſida ohn' Zagen
Die heißgeliebte, Troja mußte meiden,
Sie, die doch ſonſt im Herzen ihn getragen.
Mir beizuſtehn woll' gnädig dich bequemen,
Daß ich beenden könn' mein Unternehmen.

4.

Drum, ſchöne Donna, der ich ſtets ergeben
Und treu geweſen bin und bleiben werde —
O herrlich Augenlicht, das ich mit Beben
Verehre mit anbetender Geberde —
Du ſchönſte Hoffnung deſſen, der im Leben
Dich heißer liebt als alles auf der Erde:
Leit' meine Hand, verleih' mir Kraft und Stärke
Bei dem von mir jetzt unternomm'nen Werke!

5.

Dein Bild iſt mir im Herzen eingegraben
Mit ſolcher Kraft, daß es hervor kann treiben
Mehr als ich ſelbſt, des Kummers Dichtergaben,
Um eines Andern Schmerzen zu beſchreiben;
Zeig ſie ſo lieblich, daß ſie nur erlaben
Und jedem Hörer zum Genuß verbleiben.
Dir mög' es Ehre, mir nur Sorge bringen,
Wenn dieſe Verſe ein'ges Lob erringen.

6.

Ihr aber, Liebende, hört meine Bitte
Und lauſchet meinem kummervollen Sange;
Und fühlt ihr dann in eures Herzens Mitte
Euch angehaucht von holden Mitleids Drange,
Erfleht für mich des Amors mildre Sitte,
Weil ich, wie einſtens Troilus, ſo lange
Und kummervoll entfernt von Jener lebe,
Nach der ich einzig und allein nur ſtrebe.

7.

Die Griechen hielten Troja rings umſchloſſen,
Stark ſo durch Waffen, wie durch ihre Rechte;
Ein Jeder tapfer, ſtolz, beherzt, entſchloſſen
Sich auszuzeichnen in dem Kriegsgefechte;
Von Tag zu Tag bedrängen unverdroſſen
Sie jene Stadt, und Keiner, der nicht dächte
Die Schmach zu rächen und das Diebsverlangen,
Das Paris an der Helena begangen.

8.

Damals war Calchas, deſſen hohes Wiſſen
Den Lohn Apoll's und aller Menſchen Glauben
Sich ſchon verdiente, emſiglich befliſſen
Der Zukunft rechten Wahrſpruch auszuklauben;
Der langen Duldung Ende wollt' er wiſſen,
Ob Sieg der Trojer, ob der Griechen Rauben;
Er forſchte ſtreng, und ſah nach langen Kriegen
Das Land verwüſtet, Troja unterliegen.

9.

Deshalb dünkt ihm, es werd' am beſten frommen
Dem Vorgeſeh'nen weiſe auszuweichen;
Und Zeit und Ort in Ausſicht ſchlau genommen
Sucht er durch Flucht die Griechen zu erreichen.
Viel' Krieger ſah er ſich entgegen kommen
Ihn froh begrüßend ganz wie ihres Gleichen,
Denn Rath und Beiſtand von ihm zu empfangen
In Noth und in Gefahr, war ihr Verlangen.

10.

Als aber ruchbar ward auf allen Straßen,
Daß Calchas fort ſei nach der Griechen Zelten,
Erhob ein Lärm ſich über alle Maßen,
Und zornig fing man an auf ihn zu ſchelten;
Da wollte Keiner Gutes an ihm laſſen,
Denn als Verräther mußt' er allen gelten,
Und ſchwer entſagt' die Menge dem Ergötzen
Den rothen Hahn ihm auf das Dach zu ſetzen.

11.

Calchas verließ, ſein Unrecht zu vermehren
Und ohn' ihr ſeine Abſicht zu vertrauen,
Sein einz'ges Kind, ſchon Wittwe, die in Ehren
Schön wie ein Engelsbild war anzuſchauen,
Daß ſie zu Menſchen nicht ſchien zu gehören;
Sie hieß, kann ich auf mein Gedächtniß bauen,
Mit Namen Kreſſida, ſo auserkoren,
Wie je in Troja eine nur geboren.

12.

Als dieſe das Entſetzliche erfahren
Es ſei ihr Vater ſchmählich feig entflohen,
Mußt' ſich ihr ganzer Jammer offenbaren;
Sie warf zu Füßen Hectors ſich, des hohen,
In Trauerkleidern mit verwirrten Haaren,
Und ſchluchzend mengte Bitte ſie mit Drohen,
Um Hülfe flehend für ihr ſchuldlos Leben
Das von dem Vater hülflos preisgegeben.

13.

Hektor war von den höflichen Naturen,
Und da er ſah den Jammer jener Schönen,
Die herrlicher als alle Creaturen,
Beruhigt' er ſie bald mit ſanften Tönen,
Und ſprach: „Verfolge nicht die Frevel-Spuren
Des Vaters, dem wir nimmer uns verſöhnen;
Hier biſt du ſicher, bändige dein Trauern,
Und bleib, ſo lang du willſt, in Troja's Mauern.

14.

Was du an Freud' und Ehre wirſt verlangen,
Wie ſie geworden dir zu Calchas Tagen,
Sollſt du beſtändig hier von uns empfangen:
Wir ſchulden ſie dem würdigen Betragen."
Sie wollte dankend ſeine Knie umfangen,
Doch konnte dies dem Helden nicht behagen;
Deshalb erhob ſie ſich und kehrt' zufrieden
Nach Haus zurück, wo Ruhe ihr beſchieden.

15.

Dort wohnte ſie, von Dienerſchaft umgeben
Die ihre Würde forderte zu halten;
Ehrbar und züchtig führte ſie ihr Leben
Seit ſie in Troja war; ſorglos zu ſchalten
War ihr vergönnt, nicht brauchte ſie zu beben
Für einer Tochter, eines Sohnes Walten,
Da kindlos ſie; geliebt von ihres Gleichen
Sah ſie die Tage ruhig froh verſtreichen.

16.

Inzwiſchen wechſelt der Erfolg im Kriege
Sehr häufig bei den ſtreitenden Parteien;
Manchmal erringen die Trojaner Siege
Die Griechen jagend aus dem Feld, dem freien;
Bald wendet ſich durch kräft'ge Gegenzüge,
Irrt die Geſchichte nicht, des Kampfs Gedeihen
Den Griechen zu, die jede Burg berennen,
Die Städte und die Häuſer rings verbrennen.

17.

Obgleich in Troja man rings eingeſchloſſen
Vom Griechenheer, ward doch nicht unterlaſſen
Die heiligen Gebräuche unverdroſſen
Mit Andacht zu begehn in allen Klaſſen,
Die ſtets die Opfer feierlich genoſſen:
Doch ward am glänzendſten von jenen Maſſen
Und innigſten Pallas verehrt, die hehre,
Die Troja ſtets verliehen Schutz und Wehre.

18.

Als daher nun der Frühling neu gekommen
Wo ſich die Wieſen bunt mit Blumen ſchmücken,
Wo friſche Luſt in jeder Bruſt entglommen,
Und Alles ſucht durch Liebe zu beglücken:
Da eilten alle Trojer, ihre frommen
Gefühle dem Palladium auszudrücken:
Und zu dem Feſte ſtrömten um die Wette
So Frau'n wie Männer, eine reiche Kette.

19.

Des Calchas Töchterchen war unter ihnen,
Frau Kreſſida, geſchmückt in brauner Seide:
Wie ſtets die Roſen prächtiger erſchienen
Als Veilchen, ſo ragt in der Schönheit Kleide
Sie über allen Frau'n, und ihre Mienen
Erhöhten nur des Feſtes helle Freude;
Der Handlung folgend, ſtand ſie nah der Pforte
Beſcheiden und doch ſtolz, im heil'gen Orte.

20.

Auch Troilus ging hin, die ſchönen Frauen
Sich zu beſehn, nach junger Leute Weiſe,
Und ſich an ihrem Anblick zu erbauen,
Bei Scherz und Lachen in der Freunde Kreiſe;
Bald Dieſe rühmend, bald beim weitern Schauen
Den Andern zuerkennend ſeine Preiſe,
Wie Einer der ſich freut, daß frei vom Lieben,
Da Keine ihm gefällt, ſein Herz geblieben.

21.

In ſolcher Weiſe ſchlendernd und betrachtend
Sah er wohl Einen, der mit ſtarren Blicken
An einer Schönen hing, im Stillen ſchmachtend;
Dann wies er auf ihn unter ſchlauem Nicken
Und lachte: Seine Freiheit ſchnöd verachtend
Ließ dieſer Arme ſich im Bann verſtricken,
Und machte ſich bei jener Huldin pflichtig;
Schaut, wie ſein Hirn ſo eitel, leer und nichtig!

22.

„Wer ſetzet auf ein Weib wohl ſeine Liebe?
Denn wie das Blatt ſich wendet nach den Winden
So wechſeln jene tauſendmal die Triebe
In einem Tag, mag Qualen auch empfinden
Der Liebende, ſo daß er auf ſich riebe,
Und Alle hören nur, was gut ſie finden;
Drum glücklich, wer nicht all ſein Wohl und Wehe
An jene hängt, und meidet ihre Nähe.“

23.

„Ich hab's durch eigne Thorheit ſchon erfahren
Wie's brennet, dies vermaledeite Feuer;
Doch ſagt' ich, daß nie Freud' und Scherz ſich paaren
Mit Lieb' und Höflichkeit, dem Manne theuer,
So würd' ich mich als Lügner offenbaren:
Doch all ihr heimlich Gut iſt nicht geheuer
Und nur gering, verglichen mit den Qualen,
Den Seufzern, Klagen, die im Kampf wir zahlen.“

24.

„Nun bin ich frei, Dank sei's dem großen Gotte,
Der mehr als ich, sich meiner wollt' erbarmen,
Dem hohen Zeus, der mich von jener Rotte
Erlöset und die Ruhe schenkt mir Armen;
Und seh' ich And're, die ich jetzt verspotte,
So hüt' ich sorgsam mich vor allzuwarmen
Gefühlen, und ich lache ob der Narren
Die toll verliebt stets auf Erhörung harren."

25.

O, welche Blindheit trübt doch unf're Blicke,
Und wie entgegen dem, was wir erstreben,
Erfüllen sich so häufig die Geschicke!
Der Andern spottend, die sich ganz ergeben
Dem Liebesleide, das sie schier erstricke,
Ging Troilus, nicht ahnend, daß soeben
Gott Amor's Pfeile ihn als Zielpunkt fassen,
Bevor er noch des Tempels Raum verlassen.

26.

Denn solcher Art ergießend seine Lauge
Des Spottes über diesen, über jenen,
Ging Troilus, erwägend ob ihm tauge
Die Eine und die And're von den Schönen;
Da schaut er plötzlich mit begier'gem Auge
Die schöne Kressida sich lässig lehnen,
Im braunen Kleide unter weißem Schleier,
Inmitten andrer Frauen bei der Feier.

27.

Groß war ſie, und der Größe auch entſprachen
Die Glieder all' in köſtlicher Vollendung,
Und wie voll Huld hervor die Blicke brachen
Entſtrahlten Reize ihr bis zur Verblendung,
Die And'rer Schönheit ſchier vergeſſen machen;
Mit ihrem Arm, in anmuthvoller Wendung
Hielt ſie den Mantel vor ſich, in der Menge
Zurück ſich ziehend, wehrend dem Gedränge.

28.

Der Zug gefiel dem Troilus; beim Schreiten
Nach rückwärts, ſchien's, als ob erzürnt ſie ſage:
Hier iſt mein Platz nicht bei den Feſtlichkeiten:
Doch Niemand achtete auf ihre Lage.
Den Wunſch möcht' ich vor andern hier begleiten
Mit höchſtem Lob'. So ſcheint's auch ohne Frage
Dem Troilus; er ſchaut mit ſtarren Blicken
Auf dieſes Engelsantlitz zum Entzücken.

29.

Er merkt es nicht, der eben noch mit Prahlen
Der andern Schwäche tadelnd wollt' verdammen,
Daß er getroffen von der Liebe Strahlen
Aus jenen Augen mit den Feuerflammen;
Nicht dacht' er mehr des Spottes, jenes ſchalen,
Den er ergoſſen auf ſie allzuſammen:
Tief ſaß der Pfeil ihm mitten in dem Herzen,
Er merkt es nicht, und litt ſo doppelt Schmerzen.

30.

Ihm hatte ſie im faltigen Gewande
Mehr als zuvor je Andere gefallen;
Doch er verſchwieg noch ſeine neuen Bande
Und die Begierden, die jetzt in ihm wallen
Bei ihrem Anblick; er war nicht im Stande,
Es Andern zu geſteh'n in dieſen Hallen.
Er ſchaut ſie an, ſo lang die Opfer währten;
Verließ den Tempel dann mit den Gefährten.

31.

Doch ging er nicht hinaus, wie er gekommen,
Fröhlich und frei — vielmehr voll von Gedanken,
Und mehr als je zuvor von Lieb entglommen;
Doch barg er ſein Empfinden hinter Schranken,
Damit nicht gar Vergeltung würd' genommen
Für jenes früh're ſpotterfüllte Zanken,
Wenn nun bekannt würd' ſeinen Freunden allen
Die Liebesgluth, in die er jetzt gefallen.

32.

Als Kreſſida, die Schöne, dann geſchieden
Vom hehren Tempel, geht mit den Gefährten
Auch Troilus nach Haus, wo ſie in Frieden
Beim frohen Mahl manch' volle Becher leerten.
Mocht im Geheim ſein Blut vor Liebe ſieden,
Er ſpottet dennoch der von Gluth Verzehrten, —
Und läßt dann Jedem ſeinen eignen Willen,
Vorgebend daß er Pflichten zu erfüllen.

33.

Nachdem die Andern alle dann gegangen,
Setzt er ſich einſam in der Kammer nieder
Zu Füßen ſeines Bett's, und Seufzer rangen
Sich aus der Bruſt, denn er erinnert wieder
Des mächt'gen Eindrucks ſich, den er empfangen
Beim Anblick jener ſchönheitsvollen Glieder
Der holden Kreſſida, und voller Treue
Ausmalend jene, preiſt er ſie aufs neue.

34.

Die Donna achtet er nach Wuchs und Zügen
Für ausgeſtattet mit dem größten Muthe;
Und ſeufzend ſchätzt er als ein groß Vergnügen,
Daß Liebe zu der Schönen ihn durchfluthe;
Dann überlegt er, wie ſich's könne fügen,
Daß ihm mit gleicher Liebe lohn' die Gute,
Wenn ſie auch nur ſo viel ihm woll' beſcheiden
Daß er getröſtet ſei in ſeinen Leiden.

35.

Er hielt dafür, daß um ſolch eine Schöne
Man nie zuviel könn' klagen oder leiden,
Und würd' die Leidenſchaft, der jetzt er fröhne,
Jemals bekannt, ſo würd' man ihn beneiden;
Und ob auch mancher Freund ihn drob verhöhne
Würd' keiner doch an ſeiner Pein ſich weiden.
So dacht' der Jüngling, voller guter Dinge,
Nicht ahnend, was die Zukunft einſt ihm bringe.

36.

So dieſer Lieb' zu folgen ganz entſchloſſen,
Glaubt er, daß er nichts Klügeres könne machen,
Als wenn er jenen Gluthen, die entſproſſen
So überraſch im Geiſt, dem liebesſchwachen,
Verberge ſeinen Dienern und Genoſſen
So lang als möglich, denn von allen Sachen
Bereite keine ſolche Aergerniſſe
Als eine Liebſchaft, um die Jeder wiſſe.

37.

Noch manche andere Gedanken gehen
Ihm durch den Kopf; er will vor allen Dingen
Der Herrin ſeine Liebe frei geſtehen,
Und ihr ſein feurig Herz zum Opfer bringen:
Sein ganzes Streben ſoll ſich darum drehen
Die Liebe Kreſſida's ſich zu erringen;
An keine Andre denket er von Allen
Die er geſehn, und die ihm je gefallen.

38.

Und ſich an Amor wendend, ſprach mit frommen
Gedanken er: „Du biſt mein Herr für immer,
Du haſt das Herz, das mein ſonſt war, genommen,
Seitdem ich durch der höchſten Schönheit Schimmer
In Dienſt der Frau, der Göttin gar, gekommen,
Denn ſolche Herrlichkeit erſchaut ich nimmer
Wie jene Donna, ſchönſte Augenweide
Im weißen Schleier und im dunkeln Kleide!"

39.

„Du Herr in Wahrheit weilſt in ihren Augen,
Und dieſer Platz entſpricht ja deinem Werthe,
Daher, ſollt' dir mein Dienſt nur etwas taugen,
Erlang' von ihr das Heil, das heißbegehrte
Des Herzens, daß es mög' Erquickung ſaugen,
Da es bis jetzt ſich hülflos ſelbſt verzehrte,
Denn du allein warfſt mich in dieſe Wehen,
Du ließeſt mich ihr ſchönes Antlitz ſehen."

40.

Es half ihm nichts ſein königlich Geblüte,
Nicht ſeine Tugend, noch der Seele Größe,
Nicht ſeine Kraft in voller Jugendblüthe,
Noch ſeine Tapferkeit, die ſonder Blöße;
Die Liebesgluth durchraſet ſein Gemüthe,
Und wie die Flammen trock'ne Scheiterſtöße,
Sind einmal ſie entzündet, raſch durcheilen,
So brennt der Liebende in allen Theilen.

41.

Er weilt mit den Gedanken alle Tage
Bei jener, der er freudig ſich ergeben,
Dem ſtolzen Herzen neuer Stoff zur Klage;
Die wilden Gluthen, die den Sinn umweben,
Sie hätt' durch ſüße Thränen ohne Frage
Gelöſcht er, wüßt' er nur, den Schatz zu heben.
Doch ihm genügt's, ſcheinbar mit ihr zu ſprechen,
Die Brunſt vergrößernd, ſtatt ſie abzuſchwächen.

42.

Umher in dem Pallaſt pflegt er zu gehen,
Ob einſam bleibend, ob mit andern Recken,
Und tauſend Pläne im Gemüth entſtehen,
Bei Tag und Nacht; er kann in allen Ecken
Das Bild von Kreſſida allein nur ſehen,
Und bleibt zuletzt ſtets bei den Worten ſtecken:
„Sie übertrifft an Schönheit Polixene
Weit, und die andern Schönen, ſelbſt Helene.“

43.

Kein einz'ger Tag verging und keine Stunde,
Daß er nicht wiederholt zu tauſend Malen:
„O klares Licht, das mir verſetzt die Wunde,
O ſchöne Kreſſida, von meinen Qualen,
Den niederdrückenden, geb' Gott dir Kunde,
Daß du mir mögeſt holdes Mitleid zahlen;
Denn du allein kannſt mich zufriedenſtellen,
Mir helfen kannſt nur du in allen Fällen.“

44.

Er kann nicht mehr an etwas and'res denken,
Nicht an den Krieg, noch an ſein Wohlergehen;
Er fühlte nur in ſeine Bruſt ſich ſenken
Den Werth der Schönheit, der, die er geſehen,
Und ihrer Tugend; ſeine Sorgen lenken
Sich nur dahin, ſich Heilung zu erflehen
Von Liebeswunden; ihnen zu entrinnen
Iſt des verliebten Jüngling's eifrig Sinnen.

45.

Die Kämpfe und die wechſelvollen Schlachten,
In denen Hektor und die andern Brüder
Mit vielen Trojern Herrliches vollbrachten,
Sie gaben ihm die alte Ruh nicht wieder;
Wenn aber Jene heft'ge Stöße machten
Und grimmes Kampfgewühl wogt auf und nieder —
Dann ſah man ihn, den Erſten unter Allen,
Und voll Bewund'rung hört ſein Lob man ſchallen.

46.

Er wurde nicht durch Griechenhaß bewogen,
Noch angetrieben durch die Gier nach Siegen
Zur Rettung Troja's, das von Feindeswogen
Rings eingeſchloſſen, nicht wollt' unterliegen;
Er that es nur, von ſeiner Lieb' gezogen,
Und, wenn uns die Berichte nicht betrügen,
So ward ihm ſolcher Waffenruhm verliehen,
Daß ihn, gleich wie den Tod, die Griechen fliehen.

47.

Die Liebe hatte ihm den Schlaf genommen
Und alle Eßluſt, aber ſo vermehret
Den Denkergeiſt, daß raſch ihn überkommen
Ein ältres Ausſehn, das den Blick verklåret;
Den Schmerz zu bergen mocht ihm wenig frommen
Durch Lachen und Geſpräch, das ihn belehret,
Doch wer ihn ſah, der glaubt' die Urſach' liege
In ſeinem Ueberdruß am langen Kriege.

48.

Weswegen Kreſſida von ſolcher Liebe
Nichts merkte, läßt ſich ſchwerlich offenbaren,
Ob's gut ihr ſchien, daß ſie verborgen bliebe,
Ob ſie ſich ſtellt', als ſei ſie unerfahren;
Dies iſt jedoch ganz klar bei dem Getriebe,
Daß ſie den Gleichmuth wußte zu bewahren,
Und unempfindlich blieb und kühl von Herzen
Trotz Troilus und ſeiner Liebesſchmerzen.

49.

Darob litt dieſer ſolche grimme Qualen,
Nicht zu beſchreiben; Furcht trieb ihn vor allen,
Daß And're ihm vielleicht ſchon früher ſtahlen
Die Liebe Kreſſida's, der zu gefallen
Um ihr mit jedem Liebesdienſt zu zahlen
Ihm nicht gelang; in ſeinem Herzen wallen
Entwürfe tauſendfach, ſie zu gewinnen
In würd'ger Weiſe ſeinem treuen Minnen.

50.

So oft er konnte über Zeit verfügen,
Ging er umher mit tiefem Liebesſtöhnen,
Sich ſagend: „Troilus, laß dir genügen,
Der du die Freunde pflegteſt zu verhöhnen,
Empfinde jetzt des Schickſals ſchwere Rügen,
Daß du dich hüteteſt ſo ſchlecht vor Schönen,
Nun ſitzeſt du im Netz, und was verſchuldet
Dein Spott an Andern, ſei nun ſelbſt erduldet.

51.

„Was werden andre Liebende nun ſagen,
Sobald ſie deine Liebesgluth erkennen;
Es wird dann ein Geſpött das andre jagen,
Und es wird heißen: Seht ihn ſelber brennen,
Den Klugen, der ſtets unſre Liebesklagen
Beſpöttelte; nun muß er ſelber rennen
Auf unſrer Spur; Gott Amor ſei geprieſen,
Daß er auch ihn auf dieſen Weg gewieſen.

52.

„Wie werden die berühmten Feldherrn reden,
Wenn ihnen deine Schwachheit kommt zu Ohren,
Das Mißvergnügen überkommt wohl Jeden:
Schaut ihn nur an, der den Verſtand verloren,
Daß er in dieſer Trauerzeit der Fehden
An Liebe denkt, für ſie nur ſcheint geboren,
Und während er im Kampfe ſich bewähret,
Hat ihm die Liebe den Verſtand bethöret.

53.

„Ach! wie viel Leiden hätteſt du vermieden
Wenn dir die Heißgeliebte wär' gegeben,
Und wär' dir ihre Gegenlieb' beſchieden
Sögſt du aus ihren Augen Troſt und Leben;
Doch ſie, um die du klagſt, fühlt nichts hienieden,
Als wäre ſie ein Stein, und bleibt daneben
Kalt wie die Luft und eiſig wie die Fluthen,
Und ich vergeh' wie Schnee in dieſen Gluthen.

54.

„Wär' ich doch früher in den Port gekommen
In den mich jetzt mein Mißgeſchick geleitet;
Ich hätt' als Gunſt und Troſt es aufgenommen,
Daß mir der Tod mein Leidens-End' bereitet.
Denn wird mein Weh, das Niemand wahrgenommen,
Erſt öffentlich und überall verbreitet,
So wird von ſtetem Schimpf erfüllt mein Leben,
Und der Verachtung bin ich preisgegeben.

55.

„Ach! meine Lieb', woll' du mir Hülfe ſpenden,
Um die ich mehr als je ein Andrer klage!
Mögſt du voll Mitleid deſſen Qualen enden
Der mehr dich liebt als ſeine Lebenstage;
Woll' deine ſchönen Augen zu mir wenden,
Und ſei mir gnädig in der Trauerlage,
In der ich bin durch dich: erhör' mein Flehen,
Laß, Holde, mich nicht abgewieſen ſtehen!

56.

„Wenn du dies thuſt, o Donna, werd' auf's neue
Ich wie die Wieſenfrühlingsblume blühen;
Nie wird's geſcheh'n, daß ich das Warten ſcheue,
Sollt' ich dich ſelbſt vor Unmuth ſeh'n erglühen;
Und iſt dir läſtig meine Liebestreue,
Lohnſt du mit Grauſamkeit all' meine Mühen,
So ſuch' den Tod ich, hoffend, durch mein Sterben
Doch endlich dein Gefallen zu erwerben.

57.

Mit Worten löſt' er ſo des Herzens Binde
Und ſeufzete und weinte ihretwegen,
Rief ihren Namen, ſo wie einem Kinde
Die Mutter ruft; doch ſeine Klagen regen
Kein Echo auf, ſie fliehen mit dem Winde
Wie leere Poſſen, die ſich nimmer legen
An's Ohr der fernen Theuren; und ſo kläglich
Verhundertfacht er ſeinen Kummer täglich.

Zweiter Geſang.

1.

Als Troilus nun einſt in ſolcher Weiſe
Einſam in ſeiner Kammer Troſt entbehrte,
Beſucht' ein Jüngling ihn aus ſeinem Kreiſe,
Hoch von Geburt, den man als tapfer ehrte;
Als dieſer ſah, daß Troilus, ganz leiſe,
Doch bitter weinend, ſich im Gram verzehrte,
Da rief er aus: „Was iſt denn vorgegangen?
In welcher Trübſal, Freund, biſt du gefangen?"

2.

„Ach Pandarus," ſprach Troilus, „Gefährte,
Was führt dich her, um ſterben mich zu ſehen?
Wenn unſ're Freundſchaft dir von ein'gem Werthe,
Gefall es dir raſch von hier fortzugehen;
Ich weiß, wie ſehr es dein Gemüth beſchwerte,
Säh'ſt du den Freund am Rand des Abgrunds ſtehen;
Denn ich kann nie und nimmermehr geſunden,
Beſiegt iſt meine Kraft und ganz geſchwunden!

3.

„Glaub' aber nicht, daß Troja's ſchlimme Lage,
Daß irgend Sorge oder Angſt beim Kriege
Mir Anlaß gäb' zur gegenwärt'gen Klage;
Denn nicht bewegt mich Zweifel an dem Siege:
Ganz and'rer Grund liegt vor, daß ich verzage,
Und daß ich meinem Mißgeſchick erliege;
Was dieſes ſei, begehre nicht zu wiſſen,
Du leideſt nur an meinen Kümmerniſſen."

4.

Bei Pandarus ward jetzt das Mitleid rege,
Doch auch die Neugier, etwas zu erfahren;
Drum fuhr er fort: „Die Freundſchaft, die ich hege
Für dich, war theuer dir ſeit manchen Jahren;
Verheimliche mir nichts, vertrauend lege
An Freundes Bruſt den Kummer; offenbaren
Mußt du mir alle Sorgen, die dich quälen;
Nicht freundlich iſt's, dem Freunde ſie verhehlen.

5.

„Ich will mit dir vereint die Leiden tragen,
Daß es geling' die Schmerzen dir zu lindern;
Es ziemt ſich für den Freund in ſolchen Lagen
Das Wachſen jeden Kummers zu verhindern;
Denn meine Liebe ſeit den Kindertagen
Kennſt du und weißt, daß nichts ſie konnt' vermindern;
Was du begehrſt, ich werde es vollbringen,
Mit Wort und That will ich das Schickſal zwingen."

6.

Ein ſchwerer Seufzer ward nun ausgeſtoßen
Von Troilus; er ſprach: „Willſt du denn kennen
Das Märtyrthum, o Freund, das mir erſchloſſen,
So will ich kurz des Kummers Grund dir nennen;
Nicht weil ich hoff', es könne Hülfe ſproſſen
Für Gluthen, die unendlich ruh'los brennen,
Doch weil mich's treibt, dein Bitten zu gewähren,
Das ich nicht wohl verweigern kann in Ehren.

7.

„Wer ſich vertheidigt gegen böſe Liebe
Wird ſeine Kräfte all' umſonſt verwenden;
Mein Herz iſt ſo entflammt durch heiße Triebe,
Daß ſie vor jeder Einſicht mich verblenden;
Was ich auch ſähe und empfände, bliebe
Mir doch nur widerwärtig, und zu enden
Dies Leiden, und das Leben mir zu nehmen
Mußt ich wohl tauſendmal die Hand bezähmen.

8.

„Dies g'nüge dir, mein theurer Freund, zu wiſſen
Von meinem Schmerz, den nichts vermag zu ſtillen;
Doch ſoll ich deine Treue nicht vermiſſen,
So bitt' ich dich um aller Götter willen,
Mich zu bewahren vor den Aergerniſſen
Und dies Geſtändniß Keinem zu enthüllen.
Du weißt nun, was du wollteſt; darum ſcheide,
Und laß allein mich kämpfen mit dem Leide."

9.

Pandarus ſprach: „Es wundert mich am meiſten,
Daß du die Leidenſchaft ſo gut verborgen;
Ich hätt' dir können Rath und Hülfe leiſten
Und Mittel finden, wie du gut geborgen."
Drauf Troilus: „Wie konnt' ich mich erdreiſten
Um Hülfe dich zu bitten, voller Sorgen
Sah' ich dich ſtets, ohn' Beiſtand dir zu bringen;
Mir zu genügen, wie kann's dir gelingen?"

10.

Drauf ſagte Pandarus: „Mein Freund, bekennen
Muß ich, daß wahr du redeſt; doch zuweilen
Geſchieht's, daß die, die ſelbſt in's Unheil rennen
Dennoch den Andern guten Rath ertheilen.
Ich ſah, wie Blinde Wege beſſer kennen
Als Sehende, ſah Dickicht ſie durcheilen;
So mag ein Menſch für ſich wohl Beirath ſcheuen
Und dennoch And're aus Gefahr befreien.

11.

„Ich liebte auch, und wurde nicht erhöret
Und liebe noch zur Strafe meiner Sünden;
Und das geſchah, da der, die ich verehret,
Ich wagte meine Neigung zu verkünden;
Sei's wie Gott will; es bleibet unverſehret
Die Freundſchaft, die mich ſtets dir wird verbünden
So eng wie je, und nimmer kann's geſchehen,
Daß ich verrath', was du mir wirſt geſtehen.

12.

„Deshalb, mein Freund, sei sicher meinetwegen
Und wolle mir jetzt länger nicht verschweigen
Die Ursach dieses Leid's, dem du erlegen;
Ich werde nie mich dir als Tadler zeigen.
Die Weisen alle mußten Liebe hegen,
Und ihre Werke sind uns dessen Zeugen;
Die Liebe kann nicht stumm im Herzen liegen,
Sie pflegt nach kurzer Zeit frei fortzufliegen.

13.

„Laß die Betrübniß, laß die Seufzer schwinden
Und durch Vernunft woll deinen Schmerz besiegen,
Dann wirst du weniger dein Leid empfinden;
Sieht ein unglücklich Liebender erliegen
Auch Andre, sie in gleicher Pein sich winden,
So wird die Gluth zu kleinerm Maß sich fügen;
Auch ich, du weißt es, gegen meinen Willen
Bin in der Lage, gleichen Schmerz zu stillen.

14.

„Sie, die du liebst, gehört vielleicht zu denen
Auf die ich günst'gen Einfluß kann gewinnen;
Ich suche dann Befried'gung deinem Sehnen
Mehr als ich je gethan für eignes Minnen;
Du sollst es sehn', willst du mir nur erwähnen
Wer sie denn ist, der diese Thränen rinnen;
Steh auf, erhebe dich, schenk mir Vertrauen
Du kannst auf mich, wie auf dich selber bauen."

15.

Ein Zweifel hielt erſt Troilus befangen
Und ſchmerzlich drang ein Seufzer aus der Kehle;
Dann ſprach er, helle Röthe auf den Wangen
Und tief von Scham bewegt: „Freund meiner Seele,
Ein ehrenhafter Grund erregt mir Bangen
Und macht, daß meine Lieb ich dir verhehle,
Denn jene die mich ſo gebeugt darnieder
Iſt deine Baſe.“ — Und dann ſchwieg er wieder.

16.

Doch warf er ſich aufs Lager unter Stöhnen,
Sich das Geſicht bedeckend mit den Händen;
Ihm ſagte Pandarus: „Warum denn fröhnen
Dem Argwohn, der dem Herzen muß entwenden
Jeglich Vertraun; woll dich dem Leid verſöhnen,
Denn dieſer Jammer kann dein Leben enden;
Wär's meine Schweſter, die du liebſt, ich ſchwöre
Ich würd' vermitteln, daß ſie dich erhöre.

17.

„Erhebe dich und laß mich endlich wiſſen
Den Namen Jener; dann ſuch' ich die Wege
Dich zu befrei'n von deinen Kümmerniſſen;
Iſt ſie es, die in meines Hauſes Pflege?
Sag' mir es raſch, denn nicht möcht ich vermiſſen
Die Weiſung, daß ich richt'gen Glauben hege;
Und noch bevor der ſechſte Tag entflogen
Hab' ich dich ſchon aus deiner Qual gezogen.“

18.

Hierauf verharrte Troilus im Schweigen
Und auch ſein Weinen ward nicht unterbrochen;
Doch endlich mußte dem ſein Ohr er neigen
Was Pandarus ihm für ſein Heil verſprochen;
Er wollte ihm ſich offenherzig zeigen
Doch überwand ihn Scham und Herzenspochen.
Zuletzt wich er dem Reiz, und wandt ſich klagend
Zu Pandarus, ihm dieſe Worte ſagend:

19.

„Ich möchte, theurer Freund, am liebſten ſterben,
Wenn ich bedenk', wie Amor mich verleitet;
Könnt ich verſchweigen, ohne dir mit herben
Undank zu lohnen, wer mir Qual bereitet,
Würd' ich es thun, doch das hieß Zeit verderben;
Du biſt ſo ſchlau, daß vor dir ausgebreitet
Der Name liegt von der, die mich verführet,
Die meinen Sinn beherrſchet und regieret.

20.

„Du weißt, daß Manche ihre Schweſter lieben,
Die Schweſtern Brüder, ihre Töchter Väter;
Zur Schnur fühlt oft der Schwieger ſich getrieben,
Den Stiefſohn macht die Mutter zum Verräther;
Ich werd' von heißer Liebe aufgerieben
Zu deiner Baſe; früher oder ſpäter
Sterb' ich aus Lieb' zu Kreſſida, der Schönen,
Nun iſt's geſagt." Und fiel auf's Bett mit Stöhnen.

21.

Als Pandarus den Namen hörte nennen,
Rief lachend er: „Um aller Götter willen
Betrüb' dich nicht, mein Freund; ich muß bekennen,
Daß du nichts Beſſeres konnteſt mir enthüllen,
Und für die Würdigſte ſeh ich dich brennen;
Denn, irr' ich nicht, wird Kreſſida erfüllen
Jedweden Anſpruch auf Verſtand und Adel,
Sie iſt an Geiſt und Schönheit ohne Tadel.

22.

„Kein Weib iſt mehr als ſie von hohem Herzen,
Keins mehr als ſie gewandt in heit'rer Rede,
Keins unter allen iſt ſo hold im Scherzen,
Keins von ſo großem Geiſt, in ſolcher Fehde
Beſiegt ſie alle; nie würd' ſie verſchmerzen,
Wenn nicht ihr Muth der Schwierigkeiten jede
Raſch überwänd'; geſchickt in allen Dingen
Weiß ſie, was irgend möglich, zu vollbringen.

23.

„Ein Umſtand nur erreget mein Bedenken,
Daß ihre Bruſt für Liebe nimmer ſchwärmte,
Wenn nicht, wie ſie ehrbare Frauen ſchenken,
Und ſie verachtet, wer um Lieb' ſich härmte:
Wenn mich nicht größ're Schwierigkeiten kränken,
So möcht ich wetten, daß ich ſie erwärmte,
So daß ſie deine Werbung würde dulden,
Und tröſtlich ſich erweiſen voller Hulden.

24.

„Du ſiehſt, mein Freund, daß dich die Liebe ſtellte
Auf einen Platz, vollkommen würdig deiner;
Schau daher feſt auf's Ziel, das glanzerhellte,
Du kannſt dein Heil erhoffen, wie ſonſt keiner;
Mir ſagt's die Ahnung, die noch nie mich prellte,
Dein Glück wird größer, wenn dein Bangen kleiner;
Da du ja ihrer, und ſie deiner werth iſt,
Und Pandarus als Helfer dir beſcheert iſt.

25.

„Glaub' nicht, mein Troilus, daß ich verkenne,
Wie für ein hochgemuthes Weib nicht paſſen
Dergleichen Liebeleien, daß ich könne
Für mich und auch für ſie, geſcheh'n es laſſen,
Daß durch der Leute Mund es Luft gewönne;
Wir müßten uns ob eigner Thorheit haſſen,
Würd' ſie geſchädigt, der die höchſten Ehren
Des Lobes ſtets man pflegte zu gewähren.

26.

„Dies ſoll jedoch mich keineswegs verhindern
Dir jetzo gleich hülfreiche Hand zu leiſten.
Denn nichts vermag den Glauben mir zu mindern,
Daß der Entſchluß am beſten, der am meiſten
Dem Liebenden verhilft den Durſt zu lindern
Mit klug gebahntem Handeln und Erdreiſten,
Ohn' allen Nachtheil und ohn' alle Schanden
Für jene, die ihn hält in zarten Banden.

27.

„Ich glaube ſicher, jede Frau will lieben
Und will geliebt ſein, und nichts macht ſie zagen,
Als Furcht vor Schande oder ſonſt'gem Trüben:
Doch hat ſie einmal erſt in Ehr' getragen
Die Liebesketten, iſt ſie treu geblieben,
Und Leid und Unglück hat ſie froh ertragen,
So denkt und fühlt gewiß auch meine Baſe,
Und leugnet ſie's, ſo iſt das bloße Phraſe.

28.

„Da ich nun weiß, daß nicht von minderm Werthe
Du biſt als ſie, kann Beiden ich gefallen,
Indem ich euch Behaglichkeit beſcheerte,
Vertrauend, daß geheim es bleibe allen.
Geſchieht dies nicht, ſo bin ich der Bethörte,
Und meines Unmuths Klage wird erſchallen,
Daß eurer Luſt ich meinen Dienſt geſpendet;
Verſchwiegenheit ſei deshalb angewendet."

29.

Ihm lauſchte Troilus, und war zufrieden
Mit dem, was jener ſprach; es ſchien ihm eben
Als ſei ſchon fort die Qual, die ihm beſchieden
Und neue Sehnſucht macht die Bruſt ihm heben.
Nachdem er Antwort kurze Zeit vermieden,
Konnt er dem Freund dann dieſe Antwort geben:
„Ich glaube, was du ſagſt von ihr, der reinen,
Doch meinem Aug' will ſie noch mehr erſcheinen.

30.

„Wie aber kann ich mindern dieſe Gluthen
Die ich im Innern trage? nie geſehen
Hab' ich, daß meine Lieb' ſie könn' vermuthen;
Drum was du ſagſt, wird ſchwerlich ſie verſtehen;
Giebt ſie dir Antwort, wird ſie Scham umfluthen
Und Zorn auf mich; nichts kann von dir geſchehen;
Und hegte ſie's im Herzen, dir zu zeigen
Daß ehrbar ſie, wird ſie beharr'n im Schweigen.

31.

„Und überdem, mein Freund, darfſt du nicht glauben,
Ich könnte je von ſolcher Frau verlangen
Was ſich nicht ziemt, ſie ſoll mir blos erlauben
Daß ich ſie lieb' mit ſehnſuchtsvollem Bangen;
Der kleinen Gunſt darf ſie mich nicht berauben,
Als höchſte Gnade würd' ich ſie empfangen;
Dies einzig iſt mein Hoffen, iſt mein Sehnen!"
Er ſenkt das Haupt, und wieder fließen Thränen.

32.

Doch Pandarus erwidert ihm mit Lachen:
„Das hindert nichts, was du da ausgeklügelt;
Zu Gunſten eurer Gluth laß mich nur machen,
Für euer Labſal iſt mein Wort beflügelt:
Ich habe ſchon beendigt größre Sachen
Und der Verträge ſchwierigſte beſiegelt;
Die Müh' und Arbeit wird dabei ganz mein ſein,
Jedoch das ſüße Reſultat ſoll dein ſein."

33.

Held Troilus ward hierauf ganz lebendig,
Und ſprang vom Bett, den Tröſter zu umfangen,
Betheuernd, daß in Zukunft nicht abwendig
Der Griechenkrieg ihn mache dem Verlangen,
Dämpf' er die Gluth nur, die ihn quäl' beſtändig;
„An dir, ſo ſprach er, will ich treulich hangen,
Denn du biſt klug, mein Freund, und wirſt befliſſen
Mich meinem Kampfe zu entziehen wiſſen."

34.

Da Pandarus begierig war zu dienen
Dem Jüngling, dem von Herzen er ergeben,
Und die Gefahren jetzt beſeitigt ſchienen,
Galt nun dem Gang zur Baſe ſein Beſtreben.
Sie grüßt von weitem ſchon mit heitern Mienen,
Da ſie ihn ſah, und eilt ſich zu erheben;
Und Pandarus reicht ihr die Hand gebührend
Auf den Altan ſie artig mit ſich führend.

35.

Dort weilt er, erſt mit freundlichen Geberden,
Mit zarten Worten und mit heitern Witzen,
Wie ſie ſo häufig angewendet werden
Bei Leuten, die ſich auf Verwandtſchaft ſtützen,
Ganz wie ein Menſch, der etwas ſucht auf Erden
Was ihm als Grund des Antrags könne nützen;
Und ungewiß, wie dies ihm werde glücken,
Begann er feſt ins Antlitz ihr zu blicken.

36.

Als Kreſſida dies ſah, ſprach ſie mit Lachen:
„Nun Vetter, haſt du mich noch nie geſehen,
Daß du mir willſt ſo große Augen machen?“
Drauf ſagte er: „Das iſt zwar oft geſchehen,
Und wird ſich hoffentlich verhundertfachen,
Doch nie ſo ſchön als heut, muß ich geſtehen,
Und Urſach' haſt du wahrlich, Gott zu loben,
Daß über Alle er dich hoch erhoben.“

37.

Sie ſagte drauf: „Was magſt du damit meinen?
Warum jetzt ſchöner, als in frühern Zeiten?“
Worauf er raſch erwidert: „Mir will ſcheinen,
Daß heut' auf deinem Antlitz ſich verbreiten
Des Glückes Züge, — nicht iſt's zu verneinen
Noch bin ich mehr, wie ſonſt wohl zu verleiten,
Da ich nun weiß, daß ſie ein Mann verehret,
Der ſich in heißer Sehnſucht ganz verzehret.“

38.

Die holde Scham in Kreſſida erglühet,
Da ſie vernimmt, was Pandarus ihr ſagte,
Sie glich der Roſe, die am Morgen blühet,
Indem ſie ſo ſich über ihn beklagte:
„Dein Poſſentreiben iſt umſonſt bemühet
Bei mir, die freudenlos ſchon längſt verzagte,
Seitdem der Tod den Gatten mir entriſſen, —
Die Liebe Andrer will ich gern vermiſſen.“

39.

Es ſprach dann Pandarus: „Laß ruhn die Todten;
Daß dich ein Andrer liebt, blieb dir verborgen?“
Und Kreſſida: „Gewiß, denn nie bedrohten
Um einen Mann ſeither mich Liebesſorgen;
Es trifft ſich wohl, denn nicht iſt es verboten,
Daß ihrer hier vorühergehn, am Morgen
Wie Abend, auch wohl her die Blicke richten, —
Daß dies mir gelte, glaube ich mit nichten.“

40.

„Wer geht denn“, fragte Jener, „vor der Pforte
Am häufigſten vorbei?“ „Wie kann ich's wiſſen,
Ich kenn' ihn nicht, und hab' mit keinem Worte
Von ihm gehört.“ Er hätte fühlen müſſen,
Daß Troilus ganz fremd an dieſem Orte,
Und war daher zum Sprechen neu befliſſen:
„Der, meine Baſe, der jetzt deine Beute,
Iſt mehr bekannt, als viele andre Leute.“

41.

„Wer iſt er denn, der ſein Gefallen findet,“
Sprach Kreſſida, „mich ſchmachtend anzuſehen?“
Worauf er ſagt: „Der dieſe Welt gegründet,
O holde Schöne, ließ es nie geſchehen
Zum zweiten Mal, daß wieder ſich verkündet
In einem Mann ſolch' hohes Geiſteswehen,
Wie bei dem Armen, der um deinetwillen
Sein Leben muß mit Schmerz und Jammer füllen.

42.

Er iſt von hohem Geiſt und edlem Blute,
Und ehrbegierig; die Natur beſcheerte
Ihn mit Verſtand und manchem Geiſtesgute,
Und auch ſein Wiſſen iſt von größtem Werthe.
Von Antlitz ſchön, beſeelt von Heldenmuthe,
Nicht ſagen kann ich, wie ich ſtets ihn ehrte;
Wohl mag man deine Schönheit glücklich preiſen,
Daß ſolch ein Mann ihr Schätzung will erweiſen.

43.

Sie gleicht dem in den Ring gefaßten Steine,
Wenn du, gleich wie du ſchön biſt, klug und weiſe
Die ſeine wirſt, wie er ſchon iſt der deine;
Dann einet ſich der Stern dem Sonnenkreiſe.
Denn niemals paßt' ein Jüngling gleicher Reine
Für eine holde Frau in beſſ'rer Weiſe,
Als er für dich; ich muß dich glücklich nennen
Wenn du ihn erſt vollkommen wirſt erkennen.

44.

Wen nur einmal im Leben Glück betroffen,
Wer es auch ſei, der ſuch' es zu ergreifen;
Faßt er es nicht, ſo laß' er ab vom Hoffen,
Er mag mit ſich, doch nicht mit andern keifen.
Dir, ſchöne Herrliche, liegt klar und offen
Des Himmels Glück, laß es vorbei nicht ſchweifen!
Doch mich laß weinen, Kind der Unglücksſtunde
Iſt Erd' und Himmel wider mich im Bunde."

45.

„Hör' mich, mein Freund, sprichst du mit Ueberlegung?"
Sprach Kreſſida, „ich glaub', du biſt von Sinnen;
Für mich kann Keiner fühlen ſtärk're Regung,
Wenn er nicht als Gemahl mich wollt' gewinnen;
Iſt der denn, deſſen Blut ſo in Bewegung,
Ein Fremder oder heimiſch unſern Zinnen?
Sag es mir raſch, wenn dir's erlaubt zu ſagen,
Wenn nicht, ſo laß mich meinen trüben Klagen."

46.

„Er iſt Trojaner," ſprach Pandar entgegen,
„Kein niedriger und mir als Freund verbündet;
Ihn treibt das Schickſal auf verworr'nen Wegen,
Da er durch Liebe plötzlich ganz erblindet;
Dem Jammer iſt er kläglich unterlegen,
So hat ihn deiner Schönheit Glanz entzündet;
Und daß du wiſſeſt, wer ſo an dir hanget:
Prinz Troilus iſt's, der nach dir verlanget."

47.

Frau Kreſſida verharrte erſt im Schweigen,
Schaut' ihren Vetter an, und im Erblaſſen
Glich ſie der Roſe bei des Tages Neigen;
Nicht ohne Mühe ſucht ſie ſich zu faſſen,
Den Thränen wehrend, die bereits ſich zeigen;
Doch da die Dreiſtigkeit, die ſie verlaſſen,
Zurückgekehrt, ſpricht ſie für ſich erſt leiſe,
Und redet ſeufzend dann in dieſer Weiſe:

48.

„O Pandarus, ſtets hegte ich den Glauben,
Daß, hätt' ich je ſo thöricht mich betragen,
Mir eine Herzensneigung zu erlauben
Für Troilus, du hätteſt mich geſchlagen,
Nicht blos getadelt, in dem richt'gen Glauben
Zu meiner Ehre Rettung dies zu wagen.
Gott helfe mir! Wie handeln erſt die Andern,
Wenn du mir räthſt, der Liebe Pfad zu wandern.

49.

Daß Troilus ſich hohen Ruhm erworben
Weiß ich, und jede Dame wär' zufrieden
Mit ihm zu ſein: allein ſeitdem geſtorben
Mein Gatte, hat die Liebe ſtets gemieden
Mein Wille, und von Schmerzen rings umworben
Iſt noch mein Herz, daß er von mir geſchieden;
Ich werde ſeines Todes ſtets gedenken,
So lang die Götter mir das Leben ſchenken.

50.

Und müßt' ich Einem meine Liebe ſchenken,
So würd' ich ſicherlich ſie dem nur geben,
Der außer mir an Keine würde denken;
Dir iſt doch klar geworden in dem Leben,
Daß ſich Begierden oft nicht tiefer ſenken,
Als für die Dauer ein'ger Tage eben,
Ob drei, ob ſechs und dann vorüberziehen,
Die Liebe wechſelnd wie die Phantaſien.

51.

Deshalb laß weiter mich das Leben führen
Wie mir das Schickſal einmal es bereitet;
Und Troilus mög' eine Donna küren,
Die fügſam ſeinem Sinn und zart beſaitet;
Mein Pandarus, geſteh', mir will gebühren,
Daß Ehrbarkeit mich immerdar begleitet.
Bring' ihm die Antwort mit dem Anempfehlen
Sich eine and're klüg're Frau zu wählen."

52.

Als Pandarus vernahm der Dame Worte
Hielt er ſich für beſchimpft in ſeiner Ehre,
Drum ſtand er auf und wandte ſich zur Pforte;
Doch hielt er an, als ob zurück er kehre,
Und ſprach: „Ich machte mich zum Ehrenhorte
Des Jünglings, daß ihm deine Lieb' gehöre;
Wär' Schweſter oder Tochter mir beſchieden,
Wenn er ſie liebte, wär' ich hoch zufrieden.

53.

Denn Troilus iſt werth der größten Gabe,
Ich fühl' es tief, und drum auch deiner Liebe;
Noch geſtern ſah ich ihn, beinah' dem Grabe
Verfallen, und mich jammerte der Trübe;
Du glaubſt ihm nicht, gleichgültig iſt der Knabe
Dir jetzt auch, da du kenneſt ſeine Triebe;
Gleichgültig ſchauſt du auf ſein Liebesleiden,
Und ſähſt' ihn ſo auch aus dem Leben ſcheiden.

54.

Ich glaube nicht, daß Jemand auf der Erde
Verſchwiegener als er, daß Jemand treuer,
Noch daß an Redlichkeit beſiegt er werde;
Für deine Augen nur ſeufzt er mit Feuer:
Der jungen Frau mit trauernder Geberde
Schenkt er ſein Lieben, dem die Ehre theuer;
Verliere keine Zeit; du darfſt mir glauben,
Tod oder Alter wird die Schönheit rauben."

55.

„Weh mir," ſprach Kreſſida, „du redeſt weiſe;
So tragen ganz allmälig uns die Jahre,
Und laſſen nie uns los aus jenem Gleiſe
Das mehr und mehr uns leitet bis zur Bahre.
Doch ſcheiden wir von dem Gedankenkreiſe
Und ſag' mir nur, ob ſich nicht offenbare
Daß Troilus mich liebt um Scherzes willen,
Und wie du kennen lernteſt ſeine Grillen?"

56.

Es lächelt' Pandarus und ſprach dagegen:
„Weil du es forderſt, will ich dir es ſagen.
Ich ſtreifte jüngſt umher, der Dinge wegen
Die mir im Krieg zur Aufſicht übertragen.
Weit von der Stadt, auf kühlen Waldesſtegen
Fand ich dort Troilus, voll Mißbehagen;
Er fing bald an von Liebe mir zu ſchwätzen,
Doch ſchien er ſie als Unheil nur zu ſchätzen.

57.

Ich ſagte nichts, doch als er faſt verzagte
In ſeinem Kummer, mußt ich Antheil nehmen;
So viel ich mich erinnere, beklagte
Er ſich bei Amor, der ihm ſchuf ſein Grämen;
Er rief: O mein Gebieter, offen ſagte
Mein Antlitz Allen das, was ſich nicht zähmen
Im Herzen läßt, das glühende Verlangen
Nach jener, deren Liebreiz mich gefangen.

58.

Dort weilſt du, wo ich eingegraben trage
Das Bild, das mehr als andre mich entzücket;
Dort ſiehſt du in der kummervollſten Lage
Von deinem Pfeil die Seele mir bedrücket,
Kleinmüthig eingeengt in bittrer Klage,
Wie ſie nach jenem ſüßen Frieden blicket,
Den jene ſchönen glanzerfüllten Augen
Ihr zu gewähren ganz allein nur taugen.

59.

Wenn alſo dich mein Streben nicht verdrießet
So laß es jene ſchöne Frau empfinden,
Erlang' durch Bitten, daß die Gunſt mir fließet
Durch welche deine Sclaven Ruhe finden;
Mach nicht, o Herr, daß ſich mein Auge ſchließet,
Du ſiehſt die Seele ja ſich kläglich winden
In Qualen Tag und Nacht, in Angſtesnöthen
Es werde jene Grauſame ſie tödten.

60.

Biſt du beſorgt, Gebieter, anzufachen
Die Flammen unter ihrem braunen Kleide,
Kein Opfer wird dir größ're Ehre machen;
Zieh' ein in ihre Bruſt mit jenem Leide,
Das in der meinen wohnt in ſtetem Wachen;
O mitleidsvoller Gott, gönn' mir die Freude,
Daß ich durch ihre Seufzer mög' empfangen
Erquickung für mein brennendes Verlangen."

61.

Nachdem er dies geſagt, erſeufzt' er bange,
Und ſenkt' das Haupt und ſprach, doch unverſtändlich;
Dann ſchwieg er zwar, allein er weinte lange;
Als ich dies ſah, da machte ſich mir kenntlich
Das klare Bild von ſeinem Liebesdrange,
Und ich beſchloß ihn auszufragen endlich,
Wenn paſſender die Zeit, nach der Begründung
Von ſeinem Schmerz und ſeiner Leidsentzündung.

62.

Zwar fand zuerſt die rechte Zeit ich nimmer,
Doch ſollt' ich heute früh ihn einſam finden,
Als ich aus Zufall trat in ſeine Zimmer,
Wo ich ihn ſah auf ſeinem Bett ſich winden,
Er kehrt' ſich ab bei meiner Rüſtung Schimmer,
Was wieder mir nichts Gutes wollte künden;
Ich trat heran, fand ihn in Thränen ſchwimmen,
Und ſolch' ein Jammer mußt' mich trübe ſtimmen.

63.

So gut ich konnte, ſucht' ich ihn zu tröſten
Mit Freundesworten, und in ſolcher Weiſe
Drang ich in ihn, bis ſich die Lippen löſten,
Und daß ich ſtreng verſchwiegen mich erweiſe.
Verpfändete ich meiner Schwüre größten.
Ich komm' von ihm, den ich als Dulder preiſe,
Da ich mit ihm ein Bündniß eingegangen.
Du ſiehſt, erfüllt von mir iſt dein Verlangen.

64.

Was willſt du thun? Gedenkſt du ſtolz zu bleiben,
Und willſt du den, deß Liebe nicht zu heilen,
Verdammen, ſich in Schmerzen aufzureiben
Und einer trüben Zukunft zuzueilen?
Schmerzt es dich nicht, ſolch einen Mann zu treiben
In Noth und Tod, mit deiner Schönheit Pfeilen?
Such' ihn vom bittern Tod befrei'n zu können,
Und woll' ihm Mitleid, theure Baſe, gönnen."

65.

Erwidernd ſprach ſie: „Mit den feinſten Sinnen
Haſt ſein Geheimniß du von fern entdecket,
Und ſich'rer mußteſt du ihn wohl gewinnen,
Da du ihn weinend fand'ſt auf's Bett geſtrecket.
So gönne Gott ihm frohes, heit'res Minnen
Und mir dazu; denn durch dich aufgeweckt
Fühl' Mitleid ich mit ihm, nicht grauſam bin ich,
Wie dir es ſcheint, noch herb und eigenſinnig."

66.

Dann fuhr ſie trübe fort, und Seufzer fliehen
Aus ihrer Bruſt: „Ich muß, o Freund, geſtehen,
Daß ich mich deinem Wunſch nicht kann entziehen;
Was ich dir ſchulde, wird von mir geſchehen.
Ich will ihn ſeh'n, denn Werth iſt ihm verliehen;
Doch um der Scham und Schande zu entgehen,
Bitt' ihn, daß er ſich laß' durch Vorſicht lenken,
Daß weder mich noch ihn mög' Tadel kränken."

67.

„Mein Schweſterchen," ſprach Pandarus entgegen,
„Du redeſt gut, und ich will in ihn dringen,
Daß es geſcheh' — doch ſorg' ich nicht deswegen,
Denn er iſt klug und brav in allen Dingen.
Was ſich zu unſerm Unheil könnte regen
Verhüte Gott, doch ſpend' er froh Gelingen
Zu dem Entſchluß, der alles möge ſchlichten!
Leb' wohl, mit Gott, und walte deiner Pflichten."

Dritter Geſang.

1.

Als Pandarus geſchieden, ging voll Sinnen
In ihre Kammer Kreſſida, die Schöne,
Erwägend jedes Wort im Herzen drinnen,
Und jene neue Weiſe, welcher fröhne,
Nach der Erzählung, Troilus beim Minnen;
Und freudig wiederholend jene Töne,
Ließ ſie der Liebe Macht ſich mehr verbreiten,
Still denkend an des Freundes Trefflichkeiten.

2.

„Ich bin doch jung und ſchön, und froh daneben,
Bin Wittwe, reich, geliebt, von hohem Stande,
Ich führe ohne Kind ein heit'res Leben,
Warum ſollt' ich nicht knüpfen Liebesbande?
Sollt' Einſpruch etwa Sittſamkeit erheben,
So bin ich klug genug, daß von dem Brande
Des Herzens Niemand das Geringſte merke,
Und keiner ahne meiner Liebe Stärke.

3.

Die Jugend flieht hinweg mit jeder Stunde,
Ich möchte ſie nicht jämmerlich verlieren;
Auch kenn' ich nicht auf dieſem Erdenrunde
Ein Weib ohn' ihren Freund; die Meiſten ſchüren
So Mann als Weib, die Glut zum Liebesbunde;
Ich will nicht freudenlos mein Leben führen.
Thun wie die Andern, iſt doch kein Verbrechen,
Noch Tadel über Frauenlieb' zu ſprechen.

4.

Ach, wenn ich alt bin, wird die Zeit ſchon kommen
Ob des begangnen Irrthums ſich zu grämen;
Wann eignes Weh beſtändig zugenommen
Soll man da vor der Zeit ſich büßend ſchämen
Und müde ſagen: wär' doch Lieb' entglommen!
Warum nicht einen guten Freund ſich nehmen?
Und Troilus iſt edel, ſchön, vorſichtig,
Friſch wie die Roſe, wie die Lilie züchtig,

5.

Von Königlichem Blut und größtem Werthe:
Und Pandarus, der Vetter, muß ihn loben.
Was machſt du denn, daß er dir nicht gehörte,
Da er doch dich längſt in ſein Herz erhoben?
Da du doch liebſt, was iſt, das dich bethörte?
Warum willſt du dein Mitleid nicht erproben?
O wie vortrefflich würd' er für dich paſſen
Wenn du ihn willſt mit gleicher Lieb' umfaſſen.

6.

Dir ziemt es nicht, an einen Gatten denken,
Und müßteſt du's, die Freiheit zu bewahren
Iſt ein Entſchluß, den weiſ're Lehren ſchenken;
Die Liebe, die entſteht bei ſolchen Paaren
Wird unter Freunden tief ins Herz ſich ſenken;
Man könnte Freundſchaft in der Eh' gewahren,
Wenn nur die Männer nicht ſo raſch erkalten,
Nur ſorgend Neues täglich zu erhalten.

7.

Das ſtille Waſſer iſt doch ſüßre Labe
Als Wein, den man im Uebermaß uns reichet;
So in der Liebe die verborgne Gabe,
Sie iſt beglückender, als wenn nie weichet
Der Liebende aus unſerm Arm; drum habe
Den Muth der Liebe, die ſich zu dir ſchleichet,
Die zuverſichtlich dir ein Gott geſendet,
Und lohn' mit Dank dem Glück, das ſie dir ſpendet."

8.

Dann innehaltend, wandt' ſie ſich zur Seite,
Und rief entſetzt: „Unglückliche, erwäge,
Was willſt du thun? Weißt du nicht, daß du Beute
Des jammervollſten Lebens, wenn die Wege
Des Liebeſchmachtens du verfolgſt, wo heute
Wie immer, Klagen, Weinen, Seufzer rege?
Und ſollt' dazu ſich Eiferſucht geſellen,
So wird ihr grauſ'res als der Tod entquellen.

9.

Auch iſt von weit erhab'nerem Geſchlechte
Der jetzt dich liebt, als je ſich rühmt das deine;
Die Glut, die jetzt er hegt, iſt nicht die echte,
Sie mindert ſich zu bloßem Mitleids Scheine;
Dein Ruf verfällt dem Banne finſtrer Mächte;
Und Scham und Schande bleibt dir im Vereine;
Bedenk' dein Thun, denn wer ſich ſelbſt nicht ehrte,
War nie und wird nie ſein von großem Werthe.

10.

Und ſollte ſeine Liebe ſich bewähren
Als dauerhaft, wie kannſt du dir nur denken,
Daß ſie geheim bleibt? Daß das Glück wird währen,
Nicht iſt Verlaß darauf, und alles lenken,
Daß ſtets es paßt, kann Menſchenrath nicht lehren,
Und wenn man es entdeckt, wird es dich kränken
Zu ſehen, daß dein Ruf befleckt für immer,
Den du bisher bewahrt im reinſten Schimmer.

11.

Darum laß dieſe Liebe dir vergehen,
Denn ſicher folgt die Reue dem Vergnügen!"
Und ſchwer aufſeufzend blieb ſie ſinnend ſtehen,
Denn ſchon vermocht' ſie nicht mehr zu beſiegen
Die Wünſche, die um Troilus ſich drehen,
Und ſeinem Willen möcht' ſie gern ſich fügen;
So unentſchloſſen und in Zweifelslage
Verfloſſen ihr fortan noch viele Tage.

12.

Nachdem er also Kreſſida verlaſſen,
Ging Pandarus, ſehr heiter, ohn' Verweilen,
Zurück zum Vetter, dem vor Liebe blaſſen,
Und rief von weitem ſchon, trotz ſeinem Eilen:
„Sei munter, Vetter, woll' den Kummer laſſen,
Denn deine Sehnſucht hoff' ich bald zu heilen!"
Und bei ihm ſitzend, ſagt er dem Betrübten
Was er bereits erlangt von der Geliebten.

13.

Wie eine Blume, die von nächt'ger Kühle
Geknickt ſich ſenkt, doch bei den Sonnenſtrahlen
Sich öffnet und ſich hebt auf ihrem Stiele:
Alſo geſchah's bei dieſen Hoffnungsſtrahlen
Dem Troilus; mit warmem Dankgefühle
Gen Himmel blickend, frei von allen Qualen,
Rief er: „Geſegnet ſei auf deinem Throne,
Du ſchöne Venus, mit dem holdem Sohne."

14.

Und Pandarus umarmend voll Entzücken
Bedeckt er ihn mit Küſſen ohne Ende,
Nichts anders, als wenn man aus freien Stücken
Ihm Troja hätt' geſchenkt, und dann behende
Ging er mit Jenem, ob er könn' erblicken
Die ſchöne Kreſſida, und ob er fände,
Daß ihm ein neuer Zug möcht' offenbaren
Die Wahrheit deſſen, was er jetzt erfahren.

15.

Die Holde, die ſich aus dem Fenſter beugte,
Erwartete vielleicht, was dann geſchehen;
Ihr Blick war keiner, der den Freier ſcheuchte,
Und Troilus konnt' ſie bewundernd ſehen.
Indem ihr Antlitz auf die Hand ſie neigte,
Ließ ſie die Blicke ſittſam zu ihm gehen,
Daß Troilus erfreut den Gang beendet,
Und warmen Dank Gott und dem Freunde ſpendet.

16.

Die Scham, die in der Liebe oft inmitten
Der Zwei ſich drängt, trieb Kreſſida von dannen;
Doch lobt ſie bei ſich ſeine guten Sitten,
Die durch der Haltung Höflichkeit gewannen.
Und ihr Gefallen ſteigt mit ſolchen Schritten,
Daß nur nach ihm ſich ihre Sinne ſpannen,
Und gramvoll denkt der Zeit ſie, die verloren,
Eh' ſie durch wahre Liebe neu geboren.

17.

Held Troilus, befriedigt, lebt in Freuden,
Treibt tolles Zeug, ſingt, ſchenkt mit vollen Händen,
Er liebt, ſich neu und wechſelvoll zu kleiden,
Der Liebe neue Nahrung ſtets zu ſpenden;
Der Freude wegen dünkt es ihn kein Leiden
Geheim zu dulden Sehnſucht ohne Enden
Nach Kreſſida; die ebenſo verſchwiegen
Sich immer zeigt mit freuderfüllten Zügen.

18.

Allein wie wir, wenn die Gewohnheit währet,
Durch ſtete Speiſung ſteigern nur die Gluthen,
So wie auch ich durch Hoffnung, die ſich mehret
Noch tiefer ſinke in der Liebe Fluthen —
So fühlt auch Troilus, der ſchwer entbehret,
Mehr als gewöhnlich ſeines Herzens Bluten,
Da durch Begierden, Sorgen, Seufzer, Weinen
Die Martern ihm noch ſchrecklicher erſcheinen.

19.

Zuweilen klagt dem Pandarus ſein Leiden
Er bitterlich: „Ich bin es müd' zu ſagen,
Daß Kreſſida mich läßt den Tod beneiden
Durch ihre ſchönen Augen; denn mich plagen
Der Sehnſucht Qualen, die nicht eher ſcheiden,
Bis ich ihr Herz an meinem fühle ſchlagen!
Das arme Herz — es ſollte ſich begnügen
Mit ihrer Grazie, ihren Engelszügen.

20.

Sie ſchaut mich an und läßt mich ſie betrachten
Mit Ehrbarkeit; dies müßte doch genügen
Der Leidenſchaft, der heiß in mir entfachten;
Doch meine Lüſternheit will ſich nicht fügen,
Sie will noch mehr. Verdoppelt nur erwachten
Jetzt jene Gluthen, die nur der wird rügen,
Der nicht erprobt, zu welcher Qual verdammen
Die ſtündlich wachſenden Begierdeflammen.

21.

Was ſoll ich thun? Nichts anders mag ich denken
Als dich, o Holde, ſtündlich anzubeten;
Du kannſt allein mir die Geneſung ſchenken,
Die Flammen, die mich quälen, jene ſteten,
Kannſt du, erhab'nes Weib, zur Ruhe lenken;
O holdes Licht, du Leuchte mir in Nöthen!
Ach, könnt' ich eine Nacht nur mit dir theilen,
Wollt' hundert and're in der Höll' ich weilen.

22.

Was ſoll ich thun, mein Freund? Du bleibſt beim Schweigen,
Und ſiehſt mich brennen in ſo wildem Feuer;
Machſt ein Geſicht, als ſei kein Sinn dir eigen
Für meine Leiden, die ſo ungeheuer?
Wie ich zu handeln habe, woll' mir zeigen,
Sei hülfreich mir, ich bitte hoch und theuer.
Wird Hülfe mir von dir wie ihr verweigert,
Iſt meine Noth auf's äußerſte geſteigert."

23.

Darauf erwidert Pandarus: „Geſehen
Und auch gehört hab' ich mit treuen Sinnen;
Auch weig're ich nicht Beiſtand deinem Flehen,
Und ſtete Hülfe deinem heißen Minnen, —
Nicht blos was dienlich, wird von mir geſchehen,
Nein, alles Mögliche; mich zu gewinnen
Bedarf es nicht Gewalt noch Bitte; offen
Leg' mir nur dar dein Sehnen und dein Hoffen.

24.

Du biſt mein beſter Freund und wirſt es bleiben,
Du überſiehſt mich weit — doch wenn ich wäre
Held Troilus, ich richtete ein Schreiben
An ſie, worin ich ihr mein Leid erkläre;
Und alle Götter ſucht' ich anzutreiben
Mir beizuſtehn, daß endlich ſie gewähre
Aus Großmuth ihre Liebe; ohn Verweilen
Werd' ich zu ihr mit dieſem Briefe eilen.

25.

Ich werd' zu ihr aus allen Kräften flehen
Daß ſie dir endlich Mitleid möge ſpenden;
Was ſie darauf antwortet, wirſt du ſehen,
Und ſchon voraus möcht ich mein Wort verpfänden
Daß dir die Antwort wird zu Herzen gehen.
Drum ſchreib', und ſchildre ihr mit Herz und Händen
All deine Qual, und hierauf das Verlangen
Zu ihrem Anblick baldigſt zu gelangen."

26.

An dieſem Rath fand Troilus Gefallen,
Doch wagt' er liebeſchüchtern, nur zu ſagen:
„Ach Pandarus, am beſten von uns Allen
Weißt du wie ſchamhaft ſich die Frau'n betragen;
Wenn du das Schreiben bringſt, ſo fürcht' ich, wallen
In ihrem Herzen Scham und Mißbehagen,
Unmuthig wird ſie den Empfang verweigern
Und ſo den Nachtheil unſrer Stellung ſteigern."

27.

Doch Pandarus entgegnet: „Hab die Güte,
Thu' was ich ſage, und dann laß mich's wagen.
So wahr ich glaub', daß Amor mich behüte,
So glaub' ich dir die Antwort heimzutragen
Von ihrer Hand: mißfällt dir's im Gemüthe,
Kannſt du dem Gram, der Trauer dich entſchlagen.
Du wirſt den Kummer ſpäter noch bereuen,
Doch ich mich des Erfolges ſtets erfreuen."

28.

Und Troilus erwidert: „Mag geſchehen
Was du verlangſt; ich geh' und werde ſchreiben:
An Amor's Gnade richte ich mein Flehen
Daß er mein Thun, den Brief, und dein Betreiben
Begünſtige." Dann wandt' er ſich zu gehen
In ſein Gemach, dem Vorſatz treu zu bleiben,
Der Donna ſeine Wünſche vorzutragen
In dieſem Brief voll zarter Liebesklagen:

29.

„Oft iſt ein Mann, den Angſt und Sorge blenden,
Und dem der Kummer bringt nur trübe Tage,
Nicht fähig, Andern Segensgruß zu ſpenden;
So bin ich, Donna, jetzt durch dich, und zage
Drum nicht, in dieſem Briefe anzuwenden
Das Beiſpiel Anderer in gleicher Lage;
Ich bring dir keinen Segenswunſch entgegen,
Denn du bringſt meinem Herzen keinen Segen.

30.

Dem Willen Amor's kann ich nicht entfliehen;
Er will noch mehr von mir, macht mich verwegen,
Und Worte hat dem Griffel er verliehen,
Die du hier ſiehſt; ſich wider ihn zu regen
Erlaubt er nicht, und hat es nie verziehen.
Willſt du als Fehler dies zur Laſt mir legen
So tadle ihn, doch mir wollſt du vergeben,
O, ich beſchwöre dich, mein ſüßes Leben!

31.

Die Schönheit, deren Reize dich umprangen,
Der Glanz der Augen, dieſer ſtrahlenreichen,
Die holde Ehrbarkeit, ſittſam befangen,
Die lieblichen Geberden ohne Gleichen,
Dies ließ zur Herrſchaft ihn bei mir gelangen,
Und machte dich zur Herrin, deſſ' zum Zeichen
Es nur allein dem Tode wird gelingen
Aus meinem Geiſte ihn hinweg zu zwingen.

32.

Dein holdes Bild, was ich auch mag beginnen,
Bringt ſtets ins Herz den einzigen Gedanken,
Der andere vertreibt, und meinen Sinnen
Von dir nur redet, deiner denkt ohn Wanken,
Und in der Seele nur läßt Raum gewinnen
Für deinen Werth, ihm dient ſie ohne Schranken.
Nur deinen Namen kann im Mund ich führen,
Und mein Verlangen kann nur dich berühren.

33.

Dies Alles, Donna, ließ die Gluth entzünden
Die Tag und Nacht die Seele quält unbändig,
Und nirgends weiß ich Ruhe mehr zu finden:
Das Auge weint, es ſtöhnt die Bruſt beſtändig;
Ich fühl' es, endlich wird mich überwinden
Dies Feuer, das mich ſelbſt mir macht abwendig.
Zu deiner Hoheit meine Zuflucht nehmen
Iſt letzte Hülfe mir, den Gram zu zähmen.

34.

Du kannſt allein die allzutrüben Leiden
Sobald du willſt, verwandeln mir in Frieden;
Du kannſt allein den Kummer von mir ſcheiden,
So daß mir wieder Ruhe wird beſchieden,
Du kannſt allein, willſt du die Müh' nicht meiden,
Die Qualen enden, die mich überſieden;
Du kannſt allein als Herrin das erfüllen
Was ſtets mein Herz begierig wünſcht im Stillen.

35.

Wenn jemals Einer durch beſtänd'ge Treue,
Durch heiße Liebe, und durch das Beſtreben
Zu dienen jeder Zeit, und ſtets auf's neue,
Mag es nur gut ſein oder ſchlecht daneben, —
Wenn Gnade der verdiente, o ſo ſcheue
Geliebte Donna, nicht mich zu erheben,
Laß mich dies ſein; gewähre meine Bitten,
Denn nur um dich hab' ich ſo viel gelitten.

36.

Daß ich noch nicht verdient, muß ich bekennen,
Dir ſchon durch meine Dienſte zu gehören,
Doch da durch dich die Herzenswunden brennen
Darf ich mich deiner Liebe würdig ſchwören;
Du kannſt gewähren was ich wagt' zu nennen;
Nicht möge Unwill' deine Seel' empören
Ob dieſes Brief's; woll lieber hold mir werden,
Gleich wie du ſtets anmuthig von Geberden.

37.

Ich bin faſt ſicher, du wirſt Mitleid haben
Mit meinem Kummer, du ſo ſchön und fröhlich;
So ausgeſchmückt mit des Verſtandes Gaben
Kannſt du nicht wollen, Donna, daß allmählich
Mein Grab aus Liebe zu dir werd' gegraben,
Vielmehr werd' ich durch dich noch überſelig!
Laß zu beſchwören dich, mich keck erdreiſten,
Bei alle dem, was theuer dir am meiſten!

38.

Und iſt dies Ich auch nur von kleinem Werthe,
Gering und einfach, ohne viel zu gelten,
Doch iſt es Dein, ohn' daß es ſich erwehrte;
Du biſt ſo weiſe, täuſcheſt dich ſo ſelten,
Darum verſtehſt du das von mir begehrte;
Ich aber hoffe feſt, daß ferne Welten
Der Ruf von meinen Thaten wird erreichen,
Wenn ſie an Größe meiner Liebe gleichen.

39.

Viel mehr, o Donna, bliebe mir zu ſagen,
Doch lieber will beſcheiden ich's verſchweigen;
Nur wag' ich noch die Bitte vorzutragen
Dem ſüßen Amor, daß, ſowie dein eigen
Er mich gemacht, ſo mög' es ihm behagen
Daß er auch dich mir günſtig wolle neigen,
So daß wie ich der Deine jetzt und immer
Du werdeſt mein, und mir geraubet nimmer."

40.

Als endlich alles dieſes war geſchrieben
Auf Pergament, bog dieſes er in Falten,
Und während Thränen auf den Wangen blieben,
Küßt er das Siegel, läßt das Wachs erkalten,
Und übergiebt das Schreiben ſeinem Lieben,
Wobei dem Brief noch hundert Küſſe galten,
Indem er ſprach: „Beneidenswerthes Schreiben,
Beſtimmt in ſolcher Donna Hand zu bleiben!"

41.

Als Pandarus den Liebesbrief genommen,
Ging er zu Kreſſida mit ſchnellen Füßen.
Da ſie ihn ſah mit ſolcher Eile kommen,
Erhob ſie ſich ihn freundlich zu begrüßen;
Doch ward aus Angſt ſie blaß und ſo beklommen,
Daß ſich die Wangen Perlen gleichen ließen;
Und ohne Gruß trat ſie dem Freund entgegen,
Nahm nicht den Brief und konnt die Hand nicht regen.

42.

Doch endlich ſprach ſie: „Was kann her dich führen?
Haſt du Geſchäfte, bringſt du Neuigkeiten?“
Und Pandarus, um raſch die Gluth zu ſchüren,
Erwidert: „Solche, die dir Luſt bereiten,
Das wirſt du leicht aus dieſem Briefe ſpüren,
Aus den mit Klagen vollgeſchrieb'nen Seiten,
Von Jenem, der für dich mir ſcheint zu ſterben,
Kann er nicht bald dein Mitleid ſich erwerben.

43.

Nimm dieſen Brief und lies ihn mit Behagen,
Und gieb ihm Antwort, die ihm bring' Genüge.“
Doch Kreſſida, befangen und voll Zagen
Nahm ihn nicht an, die ſanften, zarten Züge
Verändern ſich, und wie mit leiſen Klagen
Sprach ſie: „Mein Pandarus, die Liebe füge
Dir niemals Leiden zu, drum woll' bedenken
Achtung auch mir, nicht blos dem Freund zu ſchenken.

44.

Bedenke, ob ſich ſchicke dein Verlangen,
Und du magſt ſelbſt als Richter es entſcheiden,
Ob recht ich thu', das Schreiben zu empfangen,
Ob es nicht beſſer, Antwort zu vermeiden,
Da ich für eig'ne Ehrbarkeit muß bangen,
Wenn ich erleicht're eines Andern Leiden;
Laß' dieſen Brief nicht hier, es drückt mich nieder,
Um Gotteswillen trag' zurück ihn wieder!“

45.

Darob ward Pandarus beinah' verlegen,
Und ſprach: „Oft mußt' ich die Behauptung hören,
Daß, wenn die Frau'n ſehr ſtarke Wünſche hegen,
Sie dann von Blödigkeit ſich laſſen thören
Geg'nüber Andern; ich hab' ſeinetwegen
So viel erzählt, daß nicht dich dürfte ſtören
Die Scham vor mir; erfülle mein Verlangen,
Und woll' den Brief aus meiner Hand empfangen!"

46.

Es lächelt Kreſſida ob dieſer Worte,
Und nahm den Brief, ihn an die Bruſt zu legen:
„Ich finde Muße wohl am richt'gen Orte,
Um ihn zu leſen und zu überlegen;
Ich handle unrecht, untreu meinem Horte,
Indem ich's thu', doch thu' ich's deinetwegen;
Gott Amor wird mich ſeh'n vom Himmel droben
Und meines Herzens Lauterkeit beloben."

47.

Es ſchied dann Pandarus, der ihr behändigt
Den Brief, und ſie, begierig zu erfahren,
Was darin mög' enthalten ſein, verſtändigt
Die andern Frauen, welche bei ihr waren,
Schließt ſich in ihre Kammer ein, und endigt
Nach zweiter Leſung erſt den Brief den klaren,
Der ſie belehrt, daß Troilus entbrannte
Weit ſtärker, als das Schreiben ihr bekannte.

48.

Das iſt ihr lieb, weil ſie ja ſelbſt empfindet,
Daß ſie im tiefſten Herzen ſei getroffen;
Auf ihrem Antlitz war das nicht verkündet,
Sie war beſtrebt, es nicht zu zeigen offen;
Dreimal lieſt jedes Wort ſie, das ſie findet,
Und lobt und preiſt dies heiße Liebeshoffen,
Indem ſie denkt: „Zu dämpfen dieſes Glühen,
Muß Zeit und Ort zu finden ich mich mühen.

49.

Denn laß' ich dieſe gar zu großen Gluthen
Sich noch vermehren, könnt' es leicht geſchehen,
Daß eben ſo mein Angeſicht die Fluthen
Des heimlichen Verlangens ließe ſehen;
Als größtes Unglück müßt' ich das vermuthen;
Noch hab' ich nicht die Abſicht heimzugehen,
Noch Andre umzubringen, denn mit Freuden
Kann ich den Gram für mich und Andre meiden.

50.

Ich bin gewiß nicht mehr von gleichem Willen
Wie ich es war bis zu der heut'gen Stunde;
Und kommt der Vetter um der Antwort willen,
Geb' ich ihm freundlich angenehme Kunde,
Selbſt wenn mir's ſchwer fiel, müßt' ich dies erfüllen;
Für Troilus vermeid' ich jede Wunde;
O daß mich zärtlich doch ſein Arm umfange,
Umſchloſſen Bruſt an Bruſt und Wang' an Wange."

51.

Pandarus, der von Troilus getrieben
Sich ſah, beſuchte Kreſſida auf's neue;
Und lächelnd ſprach er: „Was mein Freund geſchrieben,
Iſt es der Art, daß es dich wohl erfreue?“
Ihr ward das Blut in das Geſicht getrieben,
Und ſagen konnt' ſie nur: „Gott kennt die Treue!“
Worauf er: „Wirſt du Antwort geben?“ fragte,
Und ſie: „Ich werde bald ſie ſchreiben“, ſagte.

52.

„Erlaubſt du, daß ich mich noch mehr verwende,
So wolle, Baſe, raſch ihm Antwort geben.“
Worauf ſie ſprach: „Wenn ich es nur verſtände!“
„Such'“, ſprach er, „ihm zu ſchenken neues Leben,
Gott Amor lehret dieſe Kunſt behende;
Den Freund zu tröſten iſt mein ganzes Streben,
Und ich betheure dir mit heil'gen Eiden,
Nur deine Antwort mildert ſeine Leiden.“

53.

„Da du ſo ſehr es wünſcheſt, will ich's wagen,
Doch gebe Gott, daß Alles glücklich ende.“
„Ei, ſei getroſt“, ſprach er, „denn ſehr behagen
Und nützlich ſein wird ihm die holde Spende.“
Alsdann entfernt er ſich. Nicht ohne Zagen
Begab ſie ſich nach ihrer Zimmer Ende,
Wohin nur ſelten And're zugelaſſen,
Um ihre Antwort alſo abzufaſſen:

54.

„Dir edlem Herrn, der mächtig und verſchwiegen
Und der durch ſtarke Liebe mir verbunden,
(Doch kann die Schuld davon an mir nicht liegen)
Entſendet Kreſſida, um zu bekunden
Die eigne Ehre, Grüße mit Vergnügen,
Da ſie Erkenntniß deines Werth's gefunden,
Und iſt bereit, in Allem zu willfahren,
Sofern ſie Ehr' und Keuſchheit kann bewahren.

55.

Von dem, der dich mit Liebe ſo umfangen,
Daß er nicht Sorge trägt für meine Ehre,
Noch auch für meinen Ruf, hab' ich empfangen
Ein Blatt mit deiner Schrift, die ich verehre,
Worin ich las von deinem trüben Bangen
Nicht ohne Schmerz (als ob mir theuer wäre
Dein gramvoll Leben) und bedeckt von Thränen
Gefiel es mir und mußt' ich's koſtbar wähnen.

56.

Doch wenn ich alles mit Vernunft erwäge,
Sowohl dein Trauern, wie auch dein Verlangen,
Und Treu und Hoffnung prüfend überlege,
Seh' ich kein Mittel, wie es anzufangen
Daß ich in Ehren Hoffnung dir errege;
Denn feſt bleib' ich an meinem Vorſatz hangen
Die Billigung der Welt mir zu erwerben,
In Ehrbarkeit zu leben und zu ſterben.

57.

Wohl wär' es gut dir freundlich zu willfahren
Wenn nur die Welt ſo wäre wie ſie müßte;
Doch ſie iſt voll Verrath, und ſich gebahren
Wie ſie verlangt, geziemt uns; denn man büßte
Sonſt ſchwer dafür, und liefe viel Gefahren
Von deren Pein ich dich befreit gern wüßte;
Deshalb muß ich dir wider Willen ſagen
Daß meine Antwort dir nicht wird behagen.

58.

Dir iſt ſo große Tugend ja beſchieden
Daß ich gewiß bin, du wirſt deutlich ſehen
Das was für mich ſich ziemt, und wirſt zufrieden
Mit dieſer Antwort ſein, die zugeſtehen
Ich kann, und wird nun hoffentlich vermieden
Dein Kummer, der mir muß zu Herzen gehen.
In Wahrheit, wenn es ſich nur irgend ſchickte,
Würd' ich gern alles thun, was dich beglückte.

59.

Ohn' viele Uebung bin ich noch im Schreiben,
Wie dieſes Blatt dir deutlich wird beweiſen;
Mög' es für dich nicht unerfreulich bleiben;
Man tritt nicht leicht aus angewieſ'nen Kreiſen.
Der gute Wille wird vielleicht einſt treiben
Zum Können; doch ich würde ſehr es preiſen
Vergönnteſt du jetzt Ruhe deinen Schmerzen,
Und nähmſt dir dieſe Antwort nicht zu Herzen.

60.

Es läßt ſich nicht das Ganze hier erklären,
Du thäteſt ſicher alles ohne Grollen,
Und mag ich mir auch wenig Werth gewähren,
Wirſt du mir ſicher größre Achtung zollen;
Und daß uns Beide endlich noch verzehren
Die Liebesflammen, würdeſt du nicht wollen.
Mehr ſag' ich nicht, doch will zu Gott ich flehen
Er woll' dir andre Wünſche zugeſtehen."

61.

Nachdem ſie dieſes alſo aufgeſchrieben,
Biegt ſie das Blatt, und reichet es beſiegelt
Dem Pandarus; er eilt zu ſeinem Lieben,
Indem die Freude ſeinen Schritt beflügelt,
Und theilt entzückt ihm mit, was er betrieben;
Held Troilus, der ſeine Gluth nicht zügelt,
Las eilig unter Seufzern dieſe Botſchaft,
Die ihm bald Freude, bald auch wieder Noth ſchafft.

62.

Als er dann ſchließlich bei ſich überdachte
Was alles ihm die ſchöne Frau geſchrieben,
Sprach er bei ſich: „Wenn ich es recht erachte,
Wird ſie gequält, mehr als ſie will, vom Lieben;
Sehr wohl begreif' ich, was ſie ſchüchtern machte,
Doch gönnt mir Amor, daß mir Kräfte blieben,
So wird nicht gar ſo lange Zeit verfließen
Bis ſie mit anderm Wort mich wird begrüßen."

63.

Dem Aehnliches will Pandarus vermeinen,
Mit dem er es beſprochen im Vertrauen;
Er unterließ das Klagen und das Weinen,
Es wuchs ſein Muth, auf Beſſeres zu bauen;
Er hofft, die Stunde müſſe bald erſcheinen,
Die ſeiner Marter Früchte laß' erſchauen;
Bei Tag und Nacht erfleht er das Begehrte,
Als das, was einzig ihm von höchſtem Werthe.

64.

Es wächſt daher die Gluth von Tag zu Tagen,
Und ob ihn gleich die Hoffnung nie verlaſſen
Beim Harren, war es dennoch ſchwer zu tragen,
Daß er nicht wurde bei ihr vorgelaſſen.
Man darf daher wohl die Vermuthung wagen,
Daß er nicht ſäumte, Briefe abzufaſſen,
Auf die man ihm auch Antwort wollt' ertheilen,
Mitunter heiter, doch auch herb zuweilen.

65.

Dem Amor galten häufig ſeine Klagen,
Und ſeinem Schickſal, das ihm ſo entgegen;
Er ſprach für ſich: „Wenn nur in frühern Tagen
Mit Neſſeln Amor mehr ſie wollt' erregen,
So heftig, wie er Wunden mir geſchlagen,
Dann wär' mein Leben nicht um Troſt verlegen,
Und hätte bald den ſchönſten Port erworben, —
Doch eh' ich ihn erreich' bin ich geſtorben."

66.

Es fühlte Pandarus die heißen Flammen,
Die in dem Buſen ſeines Freundes glühten;
Drum kam er oft mit Kreſſida zuſammen,
Um ihr zu ſchildern, wie die Schmerzen wüthen
In Troilus; und ihre Augen ſchwammen,
Die ſo des Kummers Antheil ihm verriethen;
Allein ſie ſprach: „Ich kann nicht anders handeln,
Ich ging den Weg, den du mich hießeſt wandeln.“

67.

„Das“, ſagte Pandarus, „wird nicht genügen,
Du ſollſt ihn ſprechen, tröſtend ihn begrüßen.“
Doch ſie entgegnet traurig: „Dem zu fügen
Kann ich mich nun und nimmermehr entſchließen;
Nie werd' ich ihn mit falſcher Hoffnung trügen,
Daß meiner Ehre Kranz ihm werde ſprießen;
Als meinen Bruder werd' ich ſtets ihn lieben,
Durch ſeine Güte, ſeinen Werth getrieben.

68.

Sein hohes Herz wird immer Achtung haben,
Deſſ' bin ich überzeugt, vor meiner Ehre;
Verlangen wird er nur erlaubte Gaben,
Denn ſein Gemüth iſt edel, und ich ſchwöre
Dir bei dem Heil, das einſt uns möge laben,
Daß ich mehr als mir ſelbſt, ihm angehöre,
Das ausgenommen, was ich muß verſagen;
Denn mich erfreut ſein artiges Betragen.“

69.

„Wenn es dich freut, was ſuchſt du noch zu finden?
Laß dieſe ſtarre Wildheit endlich fahren;
Durch Gegenliebe muß man Liebe binden.
Was nützt es, ſolche Schönheit zu bewahren,
Wenn ſolchen Mann ſie tödtet? Woll' mir künden,
Wann er zu dir darf kommen; dein Willfahren
Iſt theurer ihm als Alles; drum entſcheide
Jetzt Ort und Stunde; weit're Proben meide."

70.

„Weh' mir! Wohin willſt du mich Arme führen,
Mein Pandarus! Was ſoll von mir geſchehen?
Du ſchändeſt meine Ehre ſonder Rühren;
Ich wag' nicht mehr ins Antlitz dir zu ſehen.
In meinem Elend kann ich ſchon verſpüren,
Daß mir das Blut eiſig erſtarrt bleibt ſtehen
Im Herzen, überdenk' ich dein Verlangen,
Und tiefe Scham ſiehſt du auf meinen Wangen.

71.

Ach wär' ich doch geſtorben vor der Stunde,
Da ich auf dem Altan dich ruhig hörte!
Es ſtahl ein Wunſch ſich in das Herz, das wunde,
Der nie verlaſſen wird das argbethörte;
Ach, er wird Urſach ſein, daß noch zu Grunde
Einſt meine Ehre geht, die unverſehrte:
Doch weder dir noch ihm will ich mißfallen,
Und deinen Bitten drum Gewährung lallen.

72.

Doch gilt vor deinem Angeſicht mein Flehen,
So laß mich dich, geliebter Bruder, bitten,
Daß alles, was in Zukunft mag geſchehen,
Geheimniß bleibe; denn aus unſern Sitten
Kannſt du die Folgen ahnen, die entſtehen,
Wenn unſ're Neigung kundig wird bei Dritten;
So leb' auch er in Ruh'; zur rechten Stunde
Bin ich bereit zu dem erſehnten Bunde."

73.

Pandar darauf: „Woll' deine Worte wahren,
Da weder er noch ich je etwas ſage."
„Verzeih'", ſprach ſie, „was thöricht mir entfahren,
Da ich vor allem Scheu und Sorge trage;
Du weißt, die armen Frauen offenbaren
Stets Schamgefühl, drum zittr' ich, ach! und zage;
Doch nehm' ich ſo fürlieb für mich in Frieden,
Sprich du mit ihm, wie es dein Sinn entſchieden."

74.

Hier ſchwieg ſie. Doch der Vetter ſprach entgegen:
„Bezweifle nicht, wir werden Sorge tragen;
Wann darf er kommen, ein Geſpräch zu pflegen?
Wir müſſen jetzt beenden dieſe Fragen,
Je früher deſto beſſer, denn gelegen
Iſt es doch Beiden, beſſer nach dem Wagen
Birgt ſich die Liebe, wenn ihr euch geſehen
Und euch beredet habt, was zu geſchehen."

75.

„Du weißt", ſprach Kreſſida, „daß manche Frauen
Und andre Leute meine Wohnung theilen;
Ein Theil wird, um das nächſte Feſt zu ſchauen,
Abweſend ſein; dann werd' ich einſam weilen.
Der Aufſchub wird ihn freilich nicht erbauen;
Dann von der Art, wie er kann zu mir eilen,
Red' ich mit dir; mach' nur, daß er ſich füge
Und ob der Zög'rung ihn ſein Muth nicht trüge."

Vierter Geſang.

1.

O holdes Licht, durch deſſen gold'ne Strahlen
Ich bis an dieſe Stelle bin geleitet,
Dem Zweck getreu, ein Liebesbild zu malen;
Jetzt ſei um's Doppelte dein Glanz verbreitet,
Mich ſorgſam führend auf den Weg, den ſchmalen,
Auf dem, durch die Erklärung vorbereitet,
Ein Jeder klar der Liebe Reich erblicket,
Das Troilus mit ſüßem Reiz beglücket.

2.

Zu dieſem Reich wird Jeder ſtets gelangen,
Der voller Kraft und Tugend kann ertragen
Die Leidenſchaft der Liebe und ihr Bangen;
Auf and're Art wird ſelten man erjagen
Das ſchöne Ziel. Drum wolle dem Verlangen,
O ſchöne Donna, Hülfe nicht verſagen;
Willſt du dich gnadenreich mit mir verbünden,
Wird mein Geſang fortan dein Lob verkünden.

3.

Held Troilus, obgleich erglüht vor Liebe,
Schien dennoch jetzo fröhlicher zu leben,
Weil ſeine Kreſſida fühlt gleiche Triebe;
Und dieſe eilt ihm Antwort ſtets zu geben
Auf jeden Brief, wie oft er auch ihr ſchriebe;
Wenn er ſie ſah, erfüllt ihn ſüßes Beben,
Weil ſie bewundernd ſtets ſich mehr ihm neigte,
Und offenbar die größte Freude zeigte.

4.

Es war Freund Pandarus, wie ich erzählte,
Befriedigt von der Donna fortgegangen,
Und heitern Sinns, der ſeinen Blick beſeelte,
Sucht er jetzt raſch zum Freunde zu gelangen,
Den er verlaſſen, als er noch ſich quälte
Mit Weinen, Seufzern und mit trübem Bangen.
Er ſucht ihn allenthalben, ſich beeilend,
Und fand ihn endlich auf, im Tempel weilend.

5.

Als Pandarus ihn hier ſogleich erreichte,
Zog er ihn ſeitwärts und begann zu ſprechen:
„Du weißt, mein Freund, wie willig ich mich zeigte,
Als ich dich ſah in heft'ger Sehnſucht Schwächen
So heißer Liebe, daß mein Herz erweichte
Und ſelber wollt' vor ſchwerer Plage brechen,
So daß, um dir als Freund mich zu bekunden,
Ich nimmer ruhte, bis ich Troſt gefunden.

6.

Für dich hab' ich zum Kuppler mich erniedert,
Hab' meine Ehre in den Wind geſchlagen,
Für dich hab' ich der Liebe Pfeil befiedert
Und in den keuſchen Buſen ohne Zagen
Ihn eingeſenkt, daß glühend ſie erwidert
Die Liebe, ſo, daß du in wenig Tagen,
Was keine Sprache ſchildert, wirſt erlangen,
Und Kreſſida mit Liebesgluth umfangen.

7.

Wie aber Gott, deſſ' Richterblick ich ſcheue,
Es weiß wie du, daß dazu mich bewogen
Nicht Lohnes-Hoffnung, ſondern nur die Treue,
Die dir ich weih', und daß ſie mich gezogen
Zu ſolcher That, damit du lebſt auf's neue,
So bitt' ich dich, und nie ſeiſt du betrogen
Durch bös' Geſchick um das, was du begehreſt,
Daß du dich ihr als Edler ſtets bewähreſt.

8.

Du weißt, daß ſie des beſten Rufs genoſſen
Bei allem Volk, nie hat in gleicher Weiſe
Wie über ſie, der Leumund Lob ergoſſen;
Wenn du ſie nun gelenkt in deine Kreiſe,
Und biſt zur größten Vorſicht nicht entſchloſſen,
So kann dies nicht geſcheh'n, als zu dem Preiſe
Von meinem guten Namen, da als Vetter
Ich ihr Verräther ward anſtatt ihr Retter.

9.

Daher beſchwör' ich dich um Himmelswillen,
Daß dies Geheimniß nimmer werd' verrathen!
Ich hab' aus ihrem Herzen ſchon die Grillen
Der ſcheuen Scham entfernt, und widerrathen
Den Sinn der dir entgegen, und im Stillen
Sie ſo erfüllt vom Glanze deiner Thaten,
Daß ſie dich liebt, und ſich nicht kann verhehlen
Daß ſie ſich fügt dem was du wirſt befehlen.

10.

Du kannſt daher, was du erſehnſt, vollführen,
Sie, wann du willſt, in deinen Armen halten,
Und jede Liebeswonne dir erküren;
Laß nur, beim Zeus, ſtets größte Vorſicht walten,
Und keine Silbe je davon verſpüren!
Es mög' auch deine Freundſchaft nicht erkalten,
Wenn ich dies Alles wiederholt begehre, —
Du ſiehſt wohl ein, dies fordert meine Ehre."

11.

Wer könnte ganz die Seligkeit beſchreiben,
Die Troilus im Herzen tief empfunden,
Da er dies hörte! Nicht mehr konnte bleiben
Die Trauer, die vorher ihn überwunden,
Und die ihn wollte zur Verzweiflung treiben,
Die bittre Sorge war jetzt ganz verſchwunden;
Es wechſelte die Farbe des Geſichtes,
Und aus dem trüben Antlitz ward ein lichtes.

12.

So wie im Frühling, wenn er neu entglommen,
Der Hain ſich ſchmückt mit Blättern und mit Blüthen,
Die ihm die rauhe Jahreszeit genommen, —
Wie alle Wieſen rings und Hügel bieten
Den reichſten Schmuck, der friſch zu Tag gekommen,
Und alle Bäche ſchöne Blumen hüten, —
So ſah man jetzt des Herzens neu Entzücken
Bei Troilus aus ſeinen Augen blicken.

13.

Mit einem Seufzer, der die Bruſt befreite,
Blickt er dem Pandarus in's Antlitz, ſagend:
„Du weißt, o Freund, in welchem Widerſtreite
Der heftigſten Gefühle du mich klagend
Und weinend fandeſt, weil von keiner Seite
Ich Hülfe fand, an Lebensmuth verzagend;
Da nah'teſt du, und wollteſt von mir wiſſen
Den Grund von meinen ſchweren Kümmerniſſen.

14.

Du weißt es wohl, wie lang ich angeſtanden
Es dir, dem einz'gen Freunde zu geſtehen;
Ich hielt die Worte ſorglich feſt in Banden,
Und glaubte eine Schandthat zu begehen
Wenn ſie den Weg zu andern Leuten fanden;
Glaub' mir, daß jetzt, wo Keiner uns kann ſehen,
Vor Furcht ich zittre, daß uns Andre hören —
Doch ſolches Mißgeſchick woll' Gott verwehren!

15.

Und dennoch ſchwör' ich dir mit theurem Eide
Und bei dem Gott, der dieſe Welt regieret,
Daß, wenn ich nur die ſtarke Hand vermeide
Des Agamemnon, und mich weiter führet
Die Fluth des Lebens, nimmermehr ich leide,
Daß Jemand irgend nur Verdacht verſpüret;
Nie darf ein Wort, nie eine Handlung kränken
Die Ehre der, die mir ihr Herz wollt' ſchenken.

16.

Für alles das, was du für mich errungen
Kann ich dir nun und nimmermehr vergelten;
Ich ſeh' es offenbar, dir iſt gelungen,
Daß ich mich ſtets muß deinen Schuldner ſchelten;
In's Paradies bin ich durch dich gedrungen!
Doch bitt' ich dich, beim Herrſcher dieſer Welten,
Daß nie mehr du des Schmähwort's dich bedieneſt
Weil du dem Freund als Rettungshort erſchieneſt!

17.

Laß ſo die ekeln Geizigen benennen,
Die ſolchen Dienſt des Goldes wegen leiſten;
Du thateſt es, um ganz mich loszutrennen
Von den Gedanken, die den Sinn umkreiſten
Mit bittern Schmerzen, die wie Feuer brennen,
Daß zu beſchreiten ich mich mög' erdreiſten
Den Weg der Liebe! So muß man empfinden,
Will man als Freund des Freundes Glück begründen.

18.

Da ich dich zu belohnen ſehr mich ſehne,
Um meine Freundſchaft für dich zu beweiſen,
Denk ich an meine Schweſter Polixene,
Als wunderſchön geſchätzt in allen Kreiſen,
Und auch an meine Schwägerin Helene,
Die alle Völker als die Schönſte preiſen;
Ob eine dir gefällt, woll' mir geſtehen, —
Daß ich dann für dich wirke, ſollſt du ſehen.

19.

Da du viel mehr gethan, als ich begehrte,
Mein Freund, ſo laß mich länger nicht erwarten
Was mir allein jetzt von dem größten Werthe;
Wenn Seligkeit und Wonne meiner harrten,
Und mir die Zukunft Leidenstroſt beſcheerte,
Warſt du's, um den ſich meine Wünſche ſchaarten.
Und nicht mehr werd' ich künftig von dir hören,
Mein ſei die Luſt und dein ſei das Entbehren."

20.

Mit dieſem Wort war Pandarus zufrieden,
Und Jeder folgte fortan ſeinen Pflichten;
Da jeder Tag dem Troilus hienieden
Gleich hundert ſchien, bis man ihm konnt' berichten
Von dem Beſchluß, ſo war ihm noch beſchieden
Viel Kummer, den Gott Amor nicht wollt' ſchlichten;
Nachts mußt' er ſich mit den Gedanken plagen,
Und Tags im ſchweren Kampf ſein Leben wagen.

21.

An einem dieſer Tage ſchlug die Stunde,
Die beiden Liebenden ſo heiß erſehnte;
Doch Pandarus bracht' Kreſſida die Kunde,
Als dieſe ihren Plan vor ihm erwähnte,
Daß Troilus aus unbekanntem Grunde
Hinaus gegangen ſei in das gedehnte
Gefilde, mit bewaffneten Gefährten,
Und Niemand wiſſe, wann zurück ſie kehrten.

22.

Dies ſagt er ihr, und ſolches zu vernehmen
Von dem Geliebten, mochte ſie verdrießen.
Doch Pandarus, als Freund ſich zu benehmen,
Sandt' einen Boten auf geſchwinden Füßen,
Der, ohne je zur Raſt ſich zu bequemen,
Bald es erreichte, Troilus zu grüßen.
Und dieſer hörte kaum des Boten Kunde,
So kehrt' er fröhlich heim zur ſelben Stunde.

23.

Nachdem er dann ausführlich hatt' vernommen
Von ſeinem Freund, was nöthig ihm zu wiſſen,
Erwartet er mit Ungeduld das Kommen
Der Nacht; ihm ſchien, als ſei ſie nicht befliſſen
Den Gang heut zu beeilen, ihm zu frommen;
Und ſcheu' entgegen manchen Hinderniſſen
Ging er dahin, wo ſchüchtern und verlegen
Die ſchöne Kreſſida ihm ſah entgegen.

24.

Die Nacht war düſter, voller Nebelſchichten,
Wie Troilus es wünſchte, deſſen Blicke
Sich ſcharf auf alle Gegenſtände richten;
Er fürchtet immer Störungen voll Tücke,
Die fähig das Gelingen zu vernichten
Des ſcheuen Gangs zu ſeinem Liebesglücke;
Doch bald erreicht' er die geheime Stelle
Und überſchritt des ſtillen Hauſes Schwelle.

25.

In einem dunkeln, einſamen Gemache,
Wie ihm befohlen, wartet er der Schönen;
Dies war ihm keine widerwärt'ge Sache,
Denn ihre Treue mußte ihn verſöhnen.
Keck und zufrieden dacht' der früher Schwache
Jetzt ſtill im Innern: „Meine Lieb' zu krönen
Wird meine theure Donna raſch erſcheinen,
Und glücklich ſich dem Glücklichſten vereinen."

26.

Es hatte Kreſſida verſpürt ſein Kommen,
Und oft gehuſtet, wie es war beſprochen,
Sobald ſein Nahen von ihr wahrgenommen;
Daß ſie dies Warten nicht mög' unterjochen,
Sprach ſie zwar laut und häufig, doch beklommen;
Und feſt bezwingend ihres Herzens Pochen
Läßt ſie die Diener ſich zur Ruh' verfügen,
Weil ſie der Müdigkeit müſſ' ſelbſt erliegen.

27.

Nachdem ein Jeder dann zur Ruh' gegangen,
Und rings im Hauſe alles ſtill verharrte,
Schritt Kreſſida mit mächtigem Verlangen
Hinunter, wo in der geheimen Warte
Sich Troilus befand; er hört mit Bangen
Sich nahen, die mit Sehnſucht lang Erharrte,
Und eilt mit offnen Armen ihr entgegen,
Die ſeinen Gruß erwartet ſtumm verlegen.

28.

Und Troilus rief: „Theuerſtes der Weſen,
Geliebte Donna, meines Lebens Krone,
Dein Schönheitsſtern, ſo glänzend auserleſen,
Strahlt ſtets herab auf mich von ſeinem Throne;
Bei ſeinem Schein nur kann mein Herz geneſen,
Dem ſeine Treu verhilft zum ſchönſten Lohne;
Laß mich, o Holde, deine Lieb' erwerben,
Denn ohne ſie muß ich im Elend ſterben."

29.

Sie ſchieden eher nicht von dieſem Orte
Bis ſie umarmt ſich wohl zu tauſend Malen,
Mit ſüßem Koſen, glüh'ndem Liebesworte,
Indem ſie Küſſe ſich einander ſtahlen
Wie Jene die von gleicher Liebesſorte,
Und die mit gleicher Gluth einander zahlen.
Als ſo geleert der erſten Freude Becher
Geh'n ſie treppauf in Kreſſida's Gemächer.

30.

O ſüße Nacht, erſehnt und heiß erbeten,
Wie hold haſt du dem Paare dich erwieſen!
Hätt' ich die Kenntniß aller der Poeten
Die Amors Macht und Herrlichkeit geprieſen,
Sie zu beſchreiben machte mich betreten;
Denk ſie ſich Jeder, der ſich ſah erkieſen
Zu gleichem Heil; in der Erinn'rung deſſen
Kann er ein Theilchen ihres Glücks ermeſſen.

31.

Und ſie bewundern ſich mit ſolchem Feuer,
Daß ſtets die Blicke aneinander hangen;
„O holdes Lieb'", rief Troilus, „wie theuer
Biſt du mir doch! Könnt' ich dich ſtets umfangen!"
„So woll' es Gott, der ſtets mir ein getreuer
Behüter war!" — ſprach Kreſſida mit Bangen;
Worauf ſie wieder zärtlich ſich umſchließen
Und Küſſe voller Süßigkeit genießen.

32.

Wenn dies die ekeln Geizigen bedächten
Die Alle tadeln, die der Liebe pflegen,
Und die in ihren ſchlummerloſen Nächten
Nur den Gewinn von Geld im Herzen hegen;
Und mehrten ſie ihr Gold aus allen Mächten,
Sie werden niemals koſten ſolchen Segen
Wie ihn gewährt der Liebe hoch Entzücken
In ſolchen glutherfüllten Augenblicken!

33.

Sie werden es behaupten, doch sie lügen;
Laßt sie die Liebe eine Thorheit nennen
Die sie mit Hohn und spött'schem Lachen rügen;
Kann doch, um sie von ihrem Geld zu trennen,
Oft eine einz'ge Stunde schon genügen,
Ohn' daß sie je im Leben lernten kennen
Was Freude sei; Gott möge sie verderben,
Und gebe ihnen Liebende als Erben.

34.

Als so die Liebenden erlabt sich hatten,
Begannen sie einander zu erzählen,
Bericht von frühern Klagen zu erstatten
Ohn' ihre Qual und Seufzer zu verhehlen;
Doch unterbrachen die verliebten Gatten
Die Plauderei sehr oft durch Küssestehlen,
Mit deren Gluth sie früh're Noth vertrieben,
Und höchstes Glück genossen durch ihr Lieben.

35.

Doch da sie hörten bei des Tag's Erwachen
Die Hähne krähen ob der Morgenröthe,
Schien die Begierde neu sich zu entfachen;
Sie klagten ob der Stunde, die geböte,
Daß sie sich trennen, und Bekanntschaft machen
Mit neuer Marter unerprobter Nöthe;
Und ihnen schien, weil sie jetzt mußten scheiden,
Als ob ein neues Feuer flamm' in Beiden.

36.

Kaum hörte Kreſſida des Hahnes Krähen
So ſprach ſie traurig: „Auf, geliebtes Leben!
Daß Niemand möge unſern Bund erſpähen,
Gebührt es ſich, daß wir uns jetzt erheben;
Die letzten Küſſe darfſt du nicht verſchmähen,
Wenn ich an meine Bruſt dich drück' mit Beben,
Damit dein Abſchied weniger mich quäle,
Gedenke mein, du Abgott meiner Seele."

37.

Faſt weinend hielt ſie Troilus umfangen
Und überdeckte ſie mit ſeinen Küſſen;
Den Tag verwünſchend, der jetzt aufgegangen,
Der ihn von ſeinem holden Lieb' geriſſen;
„Ach, meine Königin," ſprach er mit Bangen,
„Wie ſchmerzt es mich, jetzt von hier fort zu müſſen,
Zu trennen mich von dir, mein ſüßes Leben,
Denn alle Wonne haſt du mir gegeben.

38.

Ich ſterbe faſt beim bloßen Ueberlegen
Daß es ſich ziemt zu ſcheiden wider Willen;
Faſt möcht' ich Abſcheu vor dem Leben hegen, —
Dem Tod mich weihend, raſch mein Loos erfüllen;
Denn wann ſeh' ich der Wiederkehr entgegen?
Du ließeſt, Schickſal, ſolche Freuden quillen,
Warum denn raubſt du mir, was du beſchieden,
Und ſtöreſt ſo des Herzens ſüßen Frieden!

39.

Weh mir! wenn ſchon bei meinen erſten Schritten
Es ſo mich drängt, hierher zurückzukehren,
Als hätt' ich Müder nicht genug gelitten!
Warum erſcheint ſo ſchnell, um uns zu ſtören
Der unbarmherz'ge Tag! Wie arg beſchnitten
Wird er auch künftig unſre Hoffnung thören!
Weh mir, ich kenne mich nicht mehr!" Und wieder
Küßt er der Schönen zarte Augenlider.

40.

Indem er ſprach: „Sollt' ich das Glück erlangen,
Wie ich es heut' an deiner Bruſt erreiche,
Geliebte Donna, ſtets dich zu umfangen,
Wärſt du mir theurer, als des Vaters Reiche,
Und vor der Trennung würde mir nicht bangen,
Wenn ich auch gegen meinen Willen weiche;
Mich würden günſt'ge Sterne zu dir führen,
Um unſ're Liebesgluth auf's neu' zu ſchüren."

41.

Und ſeufzend ſagte Kreſſida, den Lieben
Mit ihren Armen innniglich umſchließend:
„Mir iſt in der Erinnerung geblieben
Aus manchen Reden, hin und wider fließend,
Daß Amor es im Geize weit getrieben;
Was einmal er, ihm ſeine Huld erſchließend,
Ergriffen hat, weiß er ſo zu umſchlingen,
Daß eitel Mühen, ihm es zu entringen.

42.

Er hat in ſolcher Weiſe mich gefangen,
Für dich, mein theures Gut, daß, wenn ich wollte
In meinen frühern Zuſtand heimgelangen,
Es würde nicht gelingen, wie es ſollte;
Denn Tag und Nacht, ſo früh, wie Abends, hangen
An dir ſtets die Gedanken; und ich grollte,
Wenn ich nicht wüßte, daß du meine Liebe
Erwiderteſt mit ähnlich ſtarkem Triebe.

43.

Stets wird ſich meine Liebe dir bewähren,
Die ähnlich nie ein Anderer genoſſen;
Und wünſcht dein Herz zu mir zurückzukehren,
Iſt ſtärker noch der Wunſch in mir entſproſſen;
Will mir das Glück Gelegenheit gewähren
Für günſt'ge Stunden, wie ſie heut' verfloſſen,
Wirſt du den Weg zu mir zu finden wiſſen."
Und ſeufzend überdeckt ſie ihn mit Küſſen.

44.

Und raſch erhob ſich Troilus vom Sitze,
Nachdem er ſie geküßt mit heißem Glühen —
Treu der erkannten Pflicht als beſte Stütze,
Und ſprach: „Nicht länger darf ich hier verziehen,
Damit die Dämmerung uns noch beſchütze;
Dein ſei die Sorge, daß uns ferner blühen
Die gleichen Wonnen, Herrin meiner Seele,
Die ich dem Schutz der Götter anempfehle."

45.

Sie konnte keine Antwort ihm ertheilen,
Der Schmerz des Abſchieds auferlegt ihr Schweigen;
Doch Troilus mußt' ſeinen Schritt beeilen,
Um zum Palaſte raſch emporzuſteigen.
Bei jedem Schritte fühlt er, wie mit Seilen
Sich feſt verbunden der, die jetzt ſein eigen;
Bei ihr iſt Anmuth ſo mit Reiz verbündet,
Daß er ſich immer mehr gefeſſelt findet.

46.

Zurückgekehrt zur königlichen Pforte
Verſucht er dann, ob es ihm mög' gelingen
Sich Schlafes zu erfreu'n an ſtillem Orte;
Doch nicht erquickt der ihn mit kühlen Schwingen;
Lebendig wurden ihm manch' ſüße Worte,
Die ihn mit Bildern höchſter Luſt umfingen;
Sie ließen ihn der Schönen Werth erſcheinen
Weit höher, als er früher wollt' vermeinen.

47.

Er dachte immer jener Augenblicke
In ſeinem Geiſt, und jener Unterhaltung,
In der ſich wiederholte ſonder Lücke
Die lieblichſte und ſchönſte Geiſtentfaltung;
Und ſo gewann mit ſeinem höchſten Glücke
Die Liebe raſch die glänzendſte Geſtaltung;
Er merkt es nicht, daß über ihm zuſammen
Stets mächt'ger ſchlagen ſeiner Liebe Flammen.

48.

So trieb es Kreſſida in gleicher Weiſe,
An Troilus ſtets heftend die Gedanken;
Sie kargte nicht mit des Geliebten Preiſe
Und konnte Amor nie genugſam danken;
Ihr ſchien, als ob faſt ein Jahrhundert kreiſe,
Bis er, der Theure, kehr' in ihre Schranken,
Bis ſie ihn küſſend in den Armen halte,
Und ſich die Nacht gleich wonnevoll geſtalte.

49.

Freund Pandarus erſchien am andern Morgen
Um Troilus als Erſter zu begrüßen.
Und dieſer, der jetzt froh und wohlgeborgen,
Eilt, ihn mit Inbrunſt innig zu umſchließen:
„Willkommen, Freund, Vertreiber meiner Sorgen",
Ruft er, indem er ihn bedeckt mit Küſſen,
„Du haſt mich aus der Hölle Pein errettet
Und mich, mein Freund, in's Paradies gebettet.

50.

Nie werd' ich Aehnliches dir leiſten können,
Selbſt wenn ich opferte für dich mein Leben;
Ich bitte Amor, es mir zu vergönnen,
Daß gleichen Lohn ich einſt dir könne geben;
Durch dich lernt' ich des Lebens Werth erkennen!"
Und wieder küßt er ihn und ruft daneben:
„Mein ſüßer Freund, du ſchenkſt mir frohe Tage,
In Seligkeit verwandelnd meine Plage!

51.

Nie ſah die Sonn', die Alles doch geſehen,
Ein ſolches Weib, ſo reizend, ſo erhaben,
So lieblich und ſo viel ich kann verſtehen,
So reich beſchenkt mit hohen Geiſtesgaben!
Durch dieſer Göttin Mitleid iſt's geſchehen,
Daß mich des Lebens höchſte Freuden laben;
Gelobt ſei Amor, der mich ihr geweihet,
Und du, mein Freund, der ſeinen Dienſt mir leihet!

52.

Du haſt mir keine Kleinigkeit verliehen,
Noch mich geweihet einer kleinen Sache;
Mein Dank wird mit dem Leben erſt entfliehen,
Das ich für immer dienſtbereit dir mache;
Du ließeſt es zum Leben erſt erblühen!"
Und darauf ſchwieg er unter heit'rer Lache.
Dies hörend, ſchwieg erſt Pandarus beſcheiden,
Doch bald erwidert er ihm voller Freuden:

53.

„Wenn ich, mein Freund, dir etwas konnte leiſten,
Was dir genehm, ſo bin ich ſehr zufrieden;
Der Gunſt des Schickſals ſchulde ich am meiſten.
Doch ſei auch die Erinn'rung nicht vermieden,
Daß du nicht zügellos dich mögſt erdreiſten,
Und weiſe ſei'ſt, damit, was dir beſchieden
An hoher Freude nach der Schmerzen Schaudern
Dir nicht in Qual verwandelt wird durch Plaudern!"

54.

„Ich handle ganz, wie es dir mag belieben",
Sprach Troilus zum theuern Kameraden;
Und dann erzählt er ihm, was er getrieben,
Mit größtem Jubel, rufend: „Amors Gnaden
Iſt feſt im Netz kein And'rer je geblieben
Wie ich dermalen; in weit höhern Graden
Brennt jetzo mich das Feuer, das erglühte
Aus meiner Holden Antlitz und Gemüthe.

55.

Ich brenne mehr als je, und dieſe Gluthen,
Die mich durchlodern, ſind nicht mehr die ſchwachen
Vergang'ner Tage; wonnevoll durchfluthen
Die Freuden mich, wenn ihre Reize lachen,
Im Herzen mir und die Gedanken muthen
Mich warm und wärmer an, und heftig fachen
Sie mir den Wunſch, zu ruh'n in ihren Armen,
An ihren ſüßen Küſſen zu erwarmen."

56.

Nicht ſätt'gen konnte ſich der heiße Knabe
Mit Pandarus zu reden von dem Glücke
Das er gekoſtet, von der Liebesgabe
Und von dem Troſt, der ihn ſo ſüß erquicke,
Wie von der Gluth, die ihn durchdrungen habe
Für Kreſſida, die reich ſein Leben ſchmücke;
Und ganz vergeſſen neben dieſer Zierde
Sind Griechen, Eltern, Pflicht und Ruhmbegierde.

57.

Nach kurzer Zeit wollt' ihm aufs neue ſchenken
Ein günſt'ges Schickſal holdes Wiederſehen;
Deshalb, ſobald ſich nächt'ge Dunkel ſenken,
Eilt Troilus aus dem Palaſt zu gehen;
Wo keine Sterne ſeine Schritte lenken
Da braucht er nur die Leitung zu verſtehen
Des Herzens; frei von des Verrathes Sorgen
Trat er ins Haus und hielt ſich dort verborgen.

58.

Wie Kreſſida das erſte Mal gekommen,
So war ſie diesmal auch herabgeſtiegen,
Wo alles dann denſelben Gang genommen;
Nachdem ſie ſich mit zärtlichem Vergnügen
Bewillkommt hatten, ganz nach Luſt und Frommen,
Indem ſie in Umarmungen ſich ſchmiegen,
Betraten ſie dann Hand in Hand das Zimmer,
Das ſie empfing mit ſeinem trauten Schimmer.

59.

Als Kreſſida ſich fühlte eng umſchloſſen
Von dem Geliebten, rief ſie voll Entzücken:
„Wo auf der Welt hat je ein Weib genoſſen
So ſel'ge Wonnen, wie ſie mich beglücken;
Nie iſt der Freuden Quell ſo reich gefloſſen!
Die Furcht des Todes kann mich nicht bedrücken,
Wenn ich mit dir, Geliebter, könnt' genießen
Solch hohes Glück, bis ſich die Augen ſchließen!"

60.

Dann fuhr ſie fort: „Gewiß mein ſüßes Leben,
Ich kann es ſagen nicht, und nicht erklären;
Die Freuden und Begierden, die ſich heben
In meiner Bruſt, entzünden und gebären
Den Wunſch, du wärſt mir immer ſo gegeben
Wie ich dein Bild im Herzen konnte nähren;
Ich weiß mir keinen Wunſch an Zeus zu denken,
Als den, er möge dich mir ewig ſchenken!

61.

Ich glaube nicht, daß je ſich könne mindern
Die heiße Gluth, die mir ins Herz gefloſſen —
Wie ich es glaubte, daß wir könnten lindern
Das Feuer durch das Glück, das wir genoſſen;
Statt Waſſers, um den weitern Brand zu hindern,
Haſt du mir Schwefel in die Bruſt gegoſſen;
So brennt die Liebesgluth nun ſonder Wehre,
Daß ich bei Tag und Nacht nur dich begehre."

62.

Und Troilus erwidert' ihr das Gleiche
Indem ſich beide in den Armen lagen;
Und alle Scherze aus Gott Amor's Reiche
Und Worte, wie ſie Liebende ſich ſagen
Gebrauchen ſie, ob auch der Athem weiche;
Und küſſen Mund und Wangen mit Behagen,
Und Jeder wünſcht dem Andern das Entzücken,
Womit ihn die Umarmungen beglücken.

63.

Allein der Morgen nähert ſich allmälig,
Wie ſie bemerken jetzt an allen Zeichen,
Und Jeder ſchilt die Sonne als feindſelig, —
Denn ihnen ſchien ſie früher anzuſchleichen
Als ſonſt ihr Brauch, der minder unausſtehlich.
Voll Schmerzen mußten ſie ihr dennoch weichen,
Und da die Zeit ermahnte ſich zu eilen
Erhoben ſie ſich Beide ohn' Verweilen.

64.

So ſchieden von einander denn die Beiden,
Wie's üblich iſt, mit Seufzern und mit Thränen;
Vorher jedoch verſprachen ſie mit Eiden
Sich bald'ge Rückkehr, folgend ihrem Sehnen,
Um ſich am gegenſeit'gen Glück zu weiden,
Und ſich von jeder Marter frei zu wähnen,
Damit ſie ihre Jugend froh genießen,
Bevor die Tage ihres Heils verfließen.

65.

Zufrieden war nun Troilus und heiter,
In lauter Fröhlichkeit verfloß ſein Leben;
Der andern Frauen achtet er nicht weiter,
So ſtolze Schönen ihn auch rings umgeben;
Stets ſeiner Kreſſida gedenkend, leiht er
In ſeiner Meinung nur ein Trübſals-Weben
Den andern Menſchen, die er ſich vergleichet —
Denn ſeiner Holden Reiz iſt unerreichet.

66.

Zuweilen mußt' ihn Pandarus begleiten,
Um Hand in Hand zu wandeln in dem Garten;
Dann ſprach er von den holden Lieblichkeiten
Der ſchönen Kreſſida und ihren zarten
Gefühlen, die ihn völlig jetzt befreiten
Von düſtern Trübſinns mannigfachen Arten;
Und fröhlich folgend ſeinem Liebesdrange
Entfeſſelt er die Seele im Geſange:

67.

„O ew'ges Licht, in deſſen hellem Scheine
Der dritte Himmel ſich verklärt, und Wonne
Uns ſpendet, Schönheit, Liebe, fromme Reine,
Du Tochter Gottes, Freundin du der Sonne,
Von Herzen lieb und gütig, wie ſonſt keine,
Du wahrer Quell, aus deſſen Liebesbronne
Die ſüßen Seufzer meines Heils entſpringen,
Dir muß vor allem Lob und Preis ich ſingen!

68.

Der Himmel und die Hölle, Erd' und Meere,
Ein jedes fühlt in ſich dein mächt'ges Walten;
Die Pflanzen auch, wenn ich es recht erkläre,
Die Kräuter, Blätter, Blumen beim Entfalten,
Die Vögel, Thiere und der Fiſche Heere,
Sie ſuchen dich zur rechten Zeit zu halten;
Kein lebend Weſen in des Weltalls Mauern
Kann ohne dich entſtehen oder dauern.

69.

Du haſt den Vater Zeus ſo oft gezogen
Zu hohen Handlungen, durch die beſtehen
Und leben alle Dinge; ſanft gewogen
Erhabne Göttin, konnten wir ihn ſehen
Inmitten aller Plagen, die erlogen;
Verdientes Elend wandelte dein Flehen
In frohe Feſte; wenn du ihn getroffen
Stand ihm der Weg in tauſend Formen offen.

70.

Du machſt den grauſen Mars nach deinem Willen
Gehorſam, ſanft, und zügelſt jedes Wüthen;
Du treibſt hinweg die Feigheit, und erfüllen
Mit hohem Geiſt kannſt du, die für dich glühten;
Erhabene Gedanken läßt du quillen
In Allen, die das lang Erſehnte hüten,
Und höflich und geſittet machſt du Alle,
Die je entflammt von deinem Feuerballe.

71.

Du einigeſt die Häuſer und die Städte,
Die Reiche, die Provinzen und die Welten,
O ſchöne Göttin; jeder Freundſchaft Kette
Und ihre Früchte muß man dir vergelten;
Du machſt uns klar, wie aus verborgnem Bette
Der Weſen Eigenſchaften all' entquellten,
Und weißt ſie all' den Staunenden zu lehren
Die deine Macht nicht wußten zu verehren.

72.

Dem Weltall haſt Geſetze du gegeben,
Die deſſen Sein für alle Zeit erhalten;
Und deinem Sohn kommt Keiner widerſtreben,
Dem nicht die ſchwerſten Strafen dies vergalten;
Nie werd ich dein Verdienſt genug erheben
Ob täglich Lobgeſänge dir erſchallten;
Ich fühle mich ſo feſt in Liebesbanden,
Daß dies von keinem Andern wird verſtanden.

73.

Sollt' etwa Jemand kommen mich zu ſchmälen
Ob meiner ſtarken Liebe, laß ihn ſchelten;
Ich kann auf Herkules den Starken zählen,
Er ſchützte vor der Liebe ſich nur ſelten;
Mag jeder Weiſe ſich im Streite quälen
Mit Amor, nichts wird all' ſein Wiſſen gelten,
Und keiner ſag', es ſei für mich unſchicklich
Das, was ſelbſt Herkules oft machte glücklich.

74.

Ich werde ſtets mit größter Inbrunſt lieben,
Da dies allein mir Hochgenuß bereitet;
Mit meiner Donna fühl' ich mich getrieben
Den Weg zu gehn, der mich zum Frieden leitet,
Ihr Werth allein iſt mir ins Herz geſchrieben
Da außerdem mir alles nichts bedeutet;
Du wirſt deshalb bei Tag und Nacht mich führen,
Mein theures Lieb', das alle Grazien zieren!

75.

Dies führt mich jetzt dazu mich zu vergnügen,
Und wird es immer thun, so lang ich weise;
Drum mußt' es auch, o Göttin, so sich fügen,
Daß stets ich deine Tugendstrahlen preise,
Weil keine Waffe jemals wollt' genügen
Mich zu vertheid'gen vor dem Strahlenkreise
In dem ich deiner Tugend Bild erblickte,
Das mich durch ihre klare Macht entzückte.

76.

Heil sei der Zeit, dem Monat und dem Jahre,
Dem Tag, der Stunde und den Augenblicken
Wo mir die ehrbar Schöne, lieblich Klare,
Zum ersten Mal erschien mich zu entzücken;
Heil deinem Sohn, der mir so wunderbare
Gefühle eingeflößt, die mich beglücken,
Der mich zu ihrer Tugend Knecht beschieden,
In ihre Augen legend meinen Frieden.

77.

Heil muß ich selbst den heißen Seufzern sagen,
Die ihrethalben aus der Brust mir flossen;
Und Heil den trüben Martern und den Klagen,
Die eine mächt'ge Liebe mir erschlossen;
Heil den Begierden, die mich rastlos jagen,
Durch ihren schönen Anblick rasch entsprossen;
Sie waren ja der Preis, der das begehrte
So hohe, so anmuth'ge Glück bescheerte.

78.

Vor allem aber muß ich Zeus lobpreiſen,
Der ſolch ein herrlich Weib der Welt gegeben,
Der ſo viel Sonnenglanz mich ließ umkreiſen,
Um zu erheitern mein ſo dunkles Leben,
Daß die Begierden ſich entflammt erweiſen,
Und heiter Luſt und Frieden mich umſchweben;
So viel wir ihm auch Dankesopfer ſpenden,
Nie wird ſich unſer Schuldbewußtſein enden.

79.

Und hätt' ich hundert Zungen, und jedwede
Im Munde ſprechend, hätte ich das Wiſſen
Von allen großen Dichtern und die Rede,
Ich würde doch die Fähigkeit vermiſſen,
Die Tugenden zu ſchildern, deren jede
In meiner Kreſſida mich hingeriſſen:
Ich flehe zu der ſchönen Venus Füßen,
Sie laſſe mich ſo hohen Glücks genießen.

80.

Du kannſt allein, o Göttin, es gewähren,
Wenn du es willſt, was ich ſo heiß begehrte;
Wer wäre glücklicher, wenn du erhören
Mein Flehen wollteſt, innigſt mir Verehrte!
Woll' mir und ihr Befriedigung beſcheeren,
Citerea, weil ja zurück ich kehrte
In deinen Arm, aus dem ich mich entwandte,
Weil ich nicht richtig deinen Werth erkannte.

81.

Mag, wer da will, für Macht und Reichthum glühen,
Die Waffen, Roſſe, Wälder ſich erküren,
Der Pallas Studien und die Heldenmühen
Des Mars, mich können nur die Augen rühren,
Von meiner Donna, die von Schönheit ſprühen;
Sie ſind's, die mich als einz'ge Banner führen,
Die neben Zeus mich ſtellen, wenn ich offen
Bewundre ſie, die tief mein Herz getroffen!"

82.

So ſprach er; doch bei allen Kriegsgefahren
War er der Erſte in den vordern Reihen,
Der wie ein Blitz trifft auf die Griechenſchaaren;
Sein kühner Muth und ſeine Kraft gedeihen
Zu ſolchem Ruf, daß ſie der Schrecken waren
Des Feindes; ſolchen Geiſt ihm zu verleihen
Vermochte Amor nur, der ihn vor Allen
Auszeichnen wollt' als treueſten Vaſallen.

83.

Zur Zeit der Waffenruhe ging er jagen,
Die Falken und die Geier auf den Händen;
Auch in die Wälder liebt er ſich zu ſchlagen,
Ob Bären oder Eber dort ſich fänden;
Den kleinen Thieren mocht' er gern entſagen,
Und wollt' das Glück ihm Wiederſehen ſpenden,
War er der ſchöne, liebenswürd'ge Ritter,
Gleich wie ein Falke, frei vom Kappengitter.

84.

Voll Freundlichkeit war ſeine Unterhaltung,
Und voll von Höflichkeit und feiner Sitte;
Er ehrte hoch der Tapfern Muthentfaltung,
Und jagte Schelme fort aus ihrer Mitte;
Mit Jünglingen von wohlgemuther Haltung
Vollbracht er häufig manche kühne Ritte;
Doch ohne Lieb' galt Jeder ihm verloren,
In welchem Stande er auch ſei geboren.

85.

Obgleich er ſtammt' aus königlichem Blute,
Und viel vermochte, je nach ſeinem Willen,
So that er ſich doch nichts darauf zu Gute,
Und ſtellt ſich gütig Allen gleich, im ſtillen;
Denn Amor wollte, der ſtets frohgemuthe,
Daß er die Andern ſollt' mit Luſt erfüllen.
Stolz, Neid und Zorn, die ihm als Laſter galten,
Wußt' er mit Sorgfalt von ſich fernzuhalten.

86.

Doch kurze Zeit nur dauert dieſer Segen, —
Denn neidiſch wird das Schickſal bald ſich zeigen,
Das dem Beſtand auf Erden ſtets entgegen;
Das zorn'ge Antlitz wird es ſchnell ihm neigen,
Ganz unerwartet in den Weg ihm legen
Der Widerwärtigkeiten langen Reigen;
Es raubt ihm Kreſſida nach kurzer Dauer
Und frohe Liebe wandelt ſich in Trauer!

Fünfter Geſang.

1.

Die Griechen hielten rings die Stadt umſchloſſen
Mit ſtarker Macht; Hektor, in deſſen Händen
Die Führung war, weil ſämmtliche Genoſſen
Auf ihn allein die Wahl nur wollten wenden, —
War mit erleſ'nen Truppen unverdroſſen
Hinausgezogen weit in den Geländen,
Um, wie ſchon oft, die Griechen zu bedrängen
Mit wechſelndem Erfolg in Handgemengen.

2.

Die Griechen ſtellen rüſtig ſich entgegen,
Daß bis zum Abend ihre Kämpfe dauern;
Und den Trojanern bracht dies keinen Segen, —
Sie zogen ſich zurück zu ihren Mauern
In raſcher Flucht, der Lebensrettung wegen;
Doch ſtarben viele dort in Schmerz und Trauern,
Und in Gefangenſchaft nebſt vielen Andern
Sah' manchen König man und Fürſten wandern.

3.

Der prächtige Antenor ward gefangen,
Polydamas, ſein Sohn, und neben dieſen
Der junge Hyppolit, voll Jugendprangen,
Sarpedon, Polyneſtor, hochgeprieſen,
Und viele mehr, die wieder zu erlangen
Selbſt Hektor's Muth erfolglos ſich erwieſen;
Drob war in Troja großes Weh und Klagen,
Ein Vorbild gleichſam von noch ſchlimmern Tagen.

4.

Auf Priam's Wunſch ward' Waffenruh' gegeben,
Um zu verhandeln zwiſchen beiden Seiten,
Durch Wechſeltauſch Gefang'ne auszuheben
Und Andre zu befrei'n durch Koſtbarkeiten.
Dies hörte Kalchas, und mit zorn'gem Beben
Und lautem Jammer ſah' man raſch ihn ſchreiten
Hin zu der Griechen Führern; ſein Behaben
Erlangte dort, daß ſie Gehör ihm gaben.

5.

„Ihr edlen Herrn", begann er dann zu ſprechen,
„Ich war Trojaner, jeder muß das wiſſen, —
Ihr könnt euch der Erinnerung nicht entbrechen,
Daß ich zuerſt, trotz allen Hinderniſſen,
Durch Hoffnung überwunden eure Schwächen
Und euch zu neuer Thatkraft hingeriſſen,
Weil ich es ſicher weiß, ihr werdet ſiegen
Und Troja wird in Aſche unterliegen.

6.

Auch wißt ihr, daß vor allem ich euch lehrte
Die Art und Ordnung, die hier ſei zu halten,
Daß ich den Führern gleicher Zeit erklärte,
Wie man die Kriegerſchaaren müſſ' entfalten;
Und ohne daß ich Sicherheit begehrte,
Als welche Schrift und Siegel immer galten,
Kam ich allein heraus in eure Reihen,
Um guten Rath und Beiſtand euch zu leihen.

7.

Als ich dies that war es vor allem wichtig,
Daß ich mit Heimlichkeit zu Werke gehe,
Und großer Liſt, damit nicht unvorſichtig
Verrathen werde, was von mir geſchehe;
Erſt als der Tag dem Dunkel wurde pflichtig
Ging ich aus Troja, gleich dem ſcheuen Rehe,
Und kam hier an bloß mit dem Wanderſtabe,
Denn in der Stadt ließ ich die ganze Habe.

8.

Dies kümmert mich nicht weiter; doch mit Schmerzen
Gedenk ich meiner Tochter, meiner lieben,
Die ich verließ mit grauſam hartem Herzen;
Sie iſt allein mit ihren Frau'n geblieben,
Indeß ich floh, mein Heil nicht zu verſcherzen;
Sie ward von Furcht und Sorge nicht getrieben.
Daß ich ſie ließ, gereicht mir jetzt zum Leide,
Und raubt mir jede Heiterkeit und Freude.

9.

Kein Mittel wußt' ich noch bisher zu finden
Sie herzuholen; deshalb mußt' ich ſchweigen.
Heut laß ich nicht die günſt'ge Zeit entſchwinden:
Wenn ihr es wollt, wird ſie auf's neu mein Eigen, —
Mit einer Gabe könnt ihr mich verbinden!
Wenn nicht, muß ich mein Haupt dem Tode neigen,
Geweiht iſt dann mein Daſein dem Verderben,
Gleichgültig iſt mir Leben oder Sterben.

10.

Viel edle Helden ſind von euch gefangen
Aus Troja, die ihr jetzt vertauſchen könnet,
Um eure Griechen dafür zu empfangen;
Wenn ihr mir einen Einzigen vergönnet,
Könnt' ich an deſſen Statt mein Kind erlangen,
Wodurch ihr meinen heißen Dank gewönnet;
Ach, edle Griechen, dieſen Troſt gewähret
Dem alten Vater, der ſein Kind entbehret.

11.

Und zürnet nicht, ein Weib nur zu erhalten
Für einen Helden, denn ich kann beſchwören,
Beim ew'gen Zeus, daß einſt ihr werdet ſchalten
Als Herrn in Troja; euch wird dort gehören
Jedweder Reichthum; raſch wird dann erkalten
Der Muth derjenigen, die ſich bethören,
Sie könnten euer Griechenheer beſiegen;
Wie mächtig auch die Stadt, ſie wird erliegen!"

12.

So sprach der alte Priester sein Verlangen,
Demüthig in der Rede, wie Geberde;
Die heißen Thränen netzten ihm die Wangen
Und seinen grauen Bart, als bis zur Erde
Er flehend sich verneigt. Die Bitten drangen
In aller Herzen ein bei der Beschwerde,
Denn Alle riefen laut, als er geendet:
„Antenor sei dem alten Mann verpfändet!"

13.

Nach Kalchas Wunsch ward alles eingerichtet,
Und Diomedes ward als Abgesandter
Zu Priamus geschickt, und streng verpflichtet,
Der Griechen Meinung Jenem in gewandter
Besprechung zu erklären. Also schlichtet
Der Held zuerst den Austausch oft genannter
Gefangenen, bedingt jedoch daneben
Für Kressida Antenor freizugeben.

14.

Bei dem Gespräch war Troilus zugegen,
Und als er hörte Diomed's Verlangen
Nach Kressida, da fühlt' er ein Bewegen
Im Herzen, wie wenn scharfe Schwerter drangen
In seine Brust, und Angst und Schmerz erregen
Ihn so gewaltig, daß in einer bangen
Erstarrung er sich schwer nur konnt' bekämpfen
Den Schmerzensschrei nach Schicklichkeit zu dämpfen.

15.

Und ohne daß ihn Furcht und Angſt verließen,
Muß er erwarten unter grimmen Qualen,
Zu welcher Antwort man ſich werd' entſchließen;
Er überlegt bei ſich zu hundert Malen,
Was er zu thun, wann über ihn ergießen
Sich ſeines Unheils vollgefüllte Schalen,
Wenn ſich der Seinen Rathſchluß dahin wende,
Daß Kreſſida man zu dem Vater ſende.

16.

Die Liebe trieb ihn an, auf alle Fälle
Sich dem zu widerſetzen, — doch verwehrte
Dies ein Bedenken, das an dieſer Stelle
Die ſtrengſte Prüfung ſolchen Thuns begehrte:
Es ſei vielleicht für Kreſſida die Quelle
Gerechten Zorn's, da es die Scham verſehrte;
So ſchwankend zwiſchen Thun und Unterlaſſen
Vermochte ſich der Arme nicht zu faſſen.

17.

Indem er rathlos ſolches überlegte,
Ward von den Feldherrn mancherlei beſprochen
Was für die Lage man erſprießlich hegte,
Sowohl für jetzt, als für die nächſten Wochen;
Und als der Grieche ſich zum Aufbruch regte
Ward ihm als Antwort unbedingt verſprochen,
Man laſſe Kalchas mit der Tochter ſchalten
Wie ihm beliebt, denn ſie ſei nie gehalten.

18.

Gleich wie die Lilie an des Feldes Raine
Vom Pflug zerſchnitten, fällt und ſchnell verlieret
Die ſchönen Farben bei dem Sonnenſcheine:
So, bis in's tiefſte Herz von Leid berühret
Bei jener Antwort, welche im Vereine
Von allen Trojerführern ward erküret,
Fiel Troilus ohnmächtig von dem Sitze,
Gleichſam zerſchmettert von dem Unheilsblitze.

19.

Sein Vater hob ihn auf mit eignen Armen,
Und Hektor und die Brüder, voller Schrecken
Ob dieſes Zufalls, waren mit Erbarmen
Bemüht, durch Reiben bei ihm zu erwecken
Die todten Kräfte, daß ſie neu erwarmen,
Und ſorgſam dann ſein Antlitz zu bedecken
Mit naſſen Tüchern; doch all ihr Beſtreben
Half anfangs wenig, neu ihn zu beleben.

20.

Betäubt und kraftlos lag er vor den Seinen,
Und nur ein leiſer Athem war geblieben;
Sein Antlitz, bleich und leblos, ließ vermeinen
Es ſei das Leben gänzlich ſchon vertrieben —
Denn tiefer Jammer und Verzweiflung einen
Sich ſo in ihm, daß troſtlos ſeine Lieben.
So ſchwer drang ihm der Donnerruf zu Ohren:
Für ihn ſei Kreſſida hinfort verloren!

21.

Als aber dann ſein Geiſt, der tief beſchwerte,
Der lange Zeit in ungemeſſ'nen Räumen
Umhergeſchweift, zurück ihm endlich kehrte,
So daß es Allen ſchien, als ob aus Träumen
Er nun erwache, plötzlich da erwehrte
Er ſich der Hülfe, und ohn' weitres Säumen
Erhob er ſich, und völlig ſtumm ſich zeigend
Trotz aller Fragen, ging er traurig, ſchweigend.

22.

Nach dem Palaſte wandt' er ſich zu gehen,
Ohn' ſich um irgend Jemand noch zu kümmern;
Er wollte keinen Andern um ſich ſehen,
Mit ſeinem Leid allein in ſeinen Zimmern;
Und ſeinen Dienern gab er zu verſtehen,
Daß Ruhe ihm Bedürfniß, ſelbſt beim Schimmern
Des Tag's; worauf dann Alle ihn verließen,
Jedoch vorher die Fenſter noch verſchließen.

23.

Bei dem, o ſchöne Donna, was wird kommen,
Frag' ich nicht viel danach, ob du zugegen,
Weil mein Verſtand es aus ſich ſelbſt genommen
(Darf ich Gewicht auf mein Gedächtniß legen)
Welch ſchwerer Schmerz damals in mir entglommen
Als du der Trennung Abſicht konnteſt hegen;
Er wird daher gut zu erzählen wiſſen,
Daß du die Urſach' von ſo bittern Biſſen.

24.

Bis hierher konnt' ich fröhlich davon ſingen,
Wie Troilus beglückt ward durch ſein Lieben,
Wiewohl mit manchem Leid er mußte ringen;
Jetzt muß ich von dem Frohen zu dem Trüben
Mich wenden, und da bis zu dir nicht dringen
Die Töne, bin ich unbeſorgt geblieben,
Daß ſich dadurch dein Herz zum Mitleid wende
Mit mir, deſſ' Leben traurig ohne Ende.

25.

Doch ſollt' dies je zu deinem Ohr gelangen,
Muß ich bei meiner Liebe dich beſchwören,
Du mögeſt etwas achten mein Verlangen
Und Troſt mir ſpenden durch dein Wiederkehren,
Den ich ſeit deiner Trennung nie empfangen;
Und ſollte dich, mich todt zu finden, ſtören,
So kehre raſch zurück; bald wird erblaſſen
Das Leben, das dein Scheiden mir gelaſſen.

26.

Der Jüngling war nunmehr allein geblieben
In ſeinen dunkeln und verſchloſſ'nen Zimmern,
Und unbeſorgt, daß einer ſeiner Lieben,
Freund oder Diener, hören könn' ſein Wimmern.
Und all der Schmerz, auf's Höchſte jetzt getrieben
Bei dem Gedanken, daß ſein Glück in Trümmern,
Begann ſich nun mit ſolcher Wuth zu zeigen,
Wie ſie nicht Menſchen, nur den Thieren eigen.

27.

Nicht anders ſieht den ſtarken Stier man ſpringen
Die Kreuz und Quer, wenn einmal er empfangen
Den Todesſtreich; aus ſeiner Kehle dringen
Hört man das Brüllen voller Todesbangen:
So macht es Troilus im Schmerzesringen,
Zerſchlägt mit Fäuſten ſich die Bruſt und Wangen,
Reißt an den blonden Haaren mit den Händen
Und will den Kopf zerſchellen an den Wänden.

28.

Aus Mitleid mit dem Herzen überfließen
Die armen Augen, gleichend zweien Quellen,
Die all ihr Naß im Uebermaß ergießen;
Wobei das Weinen, Schluchzen und die hellen
Angſtſchreie ſtets ihn ſchwächer werden ließen;
In ſolchem wunderbaren, wilden, grellen
Gebahren quält er ſich, der ſonſt ſo kräftig,
Und nur nach ſeinem Tod verlangt er heftig.

29.

Nachdem ſich ausgetobt das ärgſte Wüthen
Und mit der Zeit das Weinen nachgelaſſen,
Warf Troilus, weil ſeine Adern glühten,
Sich auf das Bett, um wieder Kraft zu faſſen;
Doch konnte er nur kurze Zeit es hüten,
Weil Kopf und Bruſt von jenem wilden, kraſſen
Geſchrei und Stöhnen völlig übernommen
Jetzt ſich ermattet fühlten und beklommen.

30.

Alsdann begann er unter neuen Thränen
Also zu klagen: „Was hab' ich verſündet,
Grauſames Schickſal, daß du meinem Sehnen
Dich widerſetzeſt? Iſt dein Thun begründet,
Mein Schmachten in's Unendliche zu dehnen?
Woher dein düſt'res Antlitz, das mir kündet
Nur Unheil, da mein Herz, wie dir bekannt iſt,
Vor andern Göttern dir nur zugewandt iſt.

31.

Wenn mein anmuthiges und heit'res Leben
Dir nicht behagt, ſo fälle doch die Mauern
Von Troja, das dem Hochmuth ſich ergeben!
Laß lieber uns des Vaters Tod betrauern!
Nimm uns doch Hektor, deſſen mächt'ges Streben
Die einz'ge Hoffnung in der Zeit voll Schauern!
Warum entführſt du uns nicht Polyxena?
Warum nicht Paris? und nun gar Helena?

32.

Wär' mir allein nur Kreſſida geblieben,
Würd' ich aus allem andern mir nichts machen,
Wär' der Verluſt auf's höchſte auch getrieben;
Doch deine Pfeile treffen ſtets die Sachen,
Die Alle grade vorzugsweiſe lieben!
Nun zeigſt du deines Unheils Kraft mir Schwachen
Da du mir raubſt die Krone meines Lebens,
Und troſtlos ſeufz' ich nach dem Tod vergebens!

33.

O Amor, Herr voll Sanftmuth und voll Gnaden,
Du kennſt allein das, was gefällt den Sinnen;
Ich wand're auf des Lebens Trauerpfaden,
Verlier' ich jenes Gut, mein ſüßes Minnen!
Ach holder Amor, der du doch in Gnaden
Mich ließeſt Troſt durch deine Huld gewinnen,
Was fang ich an, wenn man mir die entwendet,
Der dein Gebot mein ganzes Sein verpfändet!

34.

Ich werd' ein Leben führen voller Plagen,
Sollt' dieſes Leben etwa länger währen
In meinem Körper, der von Gram zerſchlagen;
O Seele, die nur Angſt und Kummer nähren,
Entflieh' aus dieſem Körper, den zernagen
Das unheilvollſte Weh und heiße Zähren!
Verlaß den Körper, folge der Geliebten,
Entweiche! ſchwinde! fliehe den Betrübten!

35.

Ihr trüben Augen, deren Troſt beſtanden
Nur in dem Anblick unſrer ſüßen Schönen,
Was werdet ihr jetzt thun? In ſchweren Banden
Bleibt ihr beſtändig, müſſet euch gewöhnen,
Da ſie geraubt, daß eure Kraft zu Schanden,
Bewältigt von dem Weinen und dem Stöhnen.
Es iſt umſonſt, daß ihr nach andern blicket,
Denn euer Heil iſt euch mit ihr entrücket!

36.

O Kreſſida, du Quell der Sonnenſtrahlen
Für dieſes Herz, das traurig nach dir banget,
Wer wird nun Troſt verleihen meinen Qualen,
Der heißen Sehnſucht die nach dir verlanget?
Gehſt du hinweg, muß mit dem Leben zahlen
Der Müde, deſſen Geiſt an dir nur hanget;
Und wenn ich ſchuldlos ſterbe, ohne Retter,
Iſt das der Fehler unbarmherz'ger Götter!

37.

Ach, oder wäre wenigſtens dein Scheiden
So lang verzögert, bis ich konnte lernen
Aus langer Uebung abgeſtumpft zu leiden;
Auch dann hätt' ich beſtritten dein Entfernen,
Aus aller Kraft verſucht es zu vermeiden;
Und war's dennoch geſchrieben in den Sternen,
So ward aus langer Uebung minder kläglich
Dein Abſchied, der mir jetzt ſo unerträglich!

38.

Bethörter Greis, verhaßt uns ohne Gleichen,
Welch' Irrſal, welcher Grimm konnt' dich bewegen
Als Trojer zu den Griechen zu entweichen?
Im ganzen Reich kam Ehrfurcht dir entgegen.
Welch' ein feindſel'ger Rath, welch' Unglückszeichen
Trieb dich dazu? In deinem Buſen regen
Sich Liſt, Verrath und Bosheit ohne Ende!
O fieleſt du doch jetzt in meine Hände!

39.

O wäreſt du am Tag der Flucht geſtorben!
Zertreten damals von der Griechen Füßen,
Als du zuerſt mit kecker Stirn geworben
Für dieſen Austauſch meiner einzig Süßen!
Daß du aus Troja gingſt, hat mich verdorben!
Nur deinetwegen muß ich ſolches büßen!
O hätte doch der Speer des Menelaos
Dein Herz durchbohrt, anſtatt Proteſilaos!

40.

Wärſt du geſtorben, lebt ich ohne Bängniß,
Denn Niemand würde Kreſſida mir neiden!
Wärſt du geſtorben, litt' ich kein Bedrängniß,
Denn Kreſſida würd' nimmer von mir ſcheiden!
Wärſt du geſtorben, der du mein Verhängniß,
Müßt' ich nicht ſolche Folterqualen leiden!
Dein Leben iſt der Grund von meinem Sterben,
Und von dem Looſe, das mich wird verderben."

41.

So ſchwere Klagen, brennender als Flammen,
Entſtrömten aus der Bruſt des Liebeskranken,
Mit Weinen und mit Wuthgeſchrei zuſammen,
Im Wirrwarr ungeordneter Gedanken.
All dieſer Jammer hatte doch den ſtrammen
Und ſtarken Mann beſiegt, die Sinne ſchwanken,
Er ſchlummert ein — doch dauerte nicht lange
Sein leiſer Schlaf, geſtört vom Leidensdrange.

42.

Als er dann ſeufzend wieder ſich erhoben,
Eröffnet er die Thür, bisher verſchloſſen,
Und einem Diener, treu nach manchen Proben,
Befahl er: „Geh' und ſuch' mir den Genoſſen,
Den Pandarus, du findeſt ihn dort oben,
Er möge zu mir kommen.“ Und verdroſſen
Ging er zurück in ſeine finſt're Kammer,
Schlaftrunken ganz, und voll von tiefem Jammer.

43.

Und Pandarus erſchien; er hatt' vernommen
Die Forderung jener griechiſchen Geſandten,
Und daß man ſei zu dem Entſchluß gekommen,
Die Tochter auszuliefern dem Verwandten.
Deshalb beſtürzt und innerlich beklommen
Ob aller Schmerzen, die den Freund umſpannten,
Trat es in's dunkle und geſchloſſ'ne Zimmer,
Doch was er ſagen ſollte, wußt' er nimmer.

44.

Doch Troilus, ſobald er ihn erblickte,
Fiel um den Hals ihm, und die Thränen floſſen
So heftig, daß die Stimme ihm erſtickte.
Als dies der Freund bemerkte, da ergoſſen
Auch ſeine Zähren ſich, denn ſchier erdrückte
Das Mitleid ihn; und während ſich umſchloſſen
Die Freunde, weinten heftig alle Beide
Und keiner ſprach dem Andern von dem Leide.

45.

Als Troilus dann Athem neu gewonnen,
Sprach er zu Pandarus: „Ich bin verloren!
In Elend iſt mein Lebensglück zerronnen;
Man raubt mir ſie, durch die ich neugeboren,
Des Schickſals Neid entführt mir meine Wonnen,
Und jeder Luſt iſt Untergang geſchworen!
Haſt du gehört, daß man den Plan konnt' faſſen,
Den Griechen Kreſſida zu überlaſſen?"

46.

Indem die Thränen faſt den Ton ertränken,
Sprach Pandarus: „Könnt' ich's für falſch erklären!
Ich bin betrübt, da nie ich konnte denken,
Daß durch ſo kurze Zeit nur könne währen
Dein Liebesglück; wer mochte Glauben ſchenken
Dem Argwohn, daß ein Unheil werde gähren
Auch ohne das Geheimniß zu verletzen;
Für eitel muß ich unſ're Vorſicht ſchätzen.

47.

Du aber, warum dich ſo ſehr betrüben?
Warum ſo tiefem Kummer dich ergeben?
Du durfteſt die von dir Begehrte lieben,
Dich damit zu begnügen mußt du ſtreben.
Ich werde von weit größerm Weh getrieben,
Ich liebte ſtets und durfte nie erheben
Die Augen auf zu der, die nichts mir gönnte
Und die allein mir Frieden geben könnte.

48.

Und außerdem iſt unſre Stadt gefüllet
Mit liebenswürdigen und ſchönen Frauen,
Und biſt du meinem Wort zu trau'n gewillet,
So wolle dir die reizendſten beſchauen;
Wähl' eine dann, die dein Verlangen ſtillet,
Du kannſt auf neue Gluthen dann vertrauen.
Was thut's, wenn wir die Eine heut verlieren,
An ihrer Statt kann Andre man erküren.

49.

Unendlich häufig hörte ich ſchon ſagen,
Die neue Liebe macht die alte ſchwinden;
Ein neu Gefallen wird die jetz'gen Plagen
Vertreiben, wenn mein Rath Gehör kann finden;
Drum wolle dich nicht tödten durch die Klagen,
Du mußt ſie als dir ſchädlich überwinden:
Glaubſt du durch Weinen Kreſſida zu halten
Und ihre Zukunft anders zu geſtalten?"

50.

Als Troilus dies hörte, rang die Hände
Er unter Thränen, und begann zu ſprechen:
„Ich bitte Zeus, daß er den Tod mir ſende
Eh' ich begehe ſolch' ein ſchwer Verbrechen;
Mag ſein, daß man auch and're Frauen fände
Voll Reiz und Schönheit, doch ſie auszuſtechen,
Der ich gehöre und die ganz die Meine,
Gelinget keiner, denn ihr gleichet keine!

51.

Aus ihren Augen ſprüheten die Funken,
Die mit verliebtem Feuer mich entzündet;
Durch meine Augen in mein Herz geſunken
Zu tauſenden, erſchienen ſie verbündet
Mit Amor, der ſie anfacht wonnetrunken,
Wie's ihm gefällt, und alſo ward begründet
Zuerſt das Feuer, deſſen höchſtes Glühen
All' meine Kriegesthaten ließ entſprühen.

52.

Wenn ich auch wollte löſchen dieſes Feuer,
Was nicht ich will, es würde nicht gelingen;
Und wär es ſtärker noch, es iſt mir theuer,
Wenn Kreſſida nur bleibt vor allen Dingen;
Ihr Fortgehn nur macht ſtets den Schmerz mir neuer,
Nicht Liebesleiden ſind's, die mich durchdringen.
Nicht Eine gibt's, mag ihnen das mißfallen,
Die ihr vergleichbar wäre unter Allen.

53.

Wie könnte daher jemals Troſt gewähren
Mir eine andre Liebe? Mein Verlangen
Zu andern Frau'n ſich wenden? Dieſe Zähren
Entſpringen tief aus meines Herzens Bangen;
Und ließen ſie unſäglich Weh gebären,
Die Wünſche, die nur Kreſſida umfangen,
Nie würd' ich einer andern Frau begehren
Was Zeus und Amor und die Welt verwehren.

54.

Tod und Begräbniß nur allein vermögen
Die Liebe, die ich hege, zu beenden;
Sie werden (ach! daß doch herbei ſie flögen
Mit Eile) meiner Seele Beiſtand ſpenden;
Und wenn ſie zu der Hölle Pein mich zögen
Wird dort ihr Mitgefühl ſich zu mir wenden,
Sie werden mich mit Kreſſida vereinen,
Der ich gehöre, ihr der einzig Einen.

55.

Deshalb, beim Zeus, hör' auf davon zu ſprechen,
Mein Pandarus, es könnten Andre ſchalten
Mit dieſem Herzen, das trotz ſeiner Schwächen
Nur Kreſſida's Panier hat hochgehalten, —
Wie drückend es auch ſei, denk ich der frechen
Unwürd'gen Forderung des falſchen Alten,
Des Calchas, dem's gelang, daß er mir ſtehle
Des Körpers Kraft, den Frieden meiner Seele.

56.

Du willſt bei deinem Reden unterſcheiden,
Indem du ſagſt, es ſolle minder ſchmerzen
Etwas verlieren, als an Mangel leiden;
Wie magſt du mit ſo klarem Unſinn ſcherzen,
Mein Pandarus, beim Wägen dieſer beiden:
Kein Leid iſt unerträglicher dem Herzen
Als wenn das Schickſal unſer Glück vernichtet;
Wer anders ſagt, iſt wahrlich falſch berichtet.

57.

Du aber ſag' mir, da um meinetwegen
Du dich betrübſt, wenn dir es ſcheint zu frommen
Statt einer Liebe andere zu hegen —
Warum haſt du nicht dieſen Weg genommen?
Und trateſt ſo dem Mißgeſchick entgegen,
Das dir von deiner Donna ſtets gekommen?
Warum haſt du nicht Andern dich ergeben,
Die dir den Frieden brachten in dein Leben?

58.

Wenn dir, den ſtets der Liebe Leid nur kränkte,
Der Tauſch mit Anderen nicht konnt' behagen,
Wie ſollte ich, dem ſie nur Freude ſchenkte,
Die ſtarke Liebe, die mich hält, verjagen?
Ach, ſäh' ich nur den Weg, der ab mich lenkte
Aus dieſen jammervollen Unglückstagen!
Mir hilft der Tod allein; zu andern Gründen
Mich aufzuraffen, kann ich Troſt nicht finden.

59.

Glaub' mir, mein Freund, wer Liebe konnt' empfinden,
Die durch ein ſüß' Gefallen war entglommen,
Der kann ſich nicht durch andre Liebe binden
In ſeinem Herzen; freilich kann es kommen,
Daß ſie durch lange Schmerzen mag verſchwinden,
Durch Tod, durch Armuth, oder weil genommen
Der Anblick der Geliebten, — und dergleichen,
Wie's in der Welt ſchon Manchen konnt' erreichen.

60.

Was ſoll ich Unglückſeliger beginnen,
Wenn Kreſſida ich ſolcher Art verlöre?
Verloren iſt ſie, durch den Tauſch gewinnen
Die Griechen für Antenor ſie; erhöre
Du mich, o Tod! Laß mich der Pein entrinnen!
Ach! Wenn ich nimmer doch geboren wäre!
Komm zu mir, Tod! Erfülle mein Verlangen,
Laß mich nicht liebelechzend nach dir bangen!

61.

O Tod, du ſcheinſt ſo ſüß mir und begehrlich,
Wie dem das Leben, der es führt in Freuden;
Mir iſt dein grauſer Anblick nicht beſchwerlich,
Drum eil' herbei und ende meine Leiden!
Ach zög're nicht; das Feuer brennt gefährlich
In allen Adern und den Eingeweiden,
Daß der Erquickung wird dein Nahen gleichen,
Das Herz verlangt nur dich, laß dich erweichen!

62.

Du tödte mich und wolle nicht geſtatten
Daß ich in dieſer Welt ſo lang muß leben,
Bis ich das Herz ſeh' fliehen zu den Schatten.
Sieh' flehend meine Hände ſich erheben,
Denn nicht betrübt das Sterben mehr mich Matten,
Und mein Verlangen will nicht weiter ſtreben.
So viele tödteſt du ohn' ihren Willen,
Daß du mir dieſen Wunſch wohl kannſt erfüllen."

63.

So jammerte mit Klagen und mit Weinen
Der Jüngling, den die Schmerzen tief durchdringen,
Und Pandarus verſchmilzt damit die ſeinen,
Indem er ſucht mit Troſt ihm beizuſpringen.
Doch half das nichts, und eher konnt es ſcheinen,
Als woll' noch mächtiger hervor ſich ringen
Geſchrei und Stöhnen, das einander jagte,
Bis endlich ihm die Stimme ganz verſagte.

64.

Zuletzt ſprach Pandarus: „Mit Unbehagen
Erfüllt dich, Freund, was ich für dich erſonnen;
Und da dir ſo unleidlich iſt zu tragen
Das nahe Scheiden der, die du gewonnen,
Warum denn nicht das letzte Mittel wagen
Und rauben ſie, die deines Lebens Bronnen?
Entführte Paris doch aus Hellas' Gauen
Die Helena, die Blume aller Frauen.

65.

Du ſollteſt hier in Troja es nicht wagen
Die Frau, die du für dich begehrſt, zu rauben?
Du wirſt es thun, du ſelbſt, und ohne Zagen,
Wenn du nur meinen Worten ſchenkeſt Glauben.
Verbann' die Schmerzen und die Trauerklagen,
Und Thränen darfſt du dir nicht mehr erlauben!
Jetzt mußt du deine volle Thatkraft zeigen,
Und zähle drauf, daß Kreſſida dein Eigen."

66.

Doch Troilus entgegnet dem Genoſſen:
„Ich ſehe, Freund, dich dein Genie verwenden
Die Pein zu mildern, die mich hält umſchloſſen;
Gedanken und Entwürfe, die nicht enden
Und deinen gleichen, ſind mir zugefloſſen;
Doch eitel iſt dies Alles; Weh! mich ſchänden
Die grimmen Klagen, meine Kräfte ſchwinden,
Zu tief mußt' ich den jähen Schlag empfinden.

67.

Ich fürchte zu zerſtören ihre Ehre
Wenn ich gewaltſam Raub an ihr verübe —
Noch weiß ich, ob ſie einverſtanden wäre,
Wenn ich auch weiß, daß zärtlich ihre Liebe;
Dem Rath zu folgen, ſcheinet mir, verwehre
Das Herz, wenn es auch heimlich dazu triebe;
Ihr zu mißfallen, muß ich mehr noch bangen, —
Gefällt's ihr nicht, erſtick' ich mein Verlangen.

68.

Ich habe dran gedacht, es zu erbitten
Vom Vater, ſie zum Weibe mir zu geben;
Doch fürcht' ich, dies verdächtigt ihre Sitten,
Und kann verrathen unſer Liebesleben;
Auch würd's von Jenem ſicher nicht gelitten,
Weil er ſich ſeines Wort's nicht will entheben,
Mich nur mit einer Fürſtenbraut zu einen,
Und ſie wird ihm nicht ebenbürtig ſcheinen.

69.

So unter Weinen und verliebtem Irren
Bin ich ermattet, weiß nicht was beginnen;
Die Kraft, durch Liebe ſtark beim Waffenklirren,
Fühl' ich entmuthigt jetzo mir entrinnen;
Die Hoffnung flieht bei allen dieſen Wirren,
Indem die Leiden neue Macht gewinnen;
O wär' ich doch an jenem Tag geſtorben,
Wo mich zuerſt die Leidenſchaft umworben!"

70.

Ihm ſagte Pandarus; „Thu' nach Belieben,
Doch wär' ich ſelbſt entbrannt von ſolchem Feuer,
Wie ſich's in dir zu hoher Gluth getrieben,
Und dünkt' mich auch die Bürde ungeheuer,
Hätt' ich die Macht, die du vermagſt zu üben,
Und Niemand hätt's verboten, der mir theuer,
Würd' ich entflieh'n mit ihr zu dieſer Stunde,
Mög' Allen es mißfallen in der Runde.

71.

Die Liebe pflegt ſo fein nicht zu erwägen,
Wie du es thuſt, wenn in gehör'ger Weiſe
Das Herz pulſirt mit aufgeregten Schlägen;
Sie ſtrebt zum Ziel ſtets in demſelben Gleiſe
Auch wider Unbill; ſei ein Mann, deswegen
Mit aller Kraft verhindre ihre Reiſe;
Und woll' mitunter lieber Tadel hören,
Als dir das Leben jammervoll zerſtören.

72.

Du ſollſt nicht etwa eine Donna rauben,
Die deinem Plan entgegen; du ſollſt ſehen,
Sie wird dir alles, was du thuſt, erlauben;
Und ſollte ſelbſt ein Unglück draus entſtehen,
Sollt' man den Tadel bis aufs höchſte ſchrauben,
So brauchſt du nur den Weg zurück zu gehen,
Dem Vater ſie zu geben; Glück iſt eigen
Dem Kühnen nur, und weigert ſich dem Feigen.

73.

Und ſollte dieſe Flucht ihr nicht behagen,
Du würdeſt baldigſt wieder Frieden ſchließen;
Sie wird, ſo glaub' ich, nicht darüber klagen,
Und möchte ferner deiner Lieb' genießen.
Sollt' auch ihr Ruf etwelchen Schaden tragen,
Was mehr dich ſcheint als andres zu verdrießen,
Mag ſie ſich Helena zum Muſter nehmen,
Und um die Zukunft ſich nicht länger grämen.

74.

Ermanne dich, laß dich nicht muthlos ſchmälen,
Amor fragt nicht nach Treue und Verſprechen;
In der Gefahr mußt du die Kräfte ſtählen,
Dich nicht der eignen Hülfe ſelbſt entbrechen.
In jedem Falle kannſt du auf mich zählen,
Soviel es mir geſtatten meine Schwächen,
Beſtimme nur, was ferner zu geſchehen,
Die Götter werden ſicher bei uns ſtehen."

75.

Es hatte Troilus genau verſtanden
Des Freundes Wort, und ſprach: „Ich bin zufrieden,
Doch läg' ich ſelbſt in größern Kummers Banden,
Und würd' die Liebesgluth noch heißer ſieden,
Doch thu' ich nichts zu meiner Donna Schanden,
Und will erſt hören, wie ſie ſich entſchieden;
Eh' ich ſie raube ohne ſie zu fragen,
Mag ihr zu Füßen mich der Blitz erſchlagen."

76.

Drauf ſagte Pandarus: „So laß uns ſcheiden,
Und trocknen Auges zum Palaſte kehren;
Der leichte Scherz muß unſern Schmerz umkleiden,
Daß wir, ſo wie bisher, dem Argwohn wehren;
Zuſammenhaltend, können wir vermeiden
Daß man was merke; ſtark ſei dir zu Ehren,
Erheuchle Freude; mir wird's ſchon gelingen
Noch heute bis zu Kreſſida zu dringen."

77.

Die leichtbeſchwingte Fama, die das Wahre
Und gleichermaßen Falſches uns berichtet,
Hatt' ſchon durcheilt mit ihrem Flügelpaare
Ganz Troja, und halb wahr und halb erdichtet
Erzählt, in welcher Art das ſonderbare
Geſchäft von der Geſandtſchaft ſei verrichtet,
Daß man dem Vater tauſche vor den Thoren
Die ſchöne Kreſſida für Antenoren.

78.

Als bis zu Kreſſida die Mähr gedrungen,
Rief ſie, die ſich zum Vater zu begeben
Nicht wünſchte: „Weh! ſo haſt du mich bezwungen,
Grauſames Schickſal! Denn wie kann ich leben
Ohn' ihn, deſſ' Liebe mich ſo ganz durchdrungen!"
Und weinend ſchaut ſie um ſich unter Beben;
Doch wagt ſie nicht, Jemanden zu befragen
Nach dem, was ſie ſoeben hörte ſagen.

79.

Wie es auch noch geſchieht zu unſern Tagen,
Daß ſich einander wohl beſuchen Damen,
In widerwärt'gen, wie in günſt'gen Lagen,
So fügte ſich's alsbald, daß viele kamen,
Um Kreſſida den Antheil vorzutragen,
Den Alle höchſt gefühlvoll an ihr nahmen,
Und zu erzählen, wie und welcher Weiſe
Sie jetzt zum Vater kehr' zum Tauſchespreiſe.

80.

Die Eine ſagte: „Sehr kann mir gefallen,
Daß du zum Vater kehrſt, bei ihm zu weilen."
Darauf die Zweite: „Es mißfällt uns Allen,
Daß wir dich ſeh'n aus unſ'rer Mitte eilen."
Die Dritte dann: „Möcht' baldigſt doch erſchallen
Der Friedensgruß und Rettung uns ertheilen!
Wißt ihr, daß Calchas ſolchen Werth gewonnen,
Daß ſtets die Griechen thun, was er erſonnen!"

81.

Geſchwätz der Art, derlei ſie mehr noch brachten,
Hört Kreſſida, als ſei ſie nicht zugegen,
Ohn' es der Antwort würdig zu erachten;
Jedoch verrieth ihr Antlitz wohl die regen
Gedanken, die an ſüße Liebe dachten,
Vorzüglich der gehörten Nachricht wegen;
Der Körper war wohl da, doch ihre Seele
Sucht Troilus, wenn auch das Wo? ihr fehle.

82.

Und dieſe Frauen, die ihr Troſt zu geben
Vermeinten, während ſie geſchwätzig ſprachen
Nur unter ſich, mißfielen ihr daneben,
Da ihr im Geiſte leidenſchaftlich wachen
Ganz andre Dinge, die dem Blick entſchweben
Derjenigen, die dort ſich wichtig machen;
Daß ſie entlaſſen, giebt ſie zu verſtehen,
Denn innig wünſcht ſie ſich allein zu ſehen.

83.

Nicht jeden Seufzer konnt' ſie unterdrücken,
Und ihre Thränen, die ſehr häufig floſſen,
Sie gaben Kunde von den Martertücken,
Von denen ihre Seele war umſchloſſen;
Doch jene, die ſo thöricht zu ihr rücken,
Vermeinen, dieſe Trauer ſei entſproſſen,
Dem Schmerze jetzt von ihnen ſich zu trennen,
Die Freunde ſich, Gefährtinnen ihr nennen.

84.

Und Jede ſucht zu tröſten ſie mit Schwatzen,
Ob eines Leides, das ihr fern geblieben;
Sie zu ermuntern, plaudern ſie wie Spatzen,
Der Abſchied mög' ſie nicht zu ſehr betrüben
Von ihnen; grad' als müſſe man ſich kratzen
Am Fuße, wenn es juckt am Kopfe hüben;
Denn ihretwegen fühlte ſie kein Leiden,
Nur, daß von Troilus ſie müſſe ſcheiden.

85.

Als endlich nun die Plaudereien enden,
Und Abſchied nehmend Jene fortgegangen,
Ging Kreſſida dann mit gerung'nen Händen,
Beſiegt und aufgelöſt von Schmerz und Bangen,
Um ſich nach ihrer Kammer hinzuwenden;
Und ohne einen Beiſtand zu verlangen,
Um ihr durch Rath im Unglück beizuſtehen,
Fing ſie zu weinen an, wie nie geſchehen.

86.

Sie warf ſich ſchluchzend auf das Lager nieder,
So heftig ſeufzend, daß es nicht zu ſagen,
Und ängſtlich ſtöhnend; ihre zarten Glieder,
Die weiße Bruſt mißhandelt ſie durch Schlagen;
Den grauſen Tod berief ſie immer wieder,
Weil dem Geliebten ſie jetzt müß' entſagen,
Die blonden Haare zauſt ſie aus durch Reißen,
Und will allein den Tod willkommen heißen.

87.

Sie rief: „Ich Unglückſel'ge bin verloren,
Was fang' ich an, um aller Götter willen!
Verwünſcht der Tag, an welchem ich geboren,
Um meiner Mutter Sehnſucht zu erfüllen!
Erſtickung war viel beſſer mir erkoren
Als Nahrung, um den Hunger mir zu ſtillen;
Dann ſäh' ich doch das Unheil nicht entſprießen,
Das harte Loos, dem meine Thränen fließen.

88.

Was kann mir nun das Leben ſein hienieden,
Wenn ich nicht mehr dich werde ſehen können?
Was mach' ich nur, wenn ich von dir geſchieden?
Nicht Trank noch Speiſe werde ich mir gönnen;
Und hätt' alsdann freiwillig nicht gemieden
Die Seele meinen Körper, ſo gewönnen
Der Durſt und Hunger wohl den Sieg, denn immer
Wird ſich mein Leid geſtalten ſchlimm und ſchlimmer.

89.

Jetzt bin ich wahrlich Wittwe erſt geworden,
Da ich gezwungen mich von dir zu trennen;
Die trüben Augen und die Trauerborden
Sie laſſen klar mein tiefes Leid erkennen;
Weh', die Gedanken werden mich ermorden
Die meinen Abſchied unvermeidlich nennen!
Ach, nimmermehr werd' ich die Qual ertragen
Dir Lebewohl, mein Troilus, zu ſagen.

90.

Wie kann ich ohne Seele weiter leben?
Denn ſie wird ſicherlich zurück hier bleiben
Mit unſrer Liebe, Klage zu erheben
Ob dieſer Trennung, die wir ja verſchreiben
Als Zins, den wir für ſo viel Liebe geben;
Ach Troilus, zum Wahnſinn wirds dich treiben
Wenn du mich ſcheiden ſiehſt! Laß ſie nicht ſchalten,
Und ſuche mit Gewalt mich feſt zu halten.

91.

Ich werde geh'n und bleib im Ungewiſſen
Ob wir, mein Trauter, je uns wiederſehen;
Da du mich liebſt, wie wirſt du leiden müſſen!
Wie wirſt du ſolche Schmerzen überſtehen?
Ich kann ſie nicht ertragen und zerreißen
Wird mir das Herz von übermäß'gen Wehen!
Geſchäh' es doch nur ſchnell, mich zu erlöſen
Aus dieſer Angſt und Sorge vor dem Böſen.

92.

O Vater, Feind du ohne Treu und Glauben
Dem Lande wie der Tochter; Fluch der Stunde
Da du die Unthat konnteſt dir erlauben
Dich zu vereinen jenem Griechenbunde!
Dich hätte Charon vorher ſollen rauben
Als Fraß dem Cerberus, dem Höllenhunde!
Du frevler Greis! in deinen letzten Jahren
Dich als Betrüger noch zu offenbaren.

93.

Weh mir Elenden, die der Gram vernichtet,
Daß ich verdammt bin Strafe zu ertragen
Für deine Sünde! Nie ward ich bezichtet
Der That, die ſolche Qual verdient und Plagen;
O Himmelswahrheit, die erleuchtet richtet,
Wie kann dir dieſer Urtheilsſpruch behagen,
Daß mir, die ich im Leben nie geſündigt,
Für Andrer Frevel Strafe wird verkündigt!"

94.

Doch wer vermöchte treulich zu erzählen
Was alles Kreſſida im Jammer ſagte?
Ich nicht; auch meine Muſe müßt' ſich quälen,
Die einer Andern Scheiden ſtets beklagte.
Indem mit Thränen Klagen ſich vermählen,
Kam Pandarus, der ſtetig unverzagte,
Und trat zur Dame ein in jenes Zimmer,
Das für die Dienerſchaft unnahbar immer.

95.

Er fand ſie auf dem Lager eingehüllet
In einer Weiſe, wie es kaum zu ſchildern,
Denn Bruſt und Antlitz waren überfüllet
Von Thränen, die das Ausſehn ſchier verwildern,
Zerrauft das blonde Haar, das reichlich quillet,
Ein Anblick wie von grauſen Marterbildern;
Als ſie ihn ſah, verbarg ſie mit den Händen
Das Antlitz, um voll Scham ſich abzuwenden.

96.

„Zu böſer Stunde hab' ich mich erhoben
Vom Bett", begann dann Pandarus zu ſagen,
„Da überall ich Thränen, Jammertoben
Und Seufzer finde, die ihr Weh beklagen!
O höchſter Zeus, wie willſt du uns erproben,
Daß du uns ſchmachten läßt in ſolchen Plagen!
Du gießeſt wohl vom Himmel her die Thränen;
So ganz ungnädig müſſen wir dich wähnen.

97.

Doch du, untröſtlich Schweſterchen, verkünde,
Was haſt du vor? Kannſt du das Schickſal ändern?
So dein Geſicht entſtellen, iſt doch Sünde,
Und deine Augen gleichen den Verſchwendern.
Bezwinge dich, beachte meine Gründe,
Erheb' dein Antlitz, von den Trauerrändern
Befrei' die Augen; höre, was ich ſage,
Da ich die Botſchaft deines Freundes trage."

98.

Als dann die Donna ſich emporgerichtet,
Begann ein Weinen, das nicht zu beſchreiben;
Und Pandarus betrachtend, wie vernichtet,
Sprach ſie: „Wo wird er, meine Seele, bleiben,
Die zu verlaſſen ich jetzt bin verpflichtet?
So weit wollt' es das harte Schickſal treiben!
Was will mein Freund? Verlangt er Seufzer, Klagen?
Ach, deren hab' ich mehr, als zu ertragen!"

99.

Sie war, wenn man ſie im Geſicht beſchaute,
Wie eine Todte, die zur Gruft getragen;
Ihr Antlitz, dieſes paradieſiſch-traute,
War abgezehrt durch bitt're Herzensplagen;
Das holde Lächeln, das die Welt erbaute,
War mit der Schönheit in die Flucht geſchlagen,
Und ihre Augen mit den Purpurringen
Bezeugen laut, daß Martern ſie durchdringen.

100.

Als Pandarus dies ſah, der an dem Tage
Mit Troilus geweint ſchon überlange,
Konnt' er die Thränen ob der Jammerlage
Nicht hemmen, ſondern folgend gleichem Drange
Und nicht gedenkend, daß er Botſchaft trage,
Begleitet er ihr Weinen trüb und bange.
Als ſie ſo eine Weil' in Thränen ſchwammen,
Nahm Pandarus als erſter ſich zuſammen,

101.

Und ſprach: „Du haſt, o Donna, ſchon vernommen,
Daß jetzt nach dir dein Vater trägt Verlangen,
Und daß man hier zu dem Entſchluß gekommen
Dich auszuliefern; eh' noch angefangen
Die nächſte Woche, biſt du aufgenommen
Im Griechenlager; neue Leiden drangen
Auf Troilus ſo ein, daß in den Nöthen
Er jetzt verzweiflungsvoll ſich ſucht zu tödten.

102.

Wir haben ſo viel Thränen heut vergoſſen,
Daß ich mich wund're, wo ſie hergeſchwommen;
Auf meinen Rath hat er ſich jetzt entſchloſſen,
Und zu beruhigen ſich vorgenommen;
Doch ſcheint in ihm der heiße Wunſch entſproſſen,
Bei dir zu ſein, und ich bin hergekommen
Dir dies zu ſagen; ſo könnt' vor dem Scheiden
Ihr etwas noch erleichtern eure Leiden."

103.

„Mein Schmerz iſt groß," ſprach ſie nach langer Dauer,
„Da ich ihn mehr noch liebe als mein Leben,
Doch füllt mein Herz ſich mit noch größ'rer Trauer,
Weil er für mich ſich wünſcht den Tod zu geben;
Wenn je mein Herz ſich öffnen darf dem Schauer,
So öffnet jetzt ſich meines; das Beſtreben
Des Schickſals, feindlich mich zu unterdrücken,
Erkenn' ich jetzt und ſeine böſen Tücken.

104.

Gott weiß, wie ſchwer die Trennung ich empfinde,
Doch mehr noch, Troilus betrübt zu ſehen,
Was ich wahrhaftig unerträglich finde,
So daß ich daran werde untergehen;
Und ſterben will ich, jede Hoffnung ſchwinde,
Da meinem Troilus dies Leid geſchehen;
Ach, daß er käm, je eher deſto lieber,
Als größter Troſt in meinem Leidensfieber."

105.

Nach dieſen Worten fiel ſie rückwärts nieder
Aufs Lager, um zu ſchluchzen und zu weinen;
Und Pandarus ſprach tröſtend treu und bieder:
„Die Ruhe wär' dir beſſer, ſollt' ich meinen;
Bedenke doch, bald naht die Stunde wieder,
Die dich mit dem Geliebten wird vereinen;
Bind' auf die Haare, die dir mißgeſtalten
Das Angeſicht, und glätt' des Kleides Falten.

106.

Wenn er es wüßte, daß du ſo vernichtet,
Er würde ſich ermorden, daran hindern
Könnt' keiner ihn; und hätt' man mir berichtet,
Wie ich dich finden würde, mit weit mindern
Verlangen hätt' den Schritt ich her gerichtet,
Da ſchwerlich ich das Leiden weiß zu lindern;
Deshalb ſteh auf, und ſetz dich in Bereitſchaft,
Daß ihm ſein Kommen Linderung, nicht Leid ſchafft."

107.

„So geh", ſprach Kreſſida, „ich will verſprechen,
Mein Pandarus, wenn du dich fortbegeben,
Werd' ich verſuchen, ob, trotz meiner Schwächen,
Es mir gelingt, vom Bett mich zu erheben;
Und meinen Gram, der mir das Herz will brechen,
Werd' ich zurückzudrängen mich beſtreben;
Mach', daß er komme, eh' die Sterne ſchwinden,
Er wird die Thür nur angelehnet finden."

Sechster Gesang.

1.

Als Pandarus dann wieder heimwärts kehrte,
Fand er den Troilus so gramdurchdrungen,
Daß er sich tiefen Mitleids nicht erwehrte,
Und sprach: „Bist du von Zagheit so bezwungen
Wie du es zeigst, der sonst als Held Verehrte?
Ist dir noch immer kein Entschluß gelungen?
Laß dich von Trübsal nicht so unterjochen,
Daß dir die Augen scheinen wie gebrochen!

2.

Du konntest ohne sie doch früher leben!
Hast du denn jeden Lebensmuth verloren?
Wozu die Klagen, das Geschrei erheben!
Zeig' dich als Mann, dem neuer Muth geboren:
Ich würde mich sogleich zu ihr begeben
An deiner Stelle, wär' sie mir erkoren;
Denn da ich sie vor kurzem angetroffen
Sprach ich von dir, ihr Zimmer steht dir offen.

3.

Ich glaube du kannſt kaum die Leiden kennen,
Die deine Kreſſida jetzt ſchier verzehren;
So heiß ſind ihre Seufzer, daß ſie brennen;
Des widerwärt'gen Schickſals Qualen mehren
Noch ihre Klagen, ſich von dir zu trennen;
Nur einen Augenblick noch woll' mich hören,
Damit du wiſſeſt, daß in dieſem Falle
Du mehr ihr biſt als Vater und wir Alle.

4.

Ich habe jetzt mit ihr die Zeit beſchlichtet,
Wo du zu ihr kannſt heute Abend gehen;
Auch das Verſteck hab ich ſchon eingerichtet,
So wie die Art, daß Niemand dich kann ſehen;
Durch ihren Jammer wirſt du unterrichtet,
Daß ihre Wünſche ſich um dich nur drehen;
Vielleicht giebt es ein Mittel, daß euch Beiden
Ein wenig Troſt gewährt in euren Leiden."

5.

Und ſeufzend ſagte Troilus dagegen:
„Du ſprichſt verſtändig, und ſo ſoll's geſchehen."
Worauf ſie manches Andre überlegen,
Bis Troilus es nöthig ſchien zu gehen.
Er küßt den Freund, und auf bekannten Wegen
Eilt er zur Holden, die er nicht geſehen
Seit mehr als hundert Jahren, wie er glaubte,
Sie, die das Schickſal ſchändlich ihm jetzt raubte.

6.

Als Kreſſida die Stunde ſah ſich nahen,
Entließ ſie, um Verdacht nicht zu erregen,
Die Dienerinnen, und ihn zu empfahen
Ging ſie dem theuern Kommenden entgegen;
Sie reichten ſich die Hand, als ſie ſich ſahen,
Und ſprachlos, wohl der tiefen Seufzer wegen,
Umarmten ſie ſich, während ihre Zähren
Erleichterung der Herzensqual gewähren.

7.

Und innig hielten Beide ſich umſchlungen,
Indem ſie Thränen ohne Maß vergießen;
Doch iſt das Sprechen ihnen ſtets mißlungen,
Da heiße Seufzer ihren Mund verſchließen
Und lautes Schluchzen; aber Liebkoſungen
Und Küſſe fehlten nicht, und die da fließen,
Die Thränen, tranken ſie, denn ſie vergaßen,
Daß dieſe bitter über alle Maßen.

8.

Als aber dann die Geiſter, ganz bethöret
Durch all das Weh der Seufzer und der Klagen,
Etwas beruhigt waren heimgekehret
Sich zu erholen nach den Marterplagen,
Erhob die Augen Kreſſida verſtöret,
Und während Seufzer ſich einander jagen,
Sprach ſie mit heiſ'rer Stimme: „Mein Gebieter,
Wer nimmt mich dir? und wohin mit mir zieht er?“

9.

Sie ſtockte plötzlich, fiel mit dem Geſichte
Auf ihres Theuern Bruſt, als müſſ' ſie ſterben,
Als wenn zu großer Gram ihr Herz vernichte,
So, daß die Seel' erliege dem Verderben.
Der Jüngling merkt, daß ſich ihr Athem lichte,
Daß ſeine Stimme nicht mehr könn' erwerben
Gehör von ihr, daß Bläſſe ſie bedecket,
Als hab' der Tod die Hand nach ihr geſtrecket.

10.

Als Troilus dies ſah, ergriff ihn Bangen
Und höchſte Angſt, ſanft legte er ſie nieder,
Bedeckt mit Küſſen ihre naſſen Wangen,
Und ſuchend ob er etwa ſpüre wieder
Ein Lebenszeichen, prüft er grambefangen
Den Puls, die Schläfe und die Augenlider;
Und nicht vermögend neu ſie zu beleben
Glaubt er dem Tod ſie völlig preisgegeben.

11.

Bleich war ſie, kalt, ohn' jegliches Empfinden
Für die Verſuche, die der Jüngling machte;
Darin konnt er Beſtätigung nur finden
Daß wirklich Tod die Augen ihr umnachte;
In hellem Jammer mußte er ſich winden,
Der zum Entſchluß zu ſterben raſch ihn brachte;
Jedoch vorher bedeckt er ſie mit Schleiern,
Wie dies die Sitte heiſcht bei Todtenfeiern.

12.

Als ſtandhaft er genüget dieſen Pflichten,
Zog aus der Scheide er den eignen Degen,
Entſchloſſen, ſelbſt ſein Daſein zu vernichten,
Damit ſein Geiſt geh' auf denſelben Wegen,
Wie die Geliebte, um nicht zu verzichten
Dort unten mit ihr Umgang neu zu pflegen,
Weil Amor und das Schickſal ohne Gnade
Ihn fortgetrieben von dem Lebenspfade.

13.

Doch rief er erſt, entbrannt von edlem Grimme:
„Grauſamer Zeus, und du, Schickſal voll Tücke,
Ihr ſeht es jetzt, ich folge eurer Stimme,
Treu der Geliebten auch im Mißgeſchicke!
Nicht würdig ihrer war die Welt, die ſchlimme,
Noch auch ein Sterblicher; vor meinem Blicke
Verbirgt ſich noch ihr Wohnſitz, doch die Leiche
Erblick ich hier, ein Opfer eurer Streiche.

14.

Die Welt verlaß' auch ich, ſie zu begleiten
Im Tode ſelbſt, weil ihr es ſo entſchieden;
Dort duld' ich wohl gering're Grauſamkeiten
Und bin mit ihr vereint in ſüßem Frieden;
Denn auch die Unterwelt wird uns bereiten
Der Liebe Glück, wie Fama ſagt hienieden.
Drum wollt ihr uns das Leben nicht mehr gönnen,
Sollt ihr uns doch im Tod nicht ſcheiden können.

15.

Du meine Stadt, die ich im Krieg verlaſſe,
Und du, geliebter Vater und ihr Brüder,
Gott ſei mit euch, wenn ich im Tod erblaſſe,
Um die Geliebte zu erblicken wieder.
Und du, für die ich trug der Leiden Maſſe,
Für die im Tod erſtarren dieſe Glieder,
Nimm mich mit mit Liebe auf!" — Nach ſolchem Sprechen
Will er den Degen in die Bruſt ſich ſtechen,

16.

Als Kreſſida, erwacht zu neuem Leben
Mit tiefſtem Seufzer ſeinen Namen nannte;
Worauf er rief: „Biſt du mir neu gegeben,
Mein ſüßes Lieb?" — In Thränen ſchwimmend ſpannte
Er ſeinen Arm um ſie und ohne Beben,
Indem er durch Gekoſe ſich ermannte,
Flößt er ihr Troſt ein, daß des Athems Regung,
Der kaum entfloh'n, dem Buſen lieh Bewegung.

17.

Als ſie dann wieder aufrecht konnte ſtehen,
Sah ſie das Schwert auf ihrem Bette liegen
Und rief: „Warum muß ich das Schwert hier ſehen,
Und ohne Scheide?" Um ſich ihr zu fügen,
Erzählte Troilus, was juſt geſchehen;
Dann rief ſie: „Weh mir, hätteſt du geſchwiegen;
Denn hätt' ich etwas länger ſtarr gelegen,
Säh' ich dich hier getödtet meinetwegen!

18.

Daß du mir Armen dieſes mußteſt ſagen!
Ich wär ohn' dich im Leben nicht geblieben;
Daſſelbe Eiſen hätt' ich ohne Zagen
Ins Herz geſtoßen. Daß dies hintertrieben,
Dank ich den Göttern. Doch von unſern Plagen
In Ruh' zu ſprechen, iſt nicht zu verſchieben;
Denn die verkürzte Fackel will bekunden,
Daß ſchon ein großer Theil der Nacht entſchwunden."

19.

Und wie die andern Male, ſo umſchloſſen
Sie in Umarmung ſich voll heißer Liebe,
Doch war es bitter, daß auch Thränen floſſen,
Als die Begleiter ihrer ſüßen Triebe.
Dann ward ein trauliches Geſpräch genoſſen,
Um zu berathen, was zu thun noch bliebe;
Und Kreſſida begann: „Freund meiner Seele,
Beachte ſorgſam, was ich dir erzähle.

20.

Als ich zuerſt die Trauermähr vernommen
Von meinem Vater, der uns ſchnöd verrathen,
Ward mir das Herz von Qualen ſo beklommen,
Wie ſie noch niemals mir ſo nahe traten;
Denn wird mir nur dein Anblick nicht genommen,
So frag' ich nicht nach Eltern, nicht nach Staaten,
Denn nichts verlang' ich, als mit dir zu leben
In Freud' und Luſt, du mir, ich dir gegeben.

21.

Ich wünschte damals aus der Welt zu scheiden,
Ohn' Hoffnung je dich wieder zu erblicken;
Allein seit du gesehn, wie meine Leiden
Den jetzt zurückgekehrten Sinn umstricken,
Beginn ich mich an Hoffnungen zu weiden,
Die mich mit Aussicht auf Erfolg erquicken.
Ich nenn' sie dir, eh wir noch mehr uns grämen,
Damit wir Zuversicht daraus entnähmen.

22.

Du siehst, mein Vater fordert diese Reise,
Doch würd' ich seiner Forderung nicht entsprechen,
Beföhl' der König nicht, dem ich Beweise
Der Treu zu geben mich nicht kann entbrechen.
Mit Diomed zu geh'n ist deshalb weise,
Sobald der Unterhändler der Versprechen
Hierher zurückkehrt; wollte Zeus doch schicken
Daß ihm die Rückkehr nimmer möge glücken.

23.

In Troja bleiben alle mir Verwandte
Bis auf den Vater, und was ich besitze
Bleibt ebenfalls, nur ich bin die Verbannte.
Doch ist vielleicht zu Ende bald die Hitze
Des grausen Kriegs, da stetig jetzt Gesandte
Verhandlung pflegen hier im Königssitze.
Will nur zum Menelas die Gattin kehren,
Wird sicher dies den Frieden uns bescheeren.

24.

Ich kehr' zurück, ſobald ihr ihn geſchloſſen,
Denn wohin könnt' ich anderwärts wohl gehen;
Und wär', ſtatt Friede, neuer Kampf entſproſſen
Werd' ich die Zeit der Waffenruh erſehen
Hierher zu kommen, denn die Frau'n genoſſen
Das Vorrecht ſtets, Erlaubniß zu erflehen
Zu ſolchen Gängen; meinem Wunſch zu kommen
Wird jede Ladung der Verwandten frommen.

25.

Dann werden uns doch frohe Stunden ſchlagen,
So widerwärtig immer iſt das Warten,
Doch muß man muthig ſein, kräftig ertragen
Mühſeligkeit, damit die aufgeſparten
Genüſſe bieten doppeltes Behagen;
Ich glaube, wenn in Troja wir verharrten,
Wir würden hier nur ſelten uns begrüßen
Und manchen trüben Tag darob verbüßen.

26.

Und außerdem, ich laß' nicht ab vom Hoffen,
Sei Friede oder nicht, zurückzukehren;
Mein Vater hat vielleicht den Tauſch getroffen
Im Glauben, hier könn' ich nicht ſein mit Ehren
Ob ſeiner Schandthat, häufig mancher ſchroffen
Beſchämung ausgeſetzt, der nicht zu wehren;
Erfährt er, welche Ehr' ich hier empfangen,
Wird er mein Kommen ſchwerlich noch verlangen.

27.

Was ſollt' ich auch wohl bei den Griechen machen,
Die, wie ich ſehe, immer unter Waffen!
Wie kann er drüben ſicher mich bewachen?
Nach andern Orten kann er mich nicht ſchaffen;
Und ſelbſt die Möglichkeit würd' er verlachen,
Denn nicht vertraut er mich den Griechenlaffen.
Er iſt gezwungen mich zurückzuſenden,
Kein Hinderniß kann dieſe Folge wenden.

28.

Habgierig iſt mein Vater, wirſt du wiſſen,
Sein Geld liegt ſämmtlich hier, ich kann wohl ſagen,
Daß er nur dieſes liebt; er wird vermiſſen
Die nöth'ge Huth, die dafür iſt zu tragen;
Da ich allein der Schutzwehr mich befliſſen,
Daß wir nicht ſpäter einen Raub beklagen;
Drum hoff' ich, daß, da nur ſein Geiz ihn leitet,
Ihm meine Rückkehr Freude ſelbſt bereitet."

29.

Der Jüngling horchte ſtumm und ſehr andächtig
Den klugen Worten der geliebten Schönen,
Und die Wahrſcheinlichkeit ergriff ihn mächtig,
Daß der Erfolg die Pläne müſſe krönen,
Die Kreſſida entfaltete ſo prächtig;
Er mochte gern im Geiſte ſich gewöhnen
Für wahr und möglich alles das zu halten,
Was ſie ſo lieblich wußte zu geſtalten.

30.

Drum konnt' ein Theil des Grames ſie verlaſſen
Und neue Hoffnung durften ſie gewinnen,
So daß ſie friſche Lebenskräfte faſſen
Und wiederum den Liebestanz beginnen;
Gleich wie die Vögel in den Blättermaſſen
Zur Frühlingszeit auf neue Scherze ſinnen
Durch ihren Sang: ſo plauderten die Beiden
Von ihren Hoffnungen und ihren Leiden.

31.

Doch konnte Troilus nicht lang' ertragen
Die Angſt, daß die Geliebte ſcheiden werde,
Und drum begann er Folgendes zu ſagen:
„O du, die mir das Liebſte auf der Erde,
Die ſtets ich lieb' in allen Lebenslagen,
Du haſt geſehn, wie mich des Gram's Beſchwerde
Zum Selbſtmord trieb, indem ich todt dich glaubte;
Wie kann ich leben, wenn man dich mir raubte!

32.

So ſicher wie dein Leben einſt wird enden,
Würd' ich mich tödten, wenn es könnt' geſchehen,
Daß du verzögerſt, dich zurück zu wenden;
Ich faſſ' es nicht, wie es mir wird ergehen,
Wie ich ertrag' dies Schmachten ohne Enden,
Von dir getrennt; auf's neue ſtets erſtehen
Die Zweifel, daß dein Vater doch dich halte,
Und ſich dein Schickſal anders noch geſtalte.

33.

Glaub' mir, daß nie man Waffenruh' und Frieden
Mit jenen Griechen dauernd ſchließen werde;
Und deinem Vater iſt es nicht beſchieden,
Daß er je kehre zu dem heim'ſchen Herde;
Die Schande ſeiner Unthat ſchließt hienieden
Ihn ewig aus von der trojan'ſchen Erde;
Er wird auf deine Rückkehr jetzt ſo pochen,
Weil er ſchon Einem deine Treu' verſprochen.

34.

Er wählte dir vielleicht ſchon einen Gatten,
Und will dir, bei Belagerten zu weilen,
Als ungehörig länger nicht geſtatten;
Er will mit dir ſein Anſehn drüben theilen,
Da ihn die Griechen ſtets bewundert hatten
Und ihn zu ehren ferner ſich beeilen.
Drum muß ich dir mit größtem Schmerz geſtehen,
Daß ich verzweifle wieder dich zu ſehen.

35.

Dies iſt ſo unerträglich mir zu denken,
Daß ich, Geliebte, dir's nicht kann beſchreiben;
In deinen Händen liegt die Macht zu lenken
Das Schickſal meines Lebens; ſoll es bleiben
Süß wie es iſt, ſoll ſich's in Elend ſenken?
Wie dir's gefällt, kannſt du mein Schickſal treiben,
Du klarer Stern, kannſt mich zum Hafen führen,
Und wirſt mich tödten, ſollt' ich dich verlieren.

36.

Drum laß uns einen andern Ausweg finden,
Daß du nicht ſcheideſt, wenn es kann geſchehen;
Laß uns geheim aus dieſer Stadt verſchwinden,
Wodurch wir dem Verſprechen auch entgehen
Des alten Königs, der durch ſeine blinden
Gelübde uns verletzt; du wirſt dann ſehen
Noch giebt es Völker, die uns gern empfangen,
Bei denen wir zu Ruhm und Ehr' gelangen.

37.

Laß drum aus Troja heimlich uns entfliehen,
In eine andre Gegend uns begeben;
Was uns in dieſem Leben noch mag blühen,
Mein theures Herz, laß freudig uns erleben
In des Zuſammenbleibens Wonneglühen;
Dies wünſch' ich und dies möchten wir erſtreben,
Wenn's dir gefällt; mir ſcheint's unwiderleglich,
Und jeder andre Zuſtand unerträglich."

38.

Ihm ſagte Kreſſida hierauf beklommen:
„Geliebter meines Herzens, von den Dingen
Die ich ausführlich jetzt von dir vernommen,
Mag dies und jenes wohl die Zukunft bringen;
Doch bei den Strahlen, die in mir entglommen
Und die für dich mit Liebe mich durchdringen,
Schwör ich, daß weder Bitten noch Befehle,
Dir je entfremden können meine Seele.

39.

Doch das, was du erwähneſt vom Entfliehen,
Iſt kein ſehr weiſer Rathſchlag, ſollt' ich meinen;
Wie jetzt die ſchweren Zeiten ſind gediehen
Mußt du für dich beſorgt ſein und die Deinen;
Wenn, wie du ſagſt, wir flüchtig von hier ziehen,
So werden ſchlimme Folgen draus erſcheinen;
Wenn wir den Griechen jetzt die Treue brechen,
Wird ſich dies ſchlimmer, als man meinet, rächen.

40.

Zum zweiten: wird in Troja von den Leuten
Von dir und deiner Flucht Geſpräch gepflogen,
Wird man den Grund nicht aus den Pfeilen deuten
Mit denen Amor dich dazu bewogen,
Vielmehr wird Furcht vor Qualen, die dir dräuten
Und Feigheit dir vom Volke angelogen;
Liegt dir daher dein Ruhm und Ruf am Herzen,
So denke, wie dich ſolche Reden ſchmerzen.

41.

Und woll' auch drittens meiner Ehr' gedenken,
Sie muß ſehr werth von uns gehalten werden;
Ein ſolches Thun würd' mich in Schmach verſenken,
Und machtlos gegen Tadel und Beſchwerden
Ließ niemals ſich mein Ruf zum beſſern lenken,
Ich wär' verrufen überall auf Erden,
Wenn ich auch mehr als tauſend Jahre lebte,
Und ſtets der reinſten Tugend mich beſtrebte.

42.

Und außerdem mußt du auch Achtung geben
Auf das, was ſtets aus jedem Ding entſpringet;
Es iſt uns nichts ſo theuer hier im Leben
Als das, was man mit Schmerzen nur erringet;
Je länger es ſich weigert deinem Streben,
Je länger bleibt ſein Werth, den es dir bringet;
Doch haſt du es zu ſehen reichlich Muße,
Wird es langweilig dir zum Ueberdruſſe.

43.

Auch unſre Liebe, die dich ſo entzücket,
Iſt dir von Werth, weil ſie nur kommt verſtohlen,
Und es dir ſelten herzuſchleichen glücket;
Doch könnteſt du erſcheinen unverhohlen,
So wäre bald des Herzens Brand erdrücket
Und ſtatt der Gluth erſchaute man nur Kohlen;
Drum, wünſchen wir die Dauer unſrer Liebe,
So ſtehle ſie ſich zu uns, gleich dem Diebe.

44.

Drum tröſte dich, und das Geſchick bezwinge
Und unterwirf es, lache ſeiner Tücken;
Nie unterjocht es Helden, und geringe
Iſt ſeine Kraft ein freies Herz zu drücken;
Laß ſeinem Lauf uns folgen; es gelinge
Ein Ausweg dir, rechts oder links zu rücken;
Hör' auf zu ſeufzen, da am neunten Tage
Zu dir ich heimwärts kehre ohne Frage."

45.

„Wenn du“, ſprach Troilus, „dies wirſt vollführen
Bis zu dem zehnten Tag, bin ich zufrieden;
Doch welches Weh' werd' ich indeß verſpüren
Und wo iſt mir Erleichterung beſchieden?
Die Leiden, die mir alle Stunden ſchüren,
In denen ich dich nicht erblick' hienieden
Sind übergroß; wie ſoll ich überſtehen
Die vielen Tage, ohne dich zu ſehen?

46.

Geliebteſte, ſuch' Mittel hier zu bleiben,
Und geh' nicht fort, du wirſt den Vorwand finden;
Dein ſcharfer Witz weiß Gründe aufzutreiben
Und Gegenſätze trefflich zu verbinden;
Wenn du mich liebſt, brauch' ich nicht zu beſchreiben,
Mit welcher Qual und Sorge mich umwinden
Die Aengſte, daß du gehſt; nicht zu ertragen
Iſt mir das Leben, ſoll ich dein entſagen!“

47.

„Du willſt“, ſprach Kreſſida, „mich ſchwer verwunden
Und über dein Vermuthen mir erregen
Den ſchwerſten Kummer; denn ich ſeh', verſchwunden
Iſt dein Vertrau'n zu mir, der Rückkehr wegen.
Du weißt ja, daß der Vorwand ſchon gefunden,
Warum mußt du denn ſolchen Argwohn hegen?
Iſt's möglich! Kann ein Held, ſo ſtark in Waffen,
Sich nicht Geduld für kurze Tage ſchaffen?

48.

Ich glaube feſt, daß wir ganz ſicher gehen,
Wenn wir ſo, wie ich ſagte, uns entſchließen;
Drum laß' es ſo, mein ſüßer Herr, geſchehen,
Und laß' den Glauben in der Bruſt entſprießen,
Daß Herz und Seele mir voll Thränen ſtehen,
Soll deinen Anblick ich nicht mehr genießen;
Viel mehr, als du es glauben magſt und denken
Fühl ich mich in das tiefſte Leid verſenken.

49.

Willſt du, mein Freund, die rechte Zeit gewinnen,
So warte ihrer; dieſes wird dir nützen:
Ich bin ja nicht genommen deinem Minnen,
Muß ich mich jetzt auch auf den Vater ſtützen;
Glaub' nicht, daß ich ſo thöricht und von Sinnen,
Daß ich nicht Gründe wüßte vorzuſchützen
Zu dir zurückzukehren; all mein Sehnen
Gilt dir allein in heißen Liebesthränen.

50.

Drum bitt' ich dich, wenn ich zu bitten wage,
Bei deiner Liebe, die du für mich hegeſt,
Wie bei der meinen, die ich zu dir trage,
Daß du dich ob des Scheidens nicht erregeſt;
Denn wüßteſt du, wie ſchmerzlich ich beklage,
Daß du dich ſtets in Gram und Pein bewegeſt,
Du würdeſt ſchon aus Mitleid dich ermannen,
Und dieſe ganz unnöth'ge Qual verbannen.

51.

Ich hoffe ja, in Freude und Verlangen
Für dich zu leben und zurückzukehren,
Und raſch dazu die Mittel zu empfangen.
Drum wolle dich mit Kraft und Muth bewehren
Bevor ich ſcheide, daß du zähmſt dein Bangen,
Um meine Schmerzen nicht noch zu vermehren,
Da du mein Herz ſo feurig haſt entzündet,
Daß es bei dir allein nur Ruhe findet.

52.

Auch bitt' ich dich, wenn ich entfernt von hinnen,
Daß du nicht etwa dich von Wohlgefallen
Für eine ſchöne Donna läßt gewinnen;
Wenn ich das wüßte, fiel' ich in die Krallen
Des grauſen Todes, toll und ganz von Sinnen,
Und dich verklagen würde ich vor Allen,
Kannſt du mich laſſen, folgend anderm Triebe,
Da du doch weißt, wie glühend ich dich liebe!"

53.

Auf dieſe Bitte ſprach in trübem Tone
Entgegen Troilus: „Selbſt wenn ich wollte
Das was du argwöhnſt, meiner Treu zum Hohne,
Ich wüßte nicht, wie ich's vollführen ſollte:
Die Lieb' zu dir iſt meines Lebens Krone,
Und wie ich niemals Andern Liebe zollte,
So bleibt's für's Leben; wolle mir gewähren
Den Grund davon dir kürzlich zu erklären.

54.

Nicht deine Schönheit trieb mich dich zu lieben,
Die häufig viele Andre pflegt zu reizen;
Nicht deine Anmuth zog mich dich zu lieben,
Die das Verlangen Edler pflegt zu beizen;
Ich kann es nicht auf Schmuck, auf Reichthum ſchieben,
Als könne ich deshalb um Liebe geizen, — —
Von alle dem iſt dir viel mehr zu eigen
Als irgend eine Frau vermag zu zeigen.

55.

Doch deine ſtolze, würdevolle Haltung,
Dein Blick und deine adeliche Sprache,
Dein Weſen, voll anmuthigſter Geſtaltung,
Dein ſpröder Stolz, der jede niedre Sache
Von ſich entfernt durch eiſige Erkaltung,
Und ſich erweiſt als treue Ehrenwache,
Das ſind die Kräfte, die in deine Kreiſe
Mich zogen, Theure, in der ſtärkſten Weiſe.

56.

Die Jahre können alles dies nicht rauben,
Noch auch der Schickſalswechſel; und deswegen
Macht Angſt und Sorge mich beſtändig glauben
Ich ſolle nie mehr deiner Liebe pflegen!
Wird je der Himmel Ruhe mir erlauben,
Wenn du hinweggehſt, meines Daſeins Segen?
Er wird mir wohl nur Ruh' im Grabe ſpenden
Denn nur der Tod kann meine Liebe enden."

57.

Nachdem ſie vieles ſolcherlei geſprochen
Und viel geweint, ließ dämmernd ſich erblicken
Die Morgenröthe; unter Herzenspochen
Umarmten ſie ſich wieder mit Entzücken.
Doch von der Hähne Krähen unterbrochen
Sahn ſie der Trennung Stunde näher rücken;
Und unter Küſſen trennten ſich die Beiden,
Das Herz zerriſſen durch die bittern Leiden.

Siebenter Geſang.

1.

Held Diomed kam an demſelben Tage
Nach Troja, um Antenor zu geleiten,
Für Kreſſida, die ihm nach dem Vertrage
Gegeben ward. Mitleid von allen Seiten
Ward ihr gezollt, ob ihrer Abſchiedsklage.
So ſchwere Trauerwolken aber breiten
Sich über Troilus, weil dies geſchehen,
Wie Keiner etwas ähnliches geſehen.

2.

Wahr iſt, daß er mit großer Kraft verborgen,
Bewundrungswürdig in dem trüben Sinne,
Den ſchweren Kampf, den er mit ſeinen Sorgen
Und Thränen kämpfte: Niemand ward es inne;
Gleichgültig ſchien er ſtets, vom frühen Morgen
Bis in die Nacht; doch ward ihm zum Gewinne,
Daß er allein zu bleiben ſich beſtrebte,
Und dann nur für ſein Weh und Leiden lebte.

3.

Wie mancherlei ging ihm durch die Gedanken,
Da er nun ſah, daß Kreſſida gegeben
Dem Vater ward! Es kannten keine Schranken
Sein Zorn und Aerger, die ihn machten beben;
Die Wuth zernagt' ihn ſchier bis zum Erkranken,
Und bei ſich ſprach er: „Weshalb bleib' ich leben?
Iſt nicht für mich das beſte gleich zu ſterben,
Als langſam ſo im Jammer zu verderben?

4.

Warum zerreiß' ich nicht den Tauſch mit Waffen?
Und tödte Diomed gleich auf der Stelle?
Sowie den Calchas, der den Pakt geſchaffen?
Und meine Brüder, dieſes Unheils Quelle?
Vernichtet ſeien alle jene Laffen!
Warum verſetz' ich Troja nicht in grelle
Verzweiflung? Warum raub' ich nicht das Weſen,
Das nöthigſte für mich, um zu geneſen?

5.

Wer könnte mich an dieſem Thun verhindern?
Warum verſuch' ich nicht bei dieſen Griechen,
Ob ſie bereit ſind, meinen Gram zu lindern,
Und Kreſſida mir weih'n, dem Liebesſiechen?
Schnell, auf zu ihnen, meinen Schmerz zu mindern!"
Doch gegenüber dieſem Vorſatz kriechen
Die Sorgen in ihm, daß durch Uebereilung
Für Kreſſida gefährlich ſei die Theilung.

6.

Als Kreſſida erſah, daß ihrem Scheiden
Nicht auszuweichen, ſtieg ſie, ganz gebrochen,
In der Begleitung, die nicht zu vermeiden,
Zu Pferde; doch in ihrem Herzen kochen
So Trotz, wie Unmuth, daß ihr tiefes Leiden
Sie ſtill für ſich im Innern ausgeſprochen:
„O grauſer Zeus! o neidiſches Verhängniß!
Weshalb bereitet ihr mir dies Bedrängniß!

7.

Ihr könnt mich hart und mitleidslos entführen
Von jenen Freuden, die mein Herz erfüllen,
Und glaubt wohl gar, daß euch von mir gebühren
Noch Opfergaben, die aus Dank entquillen;
Ihr ſeid betrogen; Schimpf und Schande rühren
Sich mir im Herzen, eurer Härte willen;
Euch klag' ich an, bis ich zu neuem Leben
Dem Heißgeliebten bin zurückgegeben!“

8.

Indem verächtlich ſich die Blicke wenden
Zu Diomedes, ſprach ſie: „Laßt uns gehen;
Laßt doch dies Schauſpiel vor den Leuten enden,
Die ihre Rettung jetzt von mir erſehen,
Und meinem Unglück ihren Beifall ſpenden,
Seit dieſer jammervolle Tauſch geſchehen,
Der für ein Weib, das doch an ſich ſo wenig,
Zurückerſtattet einen großen König.“

9.

So redend, gab ſie ihrem Roß die Sporen
Ohn' ihrem Troſſe weiteres zu ſagen.
Dem König hatt' ſie bittern Haß geſchworen
Ob allen Leides, das ſie mußt ertragen;
Die Reden Andrer fanden taube Ohren
Bei ihr, und ohn' die Augen aufzuſchlagen
Verließ ſie Troja, wohin heimzukehren
Das Schickſal nimmer ſollte ihr gewähren.

10.

Prinz Troilus gab vor ſie zu begleiten,
Und ſtieg zu Pferd mit einigen Genoſſen
Den Falken auf der Fauſt, um mitzureiten
Bis durch das Thal, von Hügeln rings umſchloſſen;
Er wünſchte wohl, ſie völlig zu geleiten
Zum neuen Wohnſitz, der ſich ihr erſchloſſen,
Nur würde dann, wollt' er ſich dieſes gönnen,
Sich ſein Geheimniß leicht enthüllen können.

11.

Antenor war indeß zurückgekommen
Und froh begrüßt' die Stadt den tapfern Degen;
Vom König ward er freundlich aufgenommen,
Und alle Führer eilten ihm entgegen.
Auch Troilus, im Herzen zwar beklommen
Ob jenes Tauſches, der ſo ungelegen,
Empfing ihn doch mit vielen Höflichkeiten
Und ließ ihn in dem Zuge vor ſich reiten.

12.

Als der Moment der Trennung dann erſchienen,
Ritt er mit Kreſſida in kürzern Schritten,
Und Beide ſah'n ſich an mit trüben Mienen,
Indem die Thränen von den Wangen glitten;
Ein Händedruck ward noch getauſcht von ihnen,
Wobei ihr Troilus, mit neuen Bitten
Sich nahend, leiſe flüſtert in die Ohren:
„Kehr mit mir um, denn ſonſt bin ich verloren!“

13.

Nichts anders ſagend, wandte er den Renner,
Mit rothem Antlitz, ohne zu begrüßen
Den Diomedes, der als feiner Kenner
Dies wohl bemerkte, und leicht konnte ſchließen
Auf eine Liebe jener Beiden, denn er
Fand manche Zeichen, die dies ahnen ließen;
Und ſtets bereit, die Weiber zu bethören,
War er entſchloſſen jenen Bund zu ſtören.

14.

Vom Vater ward ſie freudenvoll empfangen,
Und von den Griechen ward ihr große Ehre;
Nach dieſer Liebe trug ſie kein Verlangen,
Bewies durch Schweigen, daß ſie nichts begehre,
Und ſuchte nur zu bändigen ihr Bangen,
Damit es nicht ihr Leiden noch vermehre;
Sie ſorgte, der Geliebte könn' ſich wenden,
Und andern Frauen ſeine Neigung ſpenden.

15.

Indeß war Troilus nach Haus geritten,
So kummervoll, wie er noch nie geweſen;
Sein Antlitz wies, daß Herz und Seele litten,
Und Zorn und Unmuth ließen drauf ſich leſen.
In den Palaſt trat er mit ſchwanken Schritten,
Dem Kranken gleich, der noch nicht ganz geneſen,
Und ohn' ein Wort zu ſagen den Genoſſen,
Hielt er in ſeinen Räumen ſich verſchloſſen.

16.

Dort gab dem Schmerz, dem ſtark zurückgedrängten,
Er weites Feld, berief den Tod zu kommen,
Und in das Jammern um die Theu're mengten
Sich Rufe nach dem Schatz, der ihm genommen;
Ihn kümmert's nicht, ob die ſo unbeſchränkten
Wehklagen von den Dienern ſind vernommen;
Er blieb allein, vom tiefſten Weh zerriſſen,
Und wollte nichts von ſeinen Freunden wiſſen.

17.

Den ganzen Tag verbrachte er mit Klagen,
Und als die dunkle Nacht hereingebrochen,
Verdoppelt ſich ſein Weinen, ſein Verzagen;
Sein Unglück macht das Blut in ihm erkochen,
Er flucht dem Tag, der ihn an's Licht getragen,
Und allen Göttern hat er Hohn geſprochen;
Doch ſeinem Vater gilt ſein ärgſtes Haſſen,
Der Kreſſida den Griechen überlaſſen.

18.

Doch auch ſich ſelbſt verwünſchet er mit Fluchen,
Daß er die Theure hatte laſſen ziehen;
Warum entſchloß er ſich nicht zu verſuchen
In fremde Länder mit ihr zu entfliehen;
Jetzt ließ die Reue nur den Tod ihn ſuchen,
Da nichts bisher ihm Linderung verliehen;
Warum hatt' er ſie nicht zum Weib begehret,
Vielleicht hätt' es der Vater nicht verwehret.

19.

So wälzt er ſich umher nach allen Seiten
Und kann nicht Ruhe auf dem Lager finden,
Indem ihn die Gedanken ſtets begleiten:
„Wie traurig raſch muß mir mein Glück entſchwinden!
Welch ein Verein von ſüßen Lieblichkeiten
Mit ihr entſchwand, kann ich erſt jetzt empfinden!
Wo ſind die Augen, wo die weißen Brüſte,
Und wo der Mund, den ich ſo häufig küßte.

20.

In dem Geſpräch mit ihr, welch ein Vergnügen,
Wie lieb und reizend war ihr ſüßes Koſen,
Wenn wir beiſammen! Jetzt in Thränen liegen
Muß ich allein, auf Dornen ſtatt auf Roſen!
Die Hoffnung ihrer Rückkehr kann mich trügen,
Und meiner Liebesflammen Gluthen toſen
Stets mächtiger um mich, und ſtets geringer
Wird mein Vertrau'n auf Zeus als Troſtesbringer.

21.

Was ſoll ich armer Leidender beginnen?
Laß ich den zehnten Tag vorübergehen?
Doch wenn die Stunden ſo im Schmerz verrinnen
Wird mich der zehnte Tag nicht lebend ſehen!
O ſchöne Venus, laß mich Kraft gewinnen!
O güt'ger Amor, hilf mir widerſtehen!"
So klagte Tag und Nacht mit heiſ'rer Stimme
Der Arme in verzweiflungsvollem Grimme.

22.

Es hatte Pandarus in jenen Stunden
Nicht zu ihm kommen können, doch am Morgen
Des andern Tags hatt' er ſich eingefunden,
Um zu erleichtern jene ſchweren Sorgen,
Und im Geſpräch ihm Antheil zu bekunden.
Dem treuen Freunde blieb ja nicht verborgen,
Daß unter Gram und ſehnendem Verlangen
Dem Prinzen war die ganze Zeit vergangen.

23.

„Mein Pandarus", rief Troilus, „Getreuer!
Vom übermäß'gen Schmerz bin ich gebrochen!
Was ſoll ich thun, da dieſes Liebesfeuer
Mich ſchier verbrennt, und alle Adern kochen!
An keinem Orte mehr iſt mir geheuer,
Noch kann ich meinen Kummer unterjochen,
Seitdem das ärgſte Schickſal mich berührte
Und meine ſüße Freundin mir entführte.

24.

Ich glaube nicht, je wieder ſie zu ſehen;
Ach! wär' ich todt zu Boden hingeſchlagen,
Als ich ſie ließ von meiner Seite gehen!
Wie ſoll ich, daß ſie ferne, jetzt ertragen?
O ſchöne Donna, hör' um Troſt mich flehen,
Du, die mir theurer, als mein Mund kann ſagen,
Hab' Mitleid mit mir und mit meinen Augen,
Die jetzt nur noch als Thränenbäche taugen.

25.

Mein ſüßes Herz, wer mag dich jetzt betrachten?
Wer bei dir ſitzen, du mein einzig Leben?
Und weſſen Ohr auf dein Geplauder achten?
Wer wird mit meiner Liebe nach dir ſtreben?
Gedenkſt du noch an mich und an mein Schmachten?
Haſt du mich dem Vergeſſen übergeben?
Jetzt, da du biſt in deines Vaters Banden,
Durch den ich ſo viel Leid ſchon ausgeſtanden!

26.

O Pandarus, ich muß den Menſchen haſſen!
Nur Thränen hab' ich dieſe Nacht vergoſſen,
Mein Jammer wollte mich nicht ſchlafen laſſen;
Und hatten ſich auf kurze Zeit geſchloſſen
Die müden Augen, kamen mich zu faſſen
Die wirrſten Träume mit den ärgſten Poſſen;
Ich ſeh' mich flieh'n, durch Wüſten, die nicht enden,
Und find' mich plötzlich in der Griechen Händen.

27.

Es iſt ein ſolcher Ekel, dies zu ſchauen,
Und es bedrängt das Herz ſo mit Entſetzen,
Daß es mich zwingt zu wachen, und das Grauen
Vermehren dann noch Larven, die mich hetzen,
Daß ich im Schweiß erwach', als wenn die Klauen
Mich von der Höhe ſchleuderten in Fetzen;
Auch träum' ich wohl, ich ſei in Kampfesnöthen
Mit Stärkern, die verſuchen mich zu tödten.

28.

In ſolchen Zuſtand bin ich jetzt gerathen,
Daß ich mein Elend ſelber muß bedauern!
Nie glaubt' ich, daß mir ſolche Leiden nah'ten,
Seitdem ich ihren Abſchied muß betrauern.
Wer kann mir helfen jetzt und wer mir rathen,
Seh' ich ſie nicht zurück in unſern Mauern!
Mein liebend Herz muß ihrer ſtets gedenken,
Und fleht zu ihr, ſich wieder mir zu ſchenken."

29.

Als dieſe Klagen Troilus beendet,
Sprach Pandarus, indem er ſich mit Blicken
Voll herber Trauer zu dem Freund gewendet:
„Wann wird denn endlich Ruhe dich erquicken,
Die deinem Leid nur eigner Wille ſpendet?
Glaubſt du vielleicht, daß dich allein bedrücken
Die Qualen, die dir Liebeswunden brachten,
Daß du allein vor Sehnſucht mußt verſchmachten?

30.

Es giebt der ſo Verliebten noch ſehr Viele
(Bei Pallas ſchwör' ich's), die dir völlig gleichen;
Es giebt noch manche, die im Liebesſpiele
Von bitterm Leid getroffen kraftlos ſchleichen;
Doch ſie verzweifeln nicht, daß ihre Ziele
Sie dennoch werden glücklich einſt erreichen;
Und ſtets, wenn ihre Schmerzen ſind am größten,
Verſuchen ſie durch Hoffnung ſich zu tröſten.

31.

Ein gleiches Thun wird dir am beſten frommen,
Da deine Kreſſida am zehnten Tage,
Wie ſie verſprach, zu dir zurück wird kommen;
Die kurze Zeit iſt keine ſolche Plage,
Daß ſie dir alle Ruhe weggenommen,
Kein Grund fürwahr, daß troſtlos man verzage;
Wie weit erſt würdeſt du den Kummer treiben,
Müßt' ſie ein Jahr von dir geſchieden bleiben.

32.

Du mußt, beim großen Zeus, dich ſelbſt verſchonen,
Beſänftigen dies übermäß'ge Leiden;
Laß Heiterkeit auf deiner Stirne thronen,
Schenk mir die Freude, mich daran zu weiden;
Auf, faſſe Muth! Woll' nicht dem Grame frohnen,
Das Sprechen vom Verlornen mußt du meiden;
Bald wird ja die Geliebte heimwärts kehren,
Drum mußt du ſtets die beſte Hoffnung nähren.

33.

Und weil das Leben in der Stadt verdrießlich,
Und da wir frei, des Waffenſtillſtands wegen,
Erſcheinet mir ein Ausflug ſehr erſprießlich
Entfernt von Troja; dort kannſt du dich pflegen
In Wäldern und auf Wieſen, ſo daß ſchließlich
Auch dieſer Liebeskummer ſich wird legen;
So lange bis der ſchöne Tag erſcheinet
Der mit der Holden wieder dich vereinet.

34.

Wohlan! folg' mir, und wolle dich erheben;
Es iſt kein Heldenſtück, ſich ſo zu grämen
Und in Verdruß und Einſamkeit zu leben;
Wird dies bekannt, ſo würdeſt du dich ſchämen
Vor deinen Freunden, die dich hier umgeben;
Sie würden ſagen, daß dich Sorgen lähmen
Ob unſers Kriegs, daß du nicht klagſt aus Liebe,
Daß Feigheit nur dich zur Verſtellung triebe."

35.

„Wer viel verliert," ſprach Troilus, „darf klagen,
Wer's nicht erduldet, kann es nicht verſtehen;
Und wegen des Verluſt's den ich ertragen
Dürft' ich mich nicht ſo ſtreng getadelt ſehen,
Als hätt' ich andres nie gethan als zagen;
Doch will ich gern nach deinem Wunſche gehen,
Ich will mit aller meiner Kraft mich tröſten,
Und alles thun, was dir erſcheint am beſten.

36.

Beeil', o Amor, die erſehnte Stunde,
So daß ich froh, wie ſonſt, zurück mag kommen,
Eh' mir von dem Vertrage ward die Kunde.
Nicht ſchöner iſt im Frühjahr je entglommen
Die ſüße Roſe, als ich dann geſunde,
Wenn ich das ſchöne Antlitz wahrgenommen
Von jener heimgekehrten holden Dame,
Die Schuld allein an meinem Liebesgrame.

37.

Doch wohin gehen wir, uns zu zerſtreuen?
Beſuchen wir Sarpedon? Woll' entſcheiden!
Zwar kann ich nicht der Ruhe mich erfreuen,
So lang mich quälen dieſe Seelenleiden, —
Doch wenn durch früh're Rückkehr der Getreuen
Ich mich an ihrem Anblick könnte weiden,
Muß ſie zuerſt von mir empfangen werden,
Die mehr mir werth, als alles Gold auf Erden."

38.

„Daß ſolchen Falls wir allſobald erhalten
Beſtimmte Nachricht, werde ich ſchon machen,"
Entgegnet Pandarus; „denn einen alten
Vertrauten Diener laß ich hier zum Wachen;
Und ohne unſre Abſicht zu entfalten
Sind wieder raſch wir heim bei unſern Sachen;
Deswegen brauchſt du dich nicht zu bedenken
Sarpedon deine Gegenwart zu ſchenken."

39.

Von Beiden ward der Weg dann unternommen,
Und nach gemachten ein'gen tauſend Schritten
Sind ſie ſchon bei Sarpedon angekommen,
Der, als er ſie erblickt, mit feinen Sitten
Und froh erregt die Freunde hieß willkommen,
Denn Troilus war von ihm wohlgelitten;
Und weil die Reiſenden ihm müde ſchienen,
Ließ er mit Trank und Speiſe ſie bedienen.

40.

Hochherzig war er, das bekannten Alle,
Und mehr als Andern war man ihm gewogen;
So zeigte er ſich auch in dieſem Falle:
Zu einer ſchönen Jagd ward ausgezogen,
Mit holden Damen, und beim Hörnerſchalle
Mit Sang und Klang, indem die Renner flogen;
Dann folgten Tänze für die frohen Gäſte;
Nie ſah in Troja man dergleichen Feſte.

41.

Allein, was half dies Alles dem verzagten
Trojan'ſchen Prinzen, deſſen Herz ſich ſehnte
Nach Troja heimzukehren, der beklagten,
Bevor noch jener Tag erſchien, der zehnte.
Inmitten aller Feſtesſpiele nagten
Nur dieſe Wünſche in ihm, denn er dehnte
Sein Augenmerk nicht aus auf andre Gäſte,
Nur ſeiner Donna denkend bei dem Feſte.

42.

Er mochte keine andre Dame ſehen,
Wie ſchön und trefflich ſie auch alle waren;
Geſang zu hören, Feſte zu begehen,
Mißfiel ihm, weil er die nicht konnt' gewahren,
Durch deren Abſchied ihm ſolch Leid geſchehen,
Und ſolch ein bitt'res Unheil widerfahren;
Ihm ward nur wohl, wenn er an ſie konnt denken,
Mocht' auf nichts Andres ſeine Sinne lenken.

43.

Nicht eine Tagesſtunde konnt' verfließen,
Ohn' daß er nannte ihren lieben Namen;
Nie konnt' er dieſem ſeinen Mund verſchließen;
Ihr holdes Antlitz, ihre Reden kamen
Ihm in Erinn'rung ſtets; und neu begrüßen
Ihn ihre Briefe jetzt, die wunderſamen,
Die ſie ihm einſt geſandt, und die aufs neue
Er jetzt durchblättert mit der alten Treue.

44.

Es waren nicht drei Tage dort entſchwunden,
Als Troilus ſchon laut begann zu klagen:
„Was thun wir hier? Sind wir etwa gebunden
Durch Dienſtespflicht? Gedenkſt du hier zu tagen
Bis unſer Leben einſt ſein Ziel gefunden?
Erwarteſt du, daß man uns fort wird jagen?
In Wahrheit, Freund, Zeit iſt es, daß wir gehen,
Es bleibt für uns hier gar nichts mehr zu ſehen."

45.

Der Freund erwiderte: „Wozu die Eile?
Iſt denn dein zehnter Tag bereits gekommen?
Die Ungeduld bekämpf' noch eine Weile,
Denn unſer Geh'n wird übel uns genommen;
Wohin willſt du denn zieh'n? In welchem Theile
Der Erde iſt dir weniger beklommen?
Wir müſſen wahrlich noch zwei Tage bleiben,
Dann mag die Sehnſucht dich nach Troja treiben."

46.

Der Prinz gab ſich zufrieden wider Willen,
Doch blieb er bei den nämlichen Gedanken,
Wie auch der Freund bekämpfte dieſe Grillen.
Am fünften Tag durchbrachen ſie die Schranken,
Wenn gleich Sarpedon grollte drob im Stillen,
Um wieder heimzukehren ſonder Wanken;
Zum Himmel ſtreckte Troilus die Hände:
„O! wenn ich jetzt daheim die Theure fände!"

47.

Doch Pandarus trug Anderes im Sinne
Als Jener, da genau bekannt ihm waren
Des Calchas Pläne: „Dieſe heiße Minne",
So dacht' er, „wird noch mancherlei erfahren,
Wodurch ſie kühle Mäßigung gewinne,
Sobald die Wahrheit ſich wird offenbaren:
Nicht Tage blos, es wird ein Jahr verfließen,
Eh' man der Schönen Rückkehr wird begrüßen."

48.

Als ſie nach Troja waren heimgekommen,
Betraten den Palaſt allein die Beiden;
Nachdem ſie bei einander Platz genommen,
Beſprachen ſie auf's neu die alten Leiden,
Und einem Jeden war die Bruſt beklommen.
Um ſeine eignen Klagen abzuſchneiden
Sprach Troilus alsdann: „Jetzt laß uns gehen,
Um wenigſtens der Theuern Haus zu ſehen.“

49.

Und ſolches ſprechend, nahm er bei den Händen
Den werthen Freund, und ſeine blaſſen Züge
Sucht er in künſtlich Lächeln umzuwenden,
Indem er Jedem, der Verlangen trüge
Ihn zu begleiten, ſeinen Dank wollt' ſpenden,
Weil ihm des Pandarus Geleit genüge.
Und ſo gelangten ſie zum Haus der Schönen,
Wo ſeinen Schmerz verrieth ein lautes Stöhnen.

50.

Es ſchien ſein Herz vom Buſen losgeriſſen,
Als Thür und Fenſter ſtreng verſchloſſen blieben;
Er ſchien nichts von ſich ſelber mehr zu wiſſen,
Und durch ſein Leid ganz außer ſich getrieben;
Ein klar Bewußtſein ließ er ganz vermiſſen;
Des Wahnſinns Züge ſchienen aufgeſchrieben
Auf ſeinem Antlitz: tief nach Athem ringend
Und ſeine Augen aus den Höhlen ſpringend.

51.

Und mit dem Vetter, wenn's der Schmerz erlaubte,
Sprach er von ſeinen neuen Herzensqualen:
„Zuwider mehr als ich es möglich glaubte
Iſt mir der Ort, wo zu ſo vielen Malen
Ich glücklich war, bevor man ſie mir raubte,
Sie, deren Augen meine Ruhe ſtahlen!
Jetzt bin ich der Verzweiflung preisgegeben
So lang ich ſie nicht wiederſeh' im Leben!"

52.

Auch wohl zu Pferd durchritten ſie die Gaſſen,
Wo jeder Ort Erinn'rung ihm erweckte;
„Hier ſah ich ſie einſt im Geſpräch erblaſſen
Dort fröhlich lächeln, während ſie mich neckte,
Dort ſah ich ſie, die nun mich hat verlaſſen,
Einſt fröhlich grüßen als ſie mich entdeckte;
Hier war ſie koſend, dort in tiefen Sinnen
Und hier erkenntlich meinem treuen Minnen.

53.

Dort ſaß die Theure, als ſie mich entbrannte
Durch ihre Augen zu der heißen Liebe;
Dort ſaß ſie, als ſie hold ſich zu mir wandte,
Zu Flammen mir entfachend neue Triebe;
Hier ſprach ich ſie, als ſie zuerſt bekannte,
Daß meinen Gluthen ſie nichts ſchuldig bliebe;
Hier zeigte ſie ſich ſtolz, und hier voll Demuth,
Hier war ſie unwirſch, und dort voller Wehmuth."

54.

An dieſes denkend, fuhr er fort zu klagen:
„Du biſt, o Amor, rauh mit mir verfahren, —
Dies darf ich wohl in Wahrheit offen ſagen,
Denn mein Gedächtniß wollt' es treu bewahren;
Wo ich auch geh' und ſei, in allen Lagen,
Seh' ich dich Siegeszeichen offenbaren,
Indem du, uns verſpottend, triumphireſt,
Mich wie die Andern, die du irre führeſt.

55.

Mich haſt du harter Strafe unterzogen,
Gewalt'ger Herr, vor dem wir Alle beben;
Doch da mein Herz nur deinen Dienſt gepflogen,
Wie dies mein Schmerz dir deutlich kund gegeben,
Laß es nicht brechen, um den Troſt betrogen;
Führ' es zurück zu ſeinem frühern Leben;
Woll' Kreſſida in gleicher Weiſe zwingen,
Durch ihre Rückkehr Heilung mir zu bringen."

56.

Und ſolches redend, trat er an die Thüre,
Aus welcher ſeine Donna fortgegangen;
Dann rief er aus: „Wer iſt, den es nicht rühre,
Daß hier mein bitt'res Leiden angefangen!
Hier tauſchten wir die letzten Liebesſchwüre,
Wobei des Abſchieds Schmerzen uns durchdrangen;
Hier durfte ſie mein Arm zuletzt umwinden,
Von hier ſah ich ſie geh'n und mir entſchwinden.

57.

Wohin gingſt du, du meines Herzens Freude?
Wann wirſt du jemals wieder heimwärts kehren?
Mein theures Gut, und ſüße Augenweide!
Wird nicht der Gram die Lebenskraft verzehren,
Zehn Tage hingebracht in ſolchem Leide?
Weh mir! ſollt' ich dich länger noch entbehren,
Da du durch Schwur die Rückkehr mir verſprochen,
Wird durch den bittern Gram mein Herz gebrochen!"

58.

Er zeigte durch die Bläſſe im Geſichte,
Denn ohne Farbe waren ſeine Wangen,
Den ſchweren Schmerz; auch ſchien es wohl, als richte
Sich mancher Blick auf ihn, von Sorg' befangen,
Und manche ſprachen: „Etwas von Gewichte
Iſt doch mit Troilus wohl vorgegangen,
Ihn quält ein Leiden, er iſt unzufrieden,
Dem ſonſt des Frühlings Heiterkeit beſchieden."

59.

Dann ſucht' er wohl durch Verſe anzudeuten
Den Grund des bittern Jammers, der ihn plagte,
Und weil die Qualen, die ſich ſtets erneuten
Zuweilen milder wurden wenn er klagte,
So ſang er, gleichſam Troſt ſich zu erbeuten,
In Liedern von dem Schmerz, der an ihm nagte;
Was ſo erſcholl aus halberſtickter Kehle
Erquickte doch die angſterfüllte Seele:

60.

„Die holde Miene und die ſüßen Blicke
Der ſchönſten Augen, die ich je geſehen,
Sind mir verloren durch des Schickſals Tücke,
So daß mein Leben wird im Weh' vergehen;
So weit bin ich gebracht vom Mißgeſchicke,
Daß ich vom harten Tode würd' erflehen
Mich zu erlöſen von dem Leid und Grauen,
Wär' ich gewiß, nie wieder ſie zu ſchauen.

61.

Grauſamer Amor, gleich beim erſten Male
Da du mich trafſt, hätt'ſt du mich tödten ſollen!
Warum haſt du nicht aus der kranken Schale
Den kummervollen Geiſt erlöſen wollen?
Erſt hobſt du mich empor zum Freudenmahle
Und ließeſt dann mich in den Abgrund rollen —
Jetzt, da die Theure nicht mehr bei mir weilet,
Mit der ich Paradieſesluſt getheilet!

62.

Wenn ſich zuweilen jetzt die Augen wenden
Auf ſchöne Damen, um ſie zu begrüßen,
Scheint meine Kraft ſo gänzlich ſich zu enden,
Daß unaufhaltſam inn're Thränen fließen;
Ihr Anblick kann nur neue Schmerzen ſenden,
Daß ich im Tod die Augen möchte ſchließen,
Hielt nicht die eitle Hoffnung mich am Leben:
Die Theure würde mir zurück gegeben.

63.

Weil mein Geſchick ſo grauſam mit mir waltet,
Daß was ich anſeh', mich noch mehr bedrücket,
So füg' es, Amor, daß mein Leib erkaltet,
Weil mir der Anblick fehlt, der mich beglücket.
Wenn dann mein Geiſt die Flügel frei entfaltet
Und durch den Tod dem Leben iſt entrücket,
Wird glorreich ſein das irdiſche Entſchwinden,
Und die befreite Seele Tröſtung finden.

64.

Nie wird die Seele an die Bruſt gelangen,
An der im Glück der Körper einſt gelegen;
Erſt im Elyſium vereint umfangen
Wird ihrer Liebe Geiſt mich ſegnend pflegen;
Die trüben Sorgen, welche in mich drangen,
Entzieh' ſie mir, und möge die ſie hegen
Von der mir Friede einſt zu Theil wird werden,
Denn alles andre quält mich hier auf Erden."

65.

Wenn er in dieſer Weiſe hatt' geſungen,
Begann aufs neu ſein Seufzen und ſein Stöhnen;
Bei Tag und Nacht mit ſolchen Huldigungen
Gedacht' er Kreſſida's, der holden Schönen,
Gedacht' der Liebe, die ſie Beid' umſchlungen,
Und ihrer Reden in den ſüßen Tönen,
Feſt glaubend, daß nach zehn verfloſſ'nen Tagen
Die Stunde ihrer Rückkehr werde ſchlagen.

66.

Die hellen Nächte und noch mehr die Tage
Erſchienen ihm von ungewohnter Länge;
Er maß vom erſten Morgenroth die Lage
Bis zu der Sterne ſchimmerndem Gepränge;
Ob irr' die Sonne, ſtellt' er wohl in Frage, —
Ob deren Roſſe hemmten ihre Gänge; —
Auch jede Nacht war ihm zu ſpät entſchwunden,
Weil er voll Sehnſucht zählte alle Stunden.

67.

Schon war der alte Mond gehörnt zu ſehen
Beim Scheiden Kreſſida's, die dies verkündet,
Als eines Morgens Troilus mußt' gehen;
„Deshalb", ſprach er für ſich, „iſt es begründet,
Daß jetzt die neue Cintia wird erſtehen,
Die ſich bereits zu neuen Hörnern ründet;
So wird dann meine Theure auch nicht ſäumen
Mich zu befreien von den böſen Träumen."

68.

Wenn er der Griechen Lager dann erblickte,
Entſtanden andre Sorgen, die ihn quälten:
Er ſah', daß dort ſie Heiterkeit erquickte
Und Feſte in der Waffenruh' nicht fehlten,
Indeſſen ihn die Sehnſucht ſchwer bedrückte,
Und Argwohn und Verzweiflung ſich vermählten;
„Vielleicht kann meine Donna nicht vermeiden,"
So dacht' er, „Theil zu nehmen an den Freuden."

69.

In dieſer Weiſe, und in vielen gleichen,
Ließ er die ganze Zeit vorübergehen.
Sein Vater wollte mahnend es erreichen,
Ihn wieder dauernd fröhlicher zu ſehen,
Und jeder Bruder wollt' ihm Hülfe reichen
Mit wechſelnder Zerſtreuung beizuſtehen; —
Doch ihn vergnügte nichts; ſein ganzes Sinnen
War, die Geliebte wieder zu gewinnen.

Achter Geſang.

1.

In and'rer Gegend, an dem Strand des Meeres,
Befand ſich Kreſſida mit ein'gen Frauen
Und vielen Kriegern des Belag'rungs-Heeres,
Wo nächtlich ihre bittern Thränen thauen;
Doch auch bei Tage war ihr Loos ein ſchweres,
Zu meiden, daß ſie nicht ihr Leid ließ ſchauen,
Weil ſchon, anſtatt in zartem Roth zu prangen,
Sich blaß und hager zeigen ihre Wangen.

2.

Sie weinte einſam oft, wenn ſie gedachte,
Welch Glück ſie einſt mit Troilus genoſſen,
Und dann ſich die Erinn'rung geltend machte
An Seligkeiten, die ſich ihr erſchloſſen;
Wenn ſich durch Kuß und Wort die Gluth entfachte,
Aus der ihr ſüßeſter Verein entſproſſen;
Jetzt, da ſie ſich entfernt nach ihm muß ſehnen
Macht ſie aus ihren Augen zwei Fontänen.

3.

Es wäre Keiner mitleidslos geblieben,
Wenn er gesehen dieses bitt're Weinen,
Denn ihre Klagen hätten ihn getrieben
Auch seine Thränen ihren zu vereinen.
Laut klagend folgt sie ihres Herzens Trieben,
Wo Zeit und Ort nur sicher ihr erscheinen;
Doch was sie als der größte Kummer quälte,
War, daß ihr die vertraute Freundin fehlte.

4.

Wenn sie die Mauern Troja's dann erblickte
Und jene Wälle, Häuser und Paläste,
So seufzte sie: „Ich Arme! wie entzückte
Mich Alles dort, und welche Freudenfeste
Genoß ich; doch die Schönheit, die mich schmückte,
Schwand vor den Thränen, die der Gram erpreßte.
O sag', mein Troilus, was magst du treiben?
Wirst du auch meiner eingedenk verbleiben?

5.

Ich Unglückseel'ge! Warum mußt' ich zagen
Mit dir vereint zu fliehn nach fernen Landen,
Gleichviel wohin dein Wille mich getragen!
Nicht so viel Krämpfe hätt' ich ausgestanden,
Und meine Zeit verloren nicht mit Klagen;
Ob dann auch meine Feinde Anlaß fanden
Recht schlecht von mir zu sprechen und zu denken,
Nicht so wie dieses Leid würd' es mich kränken.

6.

Weh mir! zu ſpät nur muß ich jetzt gewahren,
Daß meine Klugheit übel mich geleitet;
Ein Unheil fliehend, ſeh' ich offenbaren
Ein ſchlimm'res ſich, von meinem Fluch begleitet;
Wollt' meiner Bitte nur der Tod willfahren,
Da Alles meiner Rückkehr widerſtreitet!
O! daß noch heut Zeus' Blitz herniederfalle
Auf meinen Vater und die Griechen alle!

7.

Nichts laß ich unverſucht, von hier zu fliehen,
Wenn man mir meine Rückkehr will verwehren,
Damit ich nicht des Wortbruchs werd' geziehen,
Da ich doch ſchwor, nach Troja heimzukehren;
Furcht vor dem Tode iſt mir nicht verliehen,
Auch wird er nie des Wegs zu mir entbehren,
Denn hier ſchon wird mein Ende mich erreichen
Aus Schmerz, dem Freund an Treue nicht zu gleichen."

8.

Doch von ſo hohen, trefflichen Gedanken
Entfernte ſie ſehr bald ein neu' Erglühen, —
Denn Diomedes ſcheute keine Schranken
In's ſchwache Herz als Sieger einzuziehen;
Und bald ſchon ſollt' er ſeiner Liſt verdanken,
Daß andre Richtung ihrem Sinn verliehen;
Vergeſſend Troilus und ſein Begehren
Zu ihm nach Troja baldigſt heimzukehren.

9.

Es war der vierte Tag noch nicht verſtrichen,
Nach dem, der ſie von Troja machte ſcheiden,
Als ſie, die ſeufzend an den Strand geſchlichen,
Des Diomedes Gruß nicht konnt' vermeiden.
So ſehr ſchien alle Farbe ihr gewichen
Aus dem Geſicht, ſeitdem ſie mußte leiden
Von ihm aus Troja fortgeführt zu werden,
Daß ihm ganz anders däuchten die Geberden.

10.

Der erſte Anblick macht' ihn ſehr betroffen;
„Nie werd' ich", dacht er, „Liebesgluth erregen
Bei ihr, die ihre Trauer zeigt ſo offen,
Des jüngſt verlaſſenen Trojaners wegen:
Auf ſeiner Künſte Wirkung muß ich hoffen,
Soll ſie mich einſt in ihrem Herzen hegen;
Ich war ſehr ſchlecht berathen und empfohlen,
Als ich nach Troja ging ſie abzuholen."

11.

Er aber, als ein Mann von kühnem Wagen
Und jungem Herzen, wollte nichts verſäumen,
Zu ſänftigen der Donna trübes Zagen,
Zu ſcheuchen ſie aus frühern Glückes Träumen,
Um ſeine Gluth entgegen ihr zu tragen
Und alle Andern aus dem Weg zu räumen.
Doch klüglich wartend ſolches zu vollbringen
Zog er ſie nach und nach in ſeine Schlingen.

12.

Zuerſt begann er alſo, ihr zu ſprechen
Vom Kriege zwiſchen Troja und den Seinen,
Doch werde bald ihr Sieg ihn unterbrechen,
Denn nutzlos müſſe Troja's Trotz erſcheinen.
Die Stadt zu nehmen und den Schimpf zu rächen
Sei Vorſatz, dem ſich alle Griechen einen.
Alsdann begann er ſanft ſie zu befragen,
Ob ihr noch keine Ehe vorgeſchlagen?

13.

Doch Kreſſida, die noch mit ihren Sinnen
In Troja bei dem ſüßen Freunde weilte,
Merkt Anfangs nicht auf dieſes zarte Minnen:
Doch als dann Röthe ihr Geſicht ereilte,
Erwidert ſie, um Faſſung zu gewinnen,
Daß nichts bisher den tiefen Kummer heilte
Den ſie im Herzen trage, nichts ſie tröſte,
Von ihrem Leid und Gram ſie nichts erlöſte.

14.

Doch Diomed ließ ſich dadurch nicht ſchrecken,
Entgegnete vielmehr mit ſanftem Tone:
„Ich glaube nicht, daß Täuſchungen mich necken,
Wenn ich mit Sicherheit dem Glauben frohne,
Den Eure Mienen jetzt in mir erwecken,
Denn ſehr verändert ſeid ihr zweifelsohne,
Seit jenem Tag, da Troja wir verließen,
Um Euern edlen Vater zu begrüßen.

15.

Die Liebe iſt's, die Euch in Kummer ſenket;
Doch werdet Ihr, die ſo geſcheut und weiſe,
Sofern Ihr meinen Gründen Achtung ſchenket,
Ganz Euer Herz befrei'n aus ihrem Kreiſe.
Die Troer ſind, wie Ihr auch drüber denket,
Von uns gefangen in der ſchlimmſten Weiſe;
Auch ſchworen wir, nicht eher fortzugehen,
Bis wir die Stadt total zerſtört geſehen.

16.

Kein Einz'ger derer, die da drin gefangen,
Darf bei uns Griechen auf Erbarmen hoffen;
Zu frevelhaft hat Paris ſich vergangen,
Und unſer Ehrgefühl zu ſchwer getroffen;
Ein Strafgericht wird über ſie verhangen,
Das für Lebendige und Todte offen;
Die Rache, die dem Räuber wir bereiten,
Wird über alle Troer ſich verbreiten.

17.

Und wären ſelbſt in Troja zwei Hektoren,
Da doch nur einer — wär' als ſeines Gleichen
An Tapferkeit der Brüder Schaar erkoren —
Sie Alle wird durch uns der Tod erreichen!
Aus des zerſtörten Trojas offnen Thoren
Wird kein Bewohner lebend mehr entweichen;
Nur völliger Ruin wird uns genügen —
Wenn die Orakel des Apoll nicht trügen.

18.

Und glaubet nicht, daß Calchas ſo nachdrücklich
Den Tauſch von Euch ſich hätte ausbedungen,
Hätt' er dies nicht vorausgeſehen glücklich;
Und wär' es mir nicht früher ſchon gelungen,
Bevor es Eurer zu erwähnen ſchicklich,
Daß klar er von der Lage war durchdrungen,
Wär' der Entſchluß wohl kaum in ihm gediehen,
Euch aus ſo dringender Gefahr zu ziehen.

19.

Ich rieth ihm zu, da ich von Euch vernommen
Und Euern hochgerühmten Eigenheiten;
Als dann es zu Antenor's Tauſch gekommen,
Schlug er mir vor die Handlung einzuleiten,
Denn meine Liebestreu' war ihm willkommen;
Mir war der Vorſchlag lieb von allen Seiten.
So konnt' ich zweimal denn nach Troja gehen
Und blos um Euch zu hören, Euch zu ſehen.

20.

Drum, theure Donna, laſſet ab zu hegen
Der trügeriſchen Troer falſches Lieben;
Zwar wird zuerſt ſich Unmuth in Euch regen,
Daß Ihr entflieht vor eines Andern Trieben;
Doch wollt vor allem Eure Schönheit pflegen,
Die Allen unvergeßlich ſtets geblieben.
Troja iſt doch nun ſicherlich verloren
Und ſeinem Volk der Untergang geſchworen.

21.

Obſchon ſie dort für ihre Freiheit ſtreiten,
Sind doch die Könige und Völker drinnen
Barbariſch, ohne achtungswerthe Seiten;
Indeß wir Griechen beim Vergleich gewinnen,
Da wir voraus den andern Völkern ſchreiten
In edler Sitte, rühmlichem Beginnen:
Hier ſeid Ihr unter Menſchen feiner Sitte,
Dort lebtet Ihr in roher Horden Mitte.

22.

Und glaubet mir, daß ſich bei uns das Feuer
Der Liebe ſtärker und vollkommner findet
Als bei den Troern; dazu ſind wir treuer,
Und Eure Schönheit, innerm Werth verbündet,
Wird mehr als einem würd'gen Manne theuer,
Sobald nur Euer jetz'ger Unmuth ſchwindet.
Viel lieber, als ein König hier auf Erden
Möcht' ich, erlaubt Ihr's, Euer Sklave werden."

23.

Als dieſes er geſagt, ward ſeine Wange
Von jäher Gluth gefärbt, und es erſticken
Die Laute auf der Zunge; ſcheu und bange
Senkt er die Augen, wagt nicht aufzublicken.
Doch dauert die Verlegenheit nicht lange,
Mit heitern Augen, die ſein Antlitz ſchmücken,
Sprach er: „Mich anzuſchauen wollt geneigen,
Ich kann mich neben jedem Troer zeigen.

24.

Denn mußte nicht mein Vater Tydeus ſterben,
Der als ein Held im Kampfe fiel vor Theben,
So konnt' ich Caledon und Argos erben
Als König, werde dies auch bald erleben;
Ihm war beſtimmt, die Krone zu erwerben
Nach altem Recht, denn ihm war ſie gegeben
Als Sprößling eines Gott's; als ſeinesgleichen
Brauch' ich nicht andern Königen zu weichen.

25.

Ich bitt' Euch, darf ich eine Bitte wagen,
Daß Ihr verjaget jedes trübe Sinnen,
Und mir erlaubt, mich ehrbar anzutragen
Als Euren Diener, falls mir zu gewinnen
Gelinget Eure Gnade; ohne Klagen
Wird mir die Zeit in Eurem Dienſt verrinnen,
Der Eurer Huld und Anmuth ſtets auf's neue
Gewidmet iſt in Ehrbarkeit und Treue."

26.

Sein horchte Kreſſida, und ihm entgegen
Sprach ſie nur wenig Worte, ſchamhaft blöde,
Wie es natürlich ſeiner Sprache wegen;
Doch bei den letzten Worten ſeiner Rede
Mußt' ſolche Gluth ihr Staunen wohl erregen;
Ihr ſtolzer Blick verkündete ihm Fehde, —
Und da ihr Troilus' Erinnrung theuer
Erwiderte ſie ruhig, ohne Feuer:

27.

„Ich werde immer jene Erde lieben,
Wo ich geboren ward und auferzogen;
Unendlich muß mich dieſer Krieg betrüben,
Und gerne ſäh' ich ihm mein Land entzogen;
Das grauſe Schickſal, das mich trennt von drüben
Hat mich um meines Herzens Ruh' betrogen; —
Für jedes Leid, das Ihr um mich erlitten,
Will ich Verzeihung mir von Euch erbitten.

28.

Ich weiß, die Griechen ſind von hohem Werthe
Und wohlgeſittet, wie Ihr dies geprieſen;
Doch wahrlich, auch das Troer-Volk entbehrte
Der Tapfern nicht, zu höchſtem Ruhm erkieſen, —
Es war nicht Hektor blos, der ſich bewährte,
Sie haben Alle ſich ihm gleich erwieſen.
Drum darf man Jene nicht durch Tadel ſchänden,
Und ſelber ſich das Lob vor Andern ſpenden.

29.

Ich kannte Liebe nicht, ſeit ich verloren
Den Mann, an den mich ihre Feſſeln banden,
Den ich als Herrn und Gatten mir erkoren;
Dem Kampf der Völker bin ich fern geſtanden,
Und ob geſtorben er, dem ich geſchworen,
Wird meine Treu doch nimmer ihm zu Schanden.
Daß Ihr aus königlichem Blut entſprungen
Iſt ſchon in Troja bis zu mir gedrungen.

30.

Daß dennoch Eure Augen mich erkoren,
Muß mein erregtes Staunen noch vermehren,
Da ich aus nur geringem Stamm geboren;
Euch muß man eine Helena beſcheren,
Nicht eine Frau, in trübes Leid verloren,
Die keine neue Flamme kann begehren.
Laßt mich deshalb nur traurig ſein in Frieden,
Denn meine Lieb' iſt Keinem mehr beſchieden.

31.

Jetzt, da ſich beide Völker noch bekriegen,
Wollt' Troja's Untergang doch erſt erwarten
Den Ihr erſehnet; was ſich dann mag fügen
Wird ſich ja zeigen; möglich, daß die Arten
Der Luſtbarkeiten mich dann mehr vergnügen,
Vielleicht auch Eure Reden, dieſe zarten;
Ein Mann muß Zeit und Wort genau beachten
Will er die Andern zu gewinnen trachten."

32.

Dem Diomed' erſchien als gutes Zeichen
Ihr letztes Reden, denn er konnt' es deuten,
Als gäb' es Ausſicht, daß er werd' erreichen
Den Lohn, den er verſuchte zu erbeuten.
Drum ſprach er: „Schöne Donna ohne Gleichen,
Laßt mich mein Wort mit hohem Eid begleiten:
Ich werde ſtets gehorchen Eurem Willen!"
Dann ging er, freudig aufgeregt im Stillen.

3.

Es wäre Keiner mitleidslos geblieben,
Wenn er geſehen dieſes bitt're Weinen,
Denn ihre Klagen hätten ihn getrieben
Auch ſeine Thränen ihren zu vereinen.
Laut klagend folgt ſie ihres Herzens Trieben,
Wo Zeit und Ort nur ſicher ihr erſcheinen;
Doch was ſie als der größte Kummer quälte,
War, daß ihr die vertraute Freundin fehlte.

4.

Wenn ſie die Mauern Troja's dann erblickte
Und jene Wälle, Häuſer und Paläſte,
So ſeufzte ſie: „Ich Arme! wie entzückte
Mich Alles dort, und welche Freudenfeſte
Genoß ich; doch die Schönheit, die mich ſchmückte,
Schwand vor den Thränen, die der Gram erpreßte.
O ſag', mein Troilus, was magſt du treiben?
Wirſt du auch meiner eingedenk verbleiben?

5.

Ich Unglückſel'ge! Warum mußt' ich zagen
Mit dir vereint zu fliehn nach fernen Landen,
Gleichviel wohin dein Wille mich getragen!
Nicht ſo viel Krämpfe hätt' ich ausgeſtanden,
Und meine Zeit verloren nicht mit Klagen;
Ob dann auch meine Feinde Anlaß fanden
Recht ſchlecht von mir zu ſprechen und zu denken,
Nicht ſo wie dieſes Leid würd' es mich kränken.

6.

Weh mir! zu ſpät nur muß ich jetzt gewahren,
Daß meine Klugheit übel mich geleitet;
Ein Unheil fliehend, ſeh' ich offenbaren
Ein ſchlimm'res ſich, von meinem Fluch begleitet;
Wollt' meiner Bitte nur der Tod willfahren,
Da Alles meiner Rückkehr widerſtreitet!
O! daß noch heut Zeus' Blitz herniederfalle
Auf meinen Vater und die Griechen alle!

7.

Nichts laß ich unverſucht, von hier zu fliehen,
Wenn man mir meine Rückkehr will verwehren,
Damit ich nicht des Wortbruchs werd' geziehen,
Da ich doch ſchwor, nach Troja heimzukehren;
Furcht vor dem Tode iſt mir nicht verliehen,
Auch wird er nie des Wegs zu mir entbehren,
Denn hier ſchon wird mein Ende mich erreichen
Aus Schmerz, dem Freund an Treue nicht zu gleichen."

8.

Doch von ſo hohen, trefflichen Gedanken
Entfernte ſie ſehr bald ein neu' Erglühen, —
Denn Diomedes ſcheute keine Schranken
In's ſchwache Herz als Sieger einzuziehen;
Und bald ſchon ſollt' er ſeiner Liſt verdanken,
Daß andre Richtung ihrem Sinn verliehen;
Vergeſſend Troilus und ſein Begehren
Zu ihm nach Troja baldigſt heimzukehren.

9.

Es war der vierte Tag noch nicht verſtrichen,
Nach dem, der ſie von Troja machte ſcheiden,
Als ſie, die ſeufzend an den Strand geſchlichen,
Des Diomedes Gruß nicht konnt' vermeiden.
So ſehr ſchien alle Farbe ihr gewichen
Aus dem Geſicht, ſeitdem ſie mußte leiden
Von ihm aus Troja fortgeführt zu werden,
Daß ihm ganz anders däuchten die Geberden.

10.

Der erſte Anblick macht' ihn ſehr betroffen;
„Nie werd' ich", dacht er, „Liebesgluth erregen
Bei ihr, die ihre Trauer zeigt ſo offen,
Des jüngſt verlaſſenen Trojaners wegen:
Auf ſeiner Künſte Wirkung muß ich hoffen,
Soll ſie mich einſt in ihrem Herzen hegen;
Ich war ſehr ſchlecht berathen und empfohlen,
Als ich nach Troja ging ſie abzuholen."

11.

Er aber, als ein Mann von kühnem Wagen
Und jungem Herzen, wollte nichts verſäumen,
Zu ſänftigen der Donna trübes Zagen,
Zu ſcheuchen ſie aus frühern Glückes Träumen,
Um ſeine Gluth entgegen ihr zu tragen
Und alle Andern aus dem Weg zu räumen.
Doch klüglich wartend ſolches zu vollbringen
Zog er ſie nach und nach in ſeine Schlingen.

12.

Zuerſt begann er alſo, ihr zu ſprechen
Vom Kriege zwiſchen Troja und den Seinen,
Doch werde bald ihr Sieg ihn unterbrechen,
Denn nutzlos müſſe Troja's Trotz erſcheinen.
Die Stadt zu nehmen und den Schimpf zu rächen
Sei Vorſatz, dem ſich alle Griechen einen.
Alsdann begann er ſanft ſie zu befragen,
Ob ihr noch keine Ehe vorgeſchlagen?

13.

Doch Kreſſida, die noch mit ihren Sinnen
In Troja bei dem ſüßen Freunde weilte,
Merkt Anfangs nicht auf dieſes zarte Minnen:
Doch als dann Röthe ihr Geſicht ereilte,
Erwidert ſie, um Faſſung zu gewinnen,
Daß nichts bisher den tiefen Kummer heilte
Den ſie im Herzen trage, nichts ſie tröſte,
Von ihrem Leid und Gram ſie nichts erlöſte.

14.

Doch Diomed ließ ſich dadurch nicht ſchrecken,
Entgegnete vielmehr mit ſanftem Tone:
„Ich glaube nicht, daß Täuſchungen mich necken,
Wenn ich mit Sicherheit dem Glauben frohne,
Den Eure Mienen jetzt in mir erwecken,
Denn ſehr verändert ſeid ihr zweifelsohne,
Seit jenem Tag, da Troja wir verließen,
Um Euern edlen Vater zu begrüßen.

45.

Das Warten war umſonſt, und auf den Zinnen
Ward von den Wächtern großer Lärm erhoben,
Warum die Beiden kehrten nicht nach drinnen;
Es murrten voller Mißmuth jene Groben:
Man werde gleich der Thore Schluß beginnen.
Doch Troilus mißachtete dies Toben,
Und kehrte erſt zurück zu ſeinen Zimmern,
Als er die Sterne ſah am Himmel ſchimmern.

46.

Obgleich ihn Pandarus ſucht zu belehren,
Bald mit den einen, bald den andern Gründen,
Es könn' die Donna noch nicht heimwärts kehren,
Trotz aller Sehnſucht, die ſie mög' empfinden, —
Ließ Troilus ſich dadurch nicht beſchweren,
Noch ſeinen Glauben an ihr Wort verſchwinden;
Vielmehr ſprach dieſer: „Wir ſind rechte Narren,
Daß wir grad' heute ihrer Ankunft harren!

47.

Sie ſagte mir, zehn Tage werd' ſie bleiben
Beim Vater, ohne länger zu verweilen,
Und werde dann die Wiederkehr betreiben;
Sie brauchte drum erſt morgen herzueilen,
Und konnt' am heutigen Termin noch bleiben,
Wenn richtig wir gezählt in allen Theilen.
Und ſind wir hier den ganzen Tag geblieben,
Hat nur die Sehnſucht thöricht uns getrieben.

48.

Erſt morgen brauchen wir hierher zu kommen,
Mein Pandarus, und ſo ſoll es geſchehen."
Doch all' ihr Ausſchaun wollte wenig frommen,
Denn Kreſſida mocht' nicht vom Lager gehen,
Ihr Sinn war ſchon vom Andern eingenommen.
Die beiden Freunde, voll Erwartung, ſtehen
Zwar auf demſelben Platz am andern Tage, —
Doch ſchaffte dies dem Prinzen bittre Plage.

49.

Jedwede Hoffnung hielt er für verloren,
Die ihn bisher noch hatte aufgerichtet;
So war ihm alſo neuer Schmerz erkoren,
Der ihn mit ſeinem Drucke faſt vernichtet.
Der Donna gilt ſein Jammern, die geſchworen
Bald heimzukehren, und ſich ſo verpflichtet
Ein jedes Hinderniß hinweg zu räumen,
Um die beſtimmte Friſt nicht zu verſäumen.

50.

Der vierte, fünfte, ſechſte Tag indeſſen,
Nach dem beſtimmten zehnten war verfloſſen;
Bald Hoffnung, bald Verzweifelung entpreſſen
Ihm bittre Thränen, die ſich reich ergoſſen.
Er grübelt nach, den Aufſchub zu ermeſſen,
Auf dies, auf das hat er als Grund geſchloſſen, —
Allein umſonſt, da ſie nicht wieder kehrte,
Und Troilus im Jammer ſich verzehrte.

51.

Die Thränen, welche früher nachgelaſſen
Mit Hülfe Pandars, und die bittern Klagen,
Sie drangen jetzt hervor in dichten Maſſen,
Wobei ihn glühende Begierden jagen;
Und dieſe Martern, die ihn jetzt erfaſſen,
Da er ſich jede Hoffnung muß verſagen,
Sie brennen doppelt ihn, den Jene kränkte,
Der er das völligſte Vertrauen ſchenkte.

52.

Ohnmächtig fiel er endlich in die Arme
Des Freundes, und ſo blieb er viele Stunden;
Wer ſo ihn ſah, erkannte, daß der Arme
Vom tiefſten Herzensleid war überwunden.
Als er erwachte, unterlag dem Harme
Er wiederum, und ſeine Seelenwunden
Erneuern ſo die Schmerzen und die Wehen,
Wie keine Donna je ſo was geſehen.

53.

Es mundete ihm weder Trank noch Speiſe,
Und ſeine Bruſt erfüllte ſolcher Kummer,
Daß auch der Schlaf ihn floh, der leichte, leiſe,
Obgleich er oft im Bette ſucht' den Schlummer.
Einſam verbittert mied er Freundeskreiſe,
Und wurde täglich trauriger und ſtummer.
Das Leben ſchien ihm völlig unerträglich,
Und nach dem Tode ſehnt' er ſich unſäglich.

54.

So ſehr entſtellten ſein Geſicht die Falten,
Daß ſie ihn faſt als wildes Thier bekunden;
Für Troilus hätt' Keiner ihn gehalten,
Denn keine Spur der Züge ward gefunden;
Er konnte kaum ſich auf den Füßen halten,
So ſehr war jede Kraft von ihm verſchwunden;
Er wollte keinen ſehen der Genoſſen,
Und jedem Troſte blieb ſein Ohr verſchloſſen.

55.

Als Priamus ihn ſo verſtört erblicket,
Ließ er ihn liebevoll zu ſich beſcheiden
Und ſprach: „Mein Sohn, was iſt es, das dich drücket,
An welchen Schmerzen mußt du Armer leiden?
Verſchwunden iſt der Glanz, der ſonſt dich ſchmücket,
An dir kann ſich mein Auge nicht mehr weiden.
Sei offen mit mir, laß' mich alles wiſſen,
Denn Troſt und Hülfe ſollſt du nicht vermiſſen."

56.

Der ſtarke Hektor ſagte ihm das Gleiche,
Wie auch die Brüder und die Schweſtern alle:
Woher ihn nur ein ſolcher Schmerz erreiche,
Der unerklärlich ſei in dieſem Falle?
Worauf er ſprach: in ſeinem Innern ſchleiche
Ein grimmer Gram, der wirke auf die Galle,
Und werde wohl, ſo lang' er lebe, währen,
Doch könne Keinem er ihn je erklären.

Neunter Gesang.

1.

Als einstens Troilus in dumpfem Sinnen
Ermüdet auf sein Lager hin sich streckte,
Wo wirre Träume rasch den Geist umspinnen,
War ihm, als ob er den Verrath entdeckte,
Den seine Donna jetzo woll' beginnen:
Ihm war's, als ob im dichten Wald er steckte,
Und einen Eber glaubt' er dort zu schauen,
Dess' wilder Anblick ihm erregte Grauen.

2.

Und unter dieses wilden Thieres Füßen
Vermeint' er seine Donna zu erblicken,
Sah in ihr Herz sich dessen Hauer spießen;
Doch schien dies Unheil sie nicht zu bedrücken, —
Im Gegentheile schien sie zu begrüßen
Mit Wohlgefallen dieses Thieres Tücken.
Dies Traumbild schuf ihm solches Herzenspochen,
Daß rasch sein schwacher Schlaf ward unterbrochen.

3.

Als er, erwacht, begann zu überlegen
Das, was er in dem wirren Traum gesehen,
Fühlt' er die Ueberzeugung in sich regen,
Er wisse, was der Donna sei geschehen.
Er sandte rasch zum Freund, ihn zu bewegen,
Mit seinem Rath ihm jetzo beizustehen;
Als dieser kam, begann er unter Thränen:
„Ich muß die Götter als mir feindlich wähnen.

4.

Es hat uns Beide Kressida betrogen;
Sie, der ich mehr als jeder Andern traute,
Sie hat mir einen Andern vorgezogen,
Wovor mir mehr als vor dem Tode graute;
Der Traum kam mir durch Götterkraft geflogen!
Und er erzählt' ihm, was im Traum er schaute,
Und sprach: „Mein Pandarus, jetzt sollst du hören,
Was dieser deutungsvolle Traum will lehren.

5.

Der Eber kann nur Diomed bedeuten,
Weil solchen einst sein Ahnherr überwunden
In Caledonien; seit jenen Zeiten
Ist nie der Eberkopf vom Schild verschwunden,
Den Meleagers Erbe trägt beim Streiten.
Und also — das nur kann der Traum bekunden,
Stahl jener mir der Donna Herz vermessen,
Die meiner treuen Liebe komm' vergessen.

6.

Der hält sie fest, und schändet so mein Leben,
Wie du dies offenbar wirst sehen können;
Der wird auch ihrer Heimkehr widerstreben,
Mir will er dieses Labsal nicht vergönnen;
Ihr alter Vater hätt' es zugegeben,
Und sonst bekümmert's Keinen uns zu trennen.
So bin ich denn betrogen, bin verhöhnet,
Der ich fünf Tage wartend mich gesehnet.

7.

O, Kressida, wie konnt' es ihm gelingen
Dich zu dem Bruch der Treue zu verführen!
Konnt' etwa Zorn auf mich dahin dich bringen,
Die Zärtlichkeit für mich ganz zu verlieren?
Erlahmten so des hohen Sinnes Schwingen,
Daß nur das schwache Weib noch zu verspüren?
Wo ist die Treue, die du mir geschworen,
Und wo dein Wort, wohin ging es verloren?

8.

Weh! warum ließ ich dich von meiner Seite,
Und schenkte Glauben deinem Widerstreben?
Warum entführt' ich dich nicht in die Weite,
Wie längst mein Herzenswunsch mir eingegeben?
Warum zerstört' ich nicht im offnen Streite
Den griechischen Verrath, als ich mit Beben
Dem fürchterlichen Vorschlag mußte lauschen
Antenor für dich Theure auszutauschen!

9.

Für ungetreu hab' ich dich nicht gehalten,
Vielmehr geglaubt, du hieltest dein Versprechen;
Weit eher, meint' ich, könn' die Sonn' erkalten
Und ew'ge Nacht bedecken unsre Schwächen,
Weit eher, daß der Bestien Gestalten
Voll sanften Sinnes aus den Wäldern brechen,
Und eher sehn das Meer in Eis sich wandeln,
Als glauben, daß du treulos könnest handeln!

10.

Was thü' ich, Pandarus? In mir entzündet
Ein Feuer sich, deff' Stärke mich verzehret,
So, daß zum Athmen mir die Kraft entschwindet, —
Und nur im Tod die Ruhe wiederkehret!
Soll ich das dulden, daß ein Grieche gründet
Sein Glück und mich durch Schimpf und Spott entehret!
Das leid' ich nicht, beim Zeus! Viel eher sterben,
Als so im Ekel und im Leid verderben!"

11.

So redend, griff er rasch mit beiden Händen
Nach einem Dolch, der an der Wand gehangen,
Um so sein Leben freventlich zu enden
Und Freiheit von den Martern zu erlangen.
Doch Pandarus konnt' ihm den Dolch entwenden,
Da er den Arm noch zeitig aufgefangen,
Und suchte dann mit zartestem Bemühen
Den kranken Mann zur Pflicht zurückzuziehen.

12.

„Halt mich nicht ab, ich werd' es nimmer leiden!“
Rief Troilus in ſeinem tollen Wüthen;
„Ich bin entſchloſſen aus der Welt zu ſcheiden,
Und es gelingt dir nicht dies zu verhüten!
Laß ab von mir, wenn du es willſt vermeiden
Den Tod zu kennen, den für dich erfrühten;
Giebſt du den Arm nicht frei, biſt du verloren,
Ich werde dich zuerſt, dann mich durchbohren!

13.

Laß mich den treuſten Liebenden entführen
Aus dieſer Welt, und ſo noch ſterbend reichen
Genüge ihr, die treulos ihren Schwüren;
Doch werd' ich auch im Tod nicht von ihr weichen,
Im Land der Schatten ſelbſt ſoll ſie mich ſpüren!
Nur nicht mehr ſchmachten! Lieber doch erbleichen
Durch raſchen Tod!“ — Und dann ſucht er zu faſſen
Den Dolch, den Pandarus hatt' fallen laſſen.

14.

Doch dieſer ließ nicht ab zu widerſtehen,
Den Arm ihm haltend; nie wär' ihm gelungen
Den Prinzen doch zuletzt beſiegt zu ſehen,
Hätt' dieſer nicht mit mind'rer Kraft gerungen,
Da er geſchwächt war durch die Herzenswehen;
So wurde er am Ende doch bezwungen,
Und ließ durch Freundesbitten ſich bewegen,
Sich auf das Lager wieder hinzulegen.

15.

Nach ein'gen Thränen, welche ihm entfloſſen,
Begann dann Pandarus zu ihm zu reden:
„Den Glauben hab' ich feſt in's Herz geſchloſſen,
Daß du, ein tapf'rer Krieger in den Fehden,
Ohn' Zögern hätt'ſt dein Blut für mich vergoſſen,
Und dich geopfert ebenſo für Jeden,
Doch nur im Kampf, durch Feindeshand zu enden,
Nicht wie ein Toller, von den eig'nen Händen.

16.

Nach allem, wie mir ſcheint, biſt du der Meinung,
Daß Kreſſida ſich Diomed ergeben,
Weil du im Schlaf die ſeltſamſte Erſcheinung
Wie eine Wahrheit glaubteſt zu erleben;
Der Traum allein bezeugt dir die Vereinung,
Da du doch weißt, daß Träume Lügen weben;
Und ohne nach der Wahrheit auszuſpähen
Willſt du des Selbſtmords Frevelthat begehen.

17.

Ich habe dir es manchmal ſchon erkläret,
Wie falſch es ſei, auf Träume viel zu achten;
Sie ſind nicht wahr, und nie hat ſich bewähret,
Daß ſie uns irgend etwas Gutes brachten.
Das, was die Phantaſie im Schlaf gebäret,
Was wir in Formen mancherlei betrachten,
Iſt falſch, und ſchon von Vielen ward geprieſen,
Was ſpäter ſich ganz anders ausgewieſen.

18.

So könnt' es auch in diesem Fall sich finden,
Und jenes Thier, das dir so sehr gefährlich
Für deine Liebe scheint, sich bald verkünden
Als nützlich und als ganz vollkommen ehrlich.
Weil du geträumt, willst du dich unterwinden
Des Attentats, das einem Menschen schwerlich
Anständig ist, besonders wenn geboren
Aus Königsstamm sich selber zu durchbohren.

19.

Und wär' es wahr, daß sie für dich verloren,
Weil sie für einen Andern dich verlassen,
Vergessend Alles, was sie dir geschworen —
Du dürftest dennoch den Entschluß nicht fassen
Zu sterben, weil sodann als einen Thoren
Man dich verdammen würd' in allen Klassen;
Ich würde thun, was mehr als Tod versöhnte,
Und sie verhöhnen, wie sie mich verhöhnte.

20.

Hinaus ins Feld laß uns mitsammen ziehen,
Wo jetzt die Griechen ruh'n von ihren Thaten;
Dort wollen wir mit männlich kühnem Mühen
Mit ihnen kämpfen und im Blute waten.
So wird doch Rache unserm Tod verliehen,
Und uns zu tadeln ist dann nicht gerathen.
Wenn ich die Gründe kenne, die dich leiten,
Will ich dich treulich in den Tod begleiten."

21.

Obgleich ihn noch entflammter Zorn erregte
War Troilus doch aufmerksam geblieben,
Und da des Freunds Verständniß ihn bewegte,
Er auch die Treu' erkannt', die ihn getrieben,
Wandt' er sich zu ihm, und die Arme legte
Er innig pressend um den Hals des Lieben;
So fängt er weinend an mit ihm zu sprechen,
Wobei ihn häufig Seufzer unterbrechen.

22.

„Mein Pandarus, dir bin ich ganz ergeben,
Dess' sei versichert, und so magst du schalten;
Mir ist es leicht zu sterben und zu leben
In deinem Dienst, weil du mich abgehalten
Von einem thörichten und frevlen Streben,
Zu dem mich trieben finstere Gewalten.
So hast du Ehr' und Leben mir bewahret,
Und deinen großen Werth mir offenbaret.

23.

Zu solchem Irrthum ließ ich mich verleiten,
Weil ich dem wüstem Traume Glauben schenkte;
Nur Aerger kann die Täuschung mir bereiten,
Zu der mich thörichte Begierde drängte.
Woll' mich mit deiner Klugheit jetzt begleiten,
Da das Gefühl des Wahren stets dich lenkte;
Sag' mir, was soll ich thun in dieser Lage
Da ich verwirrt verzweifle und verzage."

24.

Ihm ſagte Pandarus: „Ich ſollte denken
Du könnteſt es mit einem Brief probiren;
Will ſie dir ihre Liebe nicht mehr ſchenken,
Wird ſie zur Antwort keine Luſt verſpüren.
Schreibt ſie jedoch, ſo kann man ſich beſchränken
Zu prüfen, ob ihr Glauben mag gebühren, —
Ob ſie die Rückkehr länger nicht verſchiebe,
Und nicht vielleicht gar einen Griechen liebe.

25.

Als Grund des Schreibens kannſt du ihr erklären,
Daß ſie die Rückkehr zu dir unterlaſſen, —
Und die Erklärung magſt du dann begehren,
Weshalb ſie zögert, gar nicht ſei zu faſſen,
Daß ſie des Freundes Loos ſo könn' erſchweren
Ohn' allen Grund, — die Handlung ſei zu haſſen —
Sie ſei nicht fähig derlei zu begehen —
Dies Alles gieb ihr deutlich zu verſtehen."

26.

An dieſem Plan fand Troilus Behagen,
Da ſchon er Aehnliches bei ſich genähret;
Drum ließ er an des Bettes Seite tragen
Das, was zum Schreiben nöthig ſich bewähret.
Als Pandarus dann ſich entfernt zum Jagen,
Und er den Schmerzen kurze Ruh' gewähret,
Begann er, ohne ſich zu unterbrechen,
Zu ſeiner Donna ſo ſich auszuſprechen:

27.

„O holdes Weib, der Amor mich gegeben
Zum Diener für des Lebens ganze Dauer,
Deſſ' Treue und Ergebenheits-Beſtreben
Nur größer ward ſeit unſ'rer Scheidung Trauer, —
Mein Lieben, dem nichts gleich kommt hier im Leben,
Mein einz'ger Schutz vor jähen Todes Schauer,
Legt deiner hohen Tugend ſich zu Füßen,
Nichts And'res weiß es, würdig dich zu grüßen.

28.

Und ob du auch als Griechin neu geboren,
Halt' ich's unmöglich doch, daß du dies Schreiben
Ungnädig nimmſt von mir, der dich verloren,
Weil unvergeſſen noch dir mußte bleiben,
Was wir daheim zuſammen uns geſchworen
In ſüßer Freundſchaft und beim Liebestreiben;
So nimm es denn in deine ſchönen Hände
Und wolle ganz es leſen bis zu Ende.

29.

Wenn je der Sklave dürfte ſich erfrechen,
Keck über ſeinen Herrn ſich zu beklagen,
Möcht' ich es thun, da du ja dein Verſprechen,
Zurückzukehren, in den Wind geſchlagen!
Nicht kann mein Sinn der Worte ſich entbrechen,
Die du mir ſprachſt, mit denen eingetragen
Dein Schwur, am zehnten Tage heimzukehren —
Und zwanzig ſind's! Sollt' ich mich nicht beſchweren?

30.

Doch weil es beſſer ſich mir ſchickt, zu ſchweigen,
Und dich verletzen möchte die Beſchwerde,
Geſtatte wenigſtens dir zu bezeigen
Durch dieſen Brief, wie ich gepeinigt werde
Von Liebesgluth, und wolle doch geneigen,
Zu künden mir, wie — ſeit dem eig'nen Herde
Du fern — die Lebenstage dir verlaufen
Dort draußen unter jener Griechen Haufen.

31.

Kann ich mich deiner Worte recht entſinnen,
So hätt' es kaum bedurft ſo vieler Tage,
— Wie bleiern ſie mir Elendem verrinnen! —
Daß dir dein Vater alles Liebe ſage;
So daß du treulos dem beſchwor'nen Minnen
Dein Wort gebrochen, mir zu ew'ger Klage!
Und doch in unſers Scheidens bitt'rer Stunde
Hört' ich das Gegentheil aus deinem Munde.

32.

Doch finſt're Ahnung fühl' ich mich umſtricken,
Des langen Säumens wahrer Grund beſtehe
Darin, daß neue Bande dich berücken; —
Ach, wär' es wirklich ſo, dann weh mir! wehe!
Die größten Martern würden mich erſticken!
Hat meine Gluth verdient, daß dies geſchehe?
In Sorg' und Angſt ſeh' ich den Tag verſtreichen,
Seh' jede Freude, alle Hoffnung weichen.

33.

Wie dieſe Sorg' mich unabläſſig quälet!
Sie preßt mir Angſtſchrei aus, will ich mich legen;
Zu ihrem Opfer fühl' ich mich erwählet,
Nicht weiß ich, wohin fliehen ihretwegen;
Und zu den Todten werd' ich bald gezählet;
Kommſt, Holde, du nicht helfend mir entgegen!
So hat die Furcht entnervt mich und geſchlagen,
Daß ich nicht Mars noch Venus wag's zu klagen.

34.

Nicht hören meine Augen auf zu fließen,
Seitdem du ſcheidend mir gekehrt den Rücken;
Nicht konnt' ich Speiſe, nicht mehr Schlaf genießen,
Da unaufhörlich Schmerzen mich durchzücken;
Nichts will von meinen Lippen ſich ergießen,
Als: Kreſſida! — ſonſt will kein Laut mir glücken!
Mein einz'ger Troſt, dies Leiden zu beſtehen,
Iſt bald nach dir, bald um den Tod zu flehen.

35.

Wohl iſt mir klar was ich beſchließen würde,
Wärſt ſicher treulos du von mir erfunden:
Entſchloſſen würf' ich ab des Lebens Bürde,
Sobald ich ſäh', daß deine Lieb' geſchwunden!
Nichts gälte mir der Erde höchſte Würde,
Kein Gut der Welt würd' ohne dich mir munden,
Mit der vereint der Himmel hier auf Erden,
O du mein Herz, mir würd' erſchloſſen werden.

36.

Was früher irgend Freude mir gewähret:
Verkehr und Scherz mit ſchönen Edelfrauen,
Geſell'ge Luſt durch frohen Sang genähret,
Aufbruch zur Jagd bei frühem Morgenthauen —
Ich fühl' von alledem mich nur beſchweret,
Sobald mir der Gedanke naht mit Grauen,
Daß du, mein ſüßes Gut, du Stern der Sterne,
Bei jenen Griechen weilſt, ach, mir ſo ferne!

37.

Und keinen Troſt ſaugt die gebeugte Seele
Aus dem Erſchau'n der Kräuter und der Blüthen,
Ob ſie das Land in tauſend Farben zähle,
Unnachtet, wie ſie iſt, durch Kummers Wüthen.
Und blick' ich auf zum Himmel, dann erwähle
Ich jenen Abſchnitt, deſſ' Geſtirne hüten
Dein Lager, mit dem ſehnenden Begehren,
Du wolleſt Gnade, Mitleid mir gewähren.

38.

Seh' ich die Berge, die dich von mir ſcheiden,
Die dich entziehen meiner Sehnſucht Blicken,
Dann ſeufz' ich traurig: Weh', daß ſie ſich weiden
An ihrer Augen Glanz, der mein Entzücken!
So leb' ich tief betrübt, gedrückt von Leiden,
Muß kläglich mich in meine Lage ſchicken.
Wär' ich ein Berg doch! oder auf der Höhe
Wär' mir ein Heim, daß ich von dort dich ſähe!

39.

Mir rauſcht der Fluß vorüber hin zum Meere,
An deſſen Ufern du dort unten weileſt,
Da klag' ich trüb': Wer iſt's, der ihm verwehre,
Sich, wenn du badend ſeine Fluthen theileſt,
Keck zu erfreu'n an deiner Schönheit Hehre?
Und ich, ſo arm, ſo krank, da du nicht heileſt!
Ach, könnt' ich doch, wie dieſe Wellen fließen,
Dich küſſen und bewundernd dich genießen.

40.

Und ſeh' ich früh den Sonnengott erſcheinen,
Denk' ich voll Neid, er komme deinetwegen;
Dich zu betrachten, möchte ich faſt meinen,
Verſpätet er ſich gern auf ſeinen Wegen;
Ich flieh' ins Haus, im Schatten zu beweinen,
Daß ſelbſt die Sonne meiner Lieb' entgegen!
Und doch ſteh' ich zur Nacht, raſch zu verſchwinden,
Beſorgt, im Dunkel dich geraubt zu finden.

41.

Hör' ich den Ort, an dem du weileſt, nennen —
Gelingt es mir, ihn ſelbſt von fern zu ſehen:
Fühl' eine Gluth ich in dem Buſen brennen,
Daß drob der Athem faſt mir will vergehen!
Mir iſt's, als müßt' ich Spott darin erkennen
Auf ſüß're Zeiten, die nicht mehr beſtehen.
Seh' ich aus jener Richtung Jemand kommen:
Ich meid' ihn drum — ſo hat's mich eingenommen.

42.

Doch wie im Lager rinnen deine Stunden?
Beim Waffenlärm, auf unbequemer Stätte,
Nur unter Zeltdach? Oftmals von der Wunden,
Der Trunkenen Geſchrei geſchreckt im Bette?
Wie haſt du alles das nur überwunden?
O, daß der Zuſtand dich verdroſſen hätte!
Die du in Troja warſt ſo wohl geborgen,
O, kehre heim noch heute oder morgen!

43.

O, kehr' zurück! Laß' Mitleid dich erweichen
Mit mir, dem ohne dich das Leben Plage!
Denk' deines Wort's und unſ'rer Liebeszeichen!
Und ſtellt' ich deine Treue hier in Frage:
Woll' ſiegreich meine Eiferſucht verſcheuchen!
Durch läng'res Säumen gieb nicht Grund zur Klage!
Was du mir anthat'ſt, ſchnell will ich's vergeſſen,
Wenn an mein Herz ich wieder darf dich preſſen.

44.

Bei deiner Schönheit laſſe dich beſchwören,
Die mich im Pallaſtempel einſt entzündet;
Bei jener Gunſtbeweiſe ſüß Bethören,
Die unſ'rer Herzen inn'gen Bund begründet;
Bei jenem anmuthvollen Wunſcherhören,
Worin ſich deine Lieblichkeit verkündet;
Bei unſ'rer Liebe und den heißen Thränen,
Den ſchweren Seufzern, kummervollem Sehnen;

45.

Bei jenen Stunden, wo wir uns umſchlangen,
Mit ſüßer Küſſe Tauſch die Zeit verbrachten;
Bei jenen Zwiegeſprächen voll Verlangen,
Die unſ're Luſt nur fröhlicher noch machten;
Bei jenen Schwüren, die ſo hold mir klangen,
Daß ich dich ewig treu mir dürfe achten;
Bei Allem, was du ſcheidend mir verſprochen,
Ob auch mein Leid bis jetzt noch nicht gebrochen.

46.

Gedenke meiner, o mein ſüßes Leben!
Und ſchreibe mir, wer ſeit nun zwanzig Tagen
Den Anlaß deiner Zögerung gegeben?
Ob es dein Vater oder Griechen wagen?
Vier Tage ſäume noch — und mit Erbeben
Erfährſt du, daß ich ſelber mich erſchlagen!
So ſchreibe denn, ob ich noch dürfe hoffen —
Ob herzlos mich dein Todesſpruch getroffen!

47.

Giebſt du mir Hoffnung, will ich ferner warten,
Mag's immer unausſprechlich ſchwer mir fallen;
Doch wähl' als den Befreier, den erharrten,
Den Tod ich, kehrſt du nicht zu unſern Hallen;
Und wenn ſie mich in dunkler Gruft verſcharrten,
Sei dein der Schimpf, verkündet laut vor Allen,
Daß du dem Mann, der treu dir war im Leben,
Durch deinen Treubruch haſt den Tod gegeben!

48.

Wenn dieſer Brief, den ich dir hiermit ſende,
Voll arger Flecken iſt und voll Verſehen,
Daß man es gegen alle Ordnung fände:
Verzeih' es mir, denn meine Liebeswehen
Ergießen ſich in Thränen ohne Ende,
Da ſie ſo lange ſonder Troſt beſtehen;
So iſt das Blatt, das ich für dich geſchrieben,
Nicht ohne Zeugen meines Leids geblieben.

49.

Und hätt' ich auch noch Vieles dir zu ſagen,
Doch bitt' ich nur: kehr' heim zur eig'nen Schwelle!
O, kehre bald und gieb mir neu Behagen!
Kein künſtlich Hemmniß mind're deine Schnelle!
Wie ſchwer mir ward dein Fernſein zu ertragen,
Wird dir mein Anblick zeigen dann zur Stelle!
Nichts ſag' ich mehr, Gott möge dich beſchützen!
Komm' ſchnell zurück! nichts And'res kann mir nützen."

50.

Dem Vetter gab er dieſen Brief verſchloſſen,
Der die Beſorgung willig übernommen.
Doch lange Tage waren ſchon verfloſſen,
Und immer iſt die Antwort nicht gekommen.
Solch Handeln Kreſſida's hat ſo verdroſſen
Den Troilus, deſſ' Herz ſchon ſehr beklommen,
Daß Wahnſinn faſt ihm die Beſinnung raubte,
Obgleich er immer noch geliebt ſich glaubte.

51.

Und täglich um ſo größer ward ſein Leiden,
Je wen'ger Hoffnung blieb, bis er ſich legte
Zu Bett, die Kampfgenoſſen zu vermeiden,
Daß nicht ſein Ausſehn ihr Erſtaunen regte.
Diokôbos, den er gern mochte leiden,
Errieth, was ſo ſein Inneres bewegte,
Begab ſich hin zu ihm und fing dann leiſe
Zu tröſten an in klug bedachter Weiſe:

52.

„Welch Uebel hält, o Bruder, dich gefangen,
Und ſchlägt in Feſſeln deine ſtarken Glieder?
Nun, wo im jungen Schmuck die Wieſen prangen
Und Wald und Felder herrlich grünen wieder?
Wo unſ're Krieger nach den Waffen langen
Und ſich zum Streite reih'n beim Schall der Lieder?
Denn nahe rückt der Tag, wo uns beſchieden,
Die Kämpfe zu erneu'n nach faulem Frieden.

53.

Die Griechen werden, wie ſie das gewöhnet,
Auf's Neue unſ'rer Waffen Kraft empfinden!
Und gehſt du nicht, wenn Kampfeslärm ertönet,
Mit uns hinaus, den Feind zu überwinden?
Du, den der Siegeskranz ſo oft gekrönet,
Vor dem der Griechen Schaaren flüchtig ſchwinden?
Denn Hektor will, daß morgen wir in Stellung
Jenſeits des Grabens ſtehen auf der Schwellung."

54.

Dem Löwen gleich, der, nach verlor'nem Jagen
Sich matt und hungrig im Gebüſche ſtreckend,
Empor ſich richtet, hört er plötzlich Klagen
Des jungen Rinds, des Widders, fernher blökend,
Die wirre Mähne ſchüttelt mit Behagen,
Nach Beute gierig ſich die Lefzen leckend:
Fühlt Troilus, als dies ihm kund gegeben,
Sein Herz entflammen ſich zu neuem Leben.

55.

Erhob'nen Hauptes ſprach er: „Du ſollſt wiſſen,
Mein Bruder, ob ich gleich mich unwohl fühle,
Daß ſo die Kampfbegier mich hingeriſſen,
Um mich der Ruh' zu ſchämen auf dem Pfühle;
Gleich ſteh' ich auf, und Mars' Huld will ich miſſen,
Wenn ich je kühner ſtand im Schlachtgewühle!
Die Griechen muß ich mehr als Andre haſſen,
Drum will ich meinem Zorn die Zügel laſſen."

56.

Dioföbos verſtand, auf wen gerichtet
Die Worte waren, die von Feuer glommen;
Er wiederholt, daß, wenn der Morgen lichtet,
Vor Trojas Thore alle ſollen kommen;
Daß Jeder ſich zu Heldenthat verpflichtet,
Bis mit den Griechen es ein End' genommen.
Dann nahm er Abſchied, ſchnell hinwegzueilen
Den Brüdern zu, dies ihnen mitzutheilen.

57.

Doch dieſe hatten ſchon davon erfahren,
Und ſchweigend ſich darüber zu verhalten
Beſchloſſen ſie, den Gleichmuth ihm zu wahren.
Noch mehr zu glätten ſeines Unmuths Falten
Gewannen ſie der ſchönſten Frauen Schaaren
Mit Sang und Tanz ein Feſt ihm zu geſtalten
In ſeinem Heim, daß des Moments Entzücken
Der trauervollen Zeit ihn mög' entrücken.

Zehnter Gesang.

1.

Nach kaum verfloss'ner Stunde waren Jene
Im Zimmer, das sich füllt mit süßen Tönen;
Dort stand auf einer Seite Polyxene,
Gleich einem Engel unter all' den Schönen;
Geg'nüber saß, die einst geraubt, Helene;
Kassandra sah man an das Bett sich lehnen;
Auch Hekuba war dort, und von Verwandten
Andromache mit anderen Bekannten.

2.

Nach besten Kräften tröstete ihn Jede,
Bestrebt, daß sie die Schwermuth ihm vertreibe;
Er gab nicht Antwort, sondern schaute blöde
Und schmerzvoll auf das liebliche Getreibe.
Verschluckte Thränen hindern seine Rede,
Und Seufzer zeigen, daß er traurig bleibe,
Jedoch durchrieselt manchmal ihn Entzücken,
Hier jede Schönheit Troja's zu erblicken.

3.

Kaſſandra, die durch Zufall hatt' vernommen
Das, was Dioföbos den Brüdern ſagte,
Sprach, gleichſam ſpottend, daß er ſo bekommen
Und äußerlich entſtellt in Leid verzagte:
„Mein Brüderchen, dir iſt es ſchlecht bekommen,
Daß dieſe ſchlimme Liebe dir behagte,
Durch die wir Alle ins Verderben rennen,
Wie off'nen Auges wir das ſehen können.

4.

Doch, wollt' das Schickſal dies nun einmal fügen,
Hätt'ſt du ein edles Fräulein wählen ſollen!
Jetzt ſeh'n wir dich dem Liebesleid erliegen
Für eine Tochter jenes unheilvollen
Verräthers, deſſen Schandthat Alle rügen!
Da ſeh'n wir nun den Königsſohn, den tollen,
Der ſich vor Gram und Jammer nicht kann faſſen,
Weil ihn ein ſchlechtes Weibsbild hat verlaſſen."

5.

Betrübt ward Troilus, als er ſo hörte
Von ſeiner Schweſter die Geliebte ſchelten,
Die ihm doch Alles war; indeß belehrte
Es ihn, daß als bekannt jetzt müſſe gelten
Was er geheim geglaubt und dies empörte
Ihn ſehr, daß er begann: „Vom Herrn der Welten
Scheinſt du begeiſtert; beſſer war's zu ſchweigen,
Als dich ſo unausſtehlich zu bezeigen.

6.

Wo du auch immer wollteſt geltend machen
Bei unſerm Volke deine Weiſſagungen,
So that man nichts als einfach ſie verlachen,
Als wahr erkannt ſind ſie nie durchgedrungen.
Woll' deine Zunge beſſer drum bewachen,
Gut reden iſt dem Lügner nie gelungen;
Was du auch über Kreſſida magſt ſchwatzen,
Die Reden ſind nur trügeriſche Fratzen.

7.

Weil ich jedoch in dir ſeh' überwallen
Die gift'ge Schmähſucht, will von meiner Liebe
Dir Rechenſchaft zu geben mir gefallen.
Du ſagſt, daß Kreſſida mich nur betrübe,
Und daß ſolch' eine Freundſchaft noch uns Allen
Zum Schaden werd' gereichen; doch beliebe
Nur zu geſteh'n, daß wieder dich belogen
Apollo, der dich immer hat betrogen.

8.

Daß ich für Kreſſida von Lieb' entbrenne,
Und troſtlos ſei, daß ſie von hier geſchieden, —
So fragt ſich, ob man Einen finden könne,
Der ſolche Lügen wagen würd' zu ſchmieden;
Und wäre dennoch wahr das, was ich nenne
Dein Hirngeſpinnſt, ſo ſchwör' ich bei dem Frieden
Von meiner Seel', eh' man ſie mir entriſſen,
Hätt' Priamus mich ſterben laſſen müſſen.

9.

Ich glaube zwar, er hätte es gewähret,
Wie er es litt, Helenen zu entführen
Aus Griechenland, was uns den Lohn beſcheeret,
Den wir und Troja jetzt als Strafe ſpüren.
Allein geſetzt, daß ſich als wahr erkläret,
Mein Leid könn' nur von jener Liebe rühren,
So iſt doch Kreſſida es werth vor Allen,
Selbſt einem Königsſohne zu gefallen.

10.

Von ihrer Schönheit will ich hier nichts ſagen,
Vor der ſich, wie man weiß, die andern beugen;
Will auch nach ihrer Lieblichkeit nicht fragen,
Weil Blumen, wenn geknickt, bald welk ſich neigen;
Doch ihre Höflichkeit und Anmuth ragen
So hoch empor, daß Neid und Tadel ſchweigen!
Wer leugnet das von Euch, die hier zugegen,
Und wer von Euch möcht' andre Anſicht hegen?

11.

Und dieſe Anmuth iſt ihr ſo natürlich,
Daß dadurch mehr noch ſtrahlen ihre Gaben;
Denn ihre Grazie iſt ſo unwillkürlich,
Wie wir bei Keiner ſie gefunden haben;
All' ihre Handlungen ſind fein und zierlich,
Daß man daran ſich freuen kann und laben;
Wer alſo boshaft über ſie will ſchelten,
Schwatzt dummes Zeug und muß als Neider gelten.

12.

Kann man bei Andern ſolche Klugheit finden,
Und dieſen Geiſt, dem Grazie ſich vermählte, —
Geſpräche, die verſtändnißvoll ergründen,
Und denen doch Beſcheidenheit nicht fehlte!
Sie war es, die zuerſt uns wollt' verkünden
Des Vaters Schandthat, die ſie bitter quälte;
Vor ihres Zornes ſchmerzensvollen Zeichen
Mußt' bei uns Allen die Verachtung weichen.

13.

So offenbar ſind ihre feinen Sitten,
Daß überflüſſig deshalb mochte ſcheinen,
Daß zur Vertheidigung wir Andern ſchritten,
Obgleich ich weiß, daß für den Schutz der Reinen
Die Helden immer frohgemuthet ſtritten.
Doch ſie, die Herrliche, in der ſich einen
Geiſt und Verſtand und liebliches Betragen,
Sie wird doch ſtets die Andern überragen.

14.

Sehr oft ward ich mit Andern frohen Muthes
Von ihr zum Umgang ehrenvoll erkoren,
Von denen Manche, königlichen Blutes,
Aus Liebe für ſie den Verſtand verloren,
Schmählich vergeſſend des empfang'nen Gutes
Vormal'ger Liebe, der ſie doch geſchworen:
Daß Kreſſida ſtets züchtig ſich bewieſen,
Beweiſt ihr Ruf, der ihren Ruhm geprieſen.

15.

Welch andern beſſern Werth könnt' ihr verlangen?
Etwa, daß ſie nicht ſtammt vom Königsthrone?
Es iſt nicht Jeder König, der behangen
Mit Fürſtenmantel, Scepter trägt und Krone;
Ihr habt die Weiſung häufig ſchon empfangen,
Daß König ſei, wer es verdient, zum Lohne
Der Tugend, nicht der Macht; und wenn ſie wollte,
Glaubſt du nicht, daß ſie gut regieren ſollte?

16.

Vielleicht ſtünd' beſſer ihr das Kronentragen
Als du dies möchteſt durchzuführen wiſſen;
Sie würd' nicht ſo mit Tadel Jeden plagen,
Wie du es thuſt, die Jeden ſtets gebiſſen;
Durch Neid und Mißgunſt, die dein Herz benagen
Iſt dir der Sinn für jedes Lob entriſſen;
Ich aber werde ſtets als werthvoll preiſen
Das, dem ihr ſtrebt Mißachtung zu beweiſen.

17.

Geht mir hinweg mit euern Weiſſagungen
Und ſpinnet, könnt' ihr nicht vernünftig ſprechen;
Doch beſſert vorher die unfläth'gen Zungen,
Laßt ab auf Andrer Tugend loszuſtechen.
Das größte Unglück, das der Welt entſprungen
Iſt doch ein Weib, verrückt aus eiteln Schwächen,
Das alles Schöne tadelnd nur betrachtet,
Und ſich beklagt, wenn man auf ſie nicht achtet."

18.

Kaſſandra ſchwieg, und hätt' in dem Momente
Sich gern an einem andern Ort befunden;
Als ſie ſich lautlos von den Andern trennte,
War von den Wangen jede Farb' entſchwunden;
Zufrieden, daß man ihr den Abſchied gönnte,
Ging ſie zum Königsſchloſſe, überwunden,
Und klagte ob der Blinden, die ſie kränkten
Und ihren Worten keinen Glauben ſchenkten.

19.

Helena, Hekuba und Alle ſtanden
Auf Seiten Troilus' und ſie vertrieben
Mit Spiel und Scherz die Sorgen, die ihn banden,
Indem ſie tröſtend länger bei ihm blieben.
Sie nahmen Abſchied, da ſie's paſſend fanden,
Und gingen heimwärts, Jede nach Belieben;
Doch ſah man täglich Alle zu ihm eilen
So lang er krank im Bette mußte weilen.

20.

Bei Troilus begann in dieſen Tagen
Der Schmerz an ſeiner Hitze nachzulaſſen;
Er ſchwor ſich ſelbſt die Trennung zu ertragen,
So lang' er könne, doch mit wüth'gem Haſſen
Und Rachdurſt auf die Griechen loszuſchlagen;
Dies Wüthen half ihm ſchneller ſich zu faſſen,
Und ließ ihn wieder neu zu Kräften kommen,
Die Leid und Trübſal ihm ſeither genommen.

21.

Und überdem hatt' Kreſſida geſchrieben,
Mit neuen Schwüren, nur für ihn zu leben;
Sie ſei bis jetzt von Troja fern geblieben,
Weil ſie von ſtrenger Wache ſei umgeben;
Die Friſt der Rückkehr weiter aufzuſchieben
Bat ſie zugleich, (doch ohn' ſie zu erſtreben),
Betheuernd, nur für ihn allein zu brennen,
Doch könn' den Tag der Heimkehr ſie nicht nennen.

22.

In allen Kämpfen, die ſodann geſchehen,
Bewährt ſich Troilus von höchſtem Muthe;
Die bittern Leiden, die er auszuſtehen,
Sucht' er zu rächen in der Griechen Blute;
Um theuern Preis verkauft er ſeine Wehen,
Stets glaubend, er behalte viel zu gute.
Der Tod jedoch, der alle Dinge bändigt,
Hat Krieg und Liebe friedensvoll beendigt.

23.

Vom herbſten Leide ward er dann durchdrungen,
Als Held Achill den tapfern Hektor fällte,
Durch deſſen Kühnheit es allein gelungen,
Daß Thore man und Mauern ſicher ſtellte;
Der tiefe Schmerz, mit welchem da gerungen
Der Vater und die Brüder, er vergällte
Das Leben ihnen Allen, deren Trauern
Und Klagen lange Zeit hindurch noch dauern.

24.

Und dennoch wollte nicht die Liebe weichen,
Obgleich fortwährend jede Hoffnung fehlte;
Und Mittel ſucht er, Wege zu erſchleichen,
Wie ein Verliebter ſich von jeher quälte,
Um ihren Anblick wieder zu erreichen,
Indem er nicht mehr auf ihr Säumen ſchmälte,
Theils, weil der Vater ſtreng ſie halt' in Banden,
Theils, weil der Krieg auf's neue ſei entſtanden.

25.

Er ſchrieb ihr täglich, um ihr auszudrücken,
Was er bei Tag und Nacht für ſie empfinde,
Die ſüße Zeit vor's Auge ihr zu rücken,
An welche ſie geſchwor'ne Treue binde;
Auch zarten Tadel ließ er wohl erblicken,
Daß ſie nicht Zeit für ihre Rückkehr finde.
Bei dieſem unterſtützte ihn ſein Vetter,
Indem er hin und her trug ihre Blätter.

26.

Mitunter auch ergriff ihn das Verlangen,
Selbſt nach der Griechen Lager hinzuſchleichen,
Mit eines Pilgers leichtem Kleid behangen;
Verkleidet möcht' er einem Boten gleichen,
Um einen Waffenſtillſtand zu erlangen;
Doch alles das mußt' dem Bedenken weichen,
Er wiſſe keinen trift'gen Grund zu nennen,
Sollt' in ſo nied'rer Tracht man ihn erkennen.

27.

Indeſſen kamen ſtets nur Redensarten,
Verſprechungen in Menge, ohne Thaten;
Daß ſich als falſch die Worte offenbarten
Gewahrt' er bald, und daß er ſei verrathen,
Schien ihm verdächtig, wie ja einem zarten
Und edel Liebenden zu ſpät oft nahten
Gedanken ſolcher Art in gleicher Lage;
Und ſein Verdacht war richtig ohne Frage.

28.

Er ſah es ein, daß eine neue Liebe
Urſache ſei von allen dieſen Lügen;
Daß, wenn ſie ſchwur, wie ſie getreu ihm bliebe
Und nur für ihn ſtets ihre Pulſe ſchlügen,
Sie dieſe Worte wahrheitswidrig ſchriebe,
Die eines falſchen Herzens Stempel trügen;
So ſah er alles in der That geſchehen,
Was er in jenem grauſen Traum geſehen.

29.

Nicht Glauben ſchien's ihm manchmal zu verdienen,
Daß möglich ſei ſolch häßliches Verfahren,
Weil Liebende in der Geliebten Mienen
Den tückiſchen Verrath zu ſpät gewahren;
Doch ſchreckhaft blieb, der ihm im Traum erſchienen,
Der Eber Diomed's und ſein Gebahren; —
Als eines Tags der Zufall es ſo wandte,
Daß den Verdacht als Wahrheit er erkannte.

30.

Unſchlüſſig ſtand er einſt in tiefem Sinnen,
Mit dem Verrath beſchäftigt die Gedanken;
Da mit den Griechen hört er Kampf beginnen,
Ganz nahe draußen vor den Mauer-Flanken;
Diofôbos gelang es zu gewinnen
Ein Kleid des Diomed, geſtickt mit Ranken;
Und ſtolz auf ſeinen Sieg und voller Freude
Kehrt heim Diofôbos mit dieſem Kleide.

31.

Er ließ es triumphirend vor ſich tragen
Durch alle Gaſſen, als ſich ihm geſellte
Sein Bruder, der ihn rühmte mit Behagen
Ob ſeines Muths, und manche Frage ſtellte
Nach jenem Kampf; da plötzlich bei den Fragen
Traf ihn ein Anblick, daß zurück er prellte:
An jenem Kleid geheftet eine Spange
Aus Gold und Edelſtein vom erſten Range.

32.

Dies Kleinod kannt' er wieder auf der Stelle,
Weil es daſſelbe, das er einſt gegeben
An die Geliebte, als von ihrer Schwelle
Zum letzten Mal er ſchied mit Widerſtreben.
Dies hatte Kreſſida mit emſ'ger Schnelle
Auf jenes Kleid befeſtigt, es zu heben.
„Weh!", rief er aus, „jetzt ſeh' ich, wie begründet
Das iſt, was mir der böſe Traum verkündet."

33.

Drauf ging er weinend fort, und ließ befehlen
Sein Vetter mög' behende zu ihm kommen.
Alsdann begann er dieſem zu erzählen
Von ihr, für die ſein Herz ſo heiß entglommen;
Doch dieſe Spange laß' nicht mehr verhehlen,
Daß durch Verrath ihr Herz ihm ſei genommen;
Sie habe einen Griechen ſich erkoren,
Und jede Treu verhöhnt, die ſie geſchworen.

34.

Den Freund umarmend, fing er an zu klagen:
„Wo iſt, grauſame Donna, deine Treue?
Die Liebe, wo? Wo dein verſproch'nes Wagen
Durch Heimkehr zu beglücken mich auf's Neue?
Hätt' ich dein Fortgeh'n doch nur abgeſchlagen!
Iſt's möglich, daß ein Grieche dich erfreue!
Und ich, der dich ſo liebte, bleib in Thränen
Allhier zurück, mit ſchmerzerfülltem Sehnen!

35.

Wer glaubt dem Eide ferner noch der Frauen
Und ihren heuchleriſchen Liebesſchwüren,
Wenn deines Meineids man gedenkt mit Grauen!
Hätt' ich doch können einen Argwohn ſpüren
Dir ſolch' ein Herz voll Argliſt zuzutrauen,
Um deinen treuen Diener anzuführen,
Der ſtets dich mehr als ſeine Augen liebte,
Obgleich ihn dein Betrug ſo tief betrübte.

36.

So hatteſt du nichts anders zu verſchenken
Um deinem neuen Sklaven es zu geben,
Dem Diomed, als nur dies Angedenken,
Das ich dir gab mit Thränen unter Beben,
Um die Erinnerung auf mich zu lenken,
Indeſſen du beim Vater mußteſt leben?
Du gabſt es fort, um mich in Schimpf zu beugen,
Und, daß ich dir verhaßt bin, zu bezeugen.

37.

Aus allem ſeh' ich, daß du mich vertrieben
Aus deinem Herzen; wider meinen Willen
Iſt doch dein Antlitz eingeprägt geblieben
Im Herzen mir, ohn' meinen Schmerz zu ſtillen;
Du konnteſt den Verrath an mir verüben,
Warum nicht meinen Todeswunſch erfüllen?
Wollt' wenigſtens die Hoffnung ſich bewähren,
Du würdeſt einſt nach Troja heimwärts kehren!

38.

Mit Unrecht triebſt du mich dir aus dem Sinne,
Worin zu bleiben immer feſt ich glaubte;
Und meine Stelle gabſt du zum Gewinne
Dem Griechen, doch ich ſchwör' dir bei dem Haupte
Der Liebesgöttin, baldigſt wirſt du inne
Mit Thränen deiner Trauer, wenn ich raubte
Das Leben des Verräthers, denn vor Allen
Wird er als Opfer meiner Rache fallen.

39.

Dir wird es lieb ſein, ſollt' er mich erſchlagen;
Ich aber hoff' auf Zeus den Allgerechten,
Er werde meinen Schmerzen Rechnung tragen,
Und deine Lügen ſtrafen, deine ſchlechten!
O höchſter Zeus, der niemals kann verſagen
Wirkſamen Schutz der Liebe, einer echten,
Woll' du bei dem Verſuch mir Hülfe ſpenden
Und deine Augen nicht auf Andres wenden.

40.

Wo ſind jetzt deiner Racheblitze Strahlen?
Sind ſie in Ruh'? Und richteſt du nicht weiter
Die Augen auf der armen Menſchheit Qualen?
Der du die traurigen Gemüther heiter
Erregſt, auf unſrer Herzen Wundenmalen
Den Balſam träufelſt, ſteh' mir bei als Streiter,
Straf' Jene, die Verrath im Buſen hegen,
Und laß' zu keiner Gnade dich bewegen!

41.

Du tadelſt mich, auf Träume zu vertrauen,
Mein Pandarus, mit übermüth'gen Rügen;
Erkenne jetzt, was man durch ſie kann ſchauen,
Mein grauſer Traum mag dir dazu genügen.
Wir dürfen auf der Götter Mitleid bauen,
Sie zeigen uns in nebelhaften Zügen
Die Uebel, die ſie uns beſtimmt in Hulden,
Um uns zu rüſten, daß wir ſie erdulden.

42.

Durch ſolche Boten, welche uns zuweilen
Im Schlaf der Himmel ſendet, ward mir Kunde
Schon öfter, daß mich Unglück werd' ereilen.
Ach! warum war es nicht die Todesſtunde,
Als ich begann den Traum dir mitzutheilen,
Da jede Hoffnung fehlt, daß ich geſunde!
Doch will, nach deinem Rath, ich auf mich raffen,
Zu ſterben in der Schlacht, beim Schall der Waffen.

43.

Woll' mir, o Zeus, den Diomedes ſenden,
Das erſte Mal, wenn in den Kampf ich ziehe;
Denn dieſe Gier genügt, mir Kraft zu ſpenden,
Daß ich mich aufrecht halte ohne Mühe!
Und wenn auch alle Griechen um ihn ſtänden,
Soll merken er, daß meine Kraft noch blühe;
Und tödtet er mich auch, bin ich zufrieden,
Daß Beiden uns das finſt're Reich beſchieden!"

44.

Ihm horcht der Freund, von tiefem Schmerz durchſchauert,
Die Wahrheit fühlend, wußt' er nichts zu ſagen;
Er möchte bleiben, weil ihn herzlich dauert
Der arme Freund; doch weil ihm nicht behagen
Die Fehler Kreſſida's, die er betrauert,
Möcht' er voll Scham ſich fortzuſchleichen wagen,
Was in des Prinzen Gegenwart nicht ſchicklich, —
Und beides war ihm äußerſt unerquicklich.

45.

Dann ſprach er, und es rannen ſeine Zähren:
„Weh mir, ich kann nicht anders als geſtehen,
Daß ich ſie muß für undankbar erklären,
Und nicht entſchuld'gen kann ihr ſchwer Vergehen.
Du aber woll' Verzeihung mir gewähren,
Denn was ich that, geſchah, dich froh zu ſehen;
Um deiner großen Liebe zu genügen,
Ließ ich die eig'ne Ehre unterliegen.

46.

War ich dir angenehm um ihretwillen
Damals, kann ich dir jetzo nicht mehr nützen:
Doch ihr Verrath muß mich mit Zorn erfüllen,
Und deine Rache will ich unterſtützen,
Seh' ich den Weg, auf welchem ſie zu ſtillen.
Dein Unternehmen möge Zeus beſchützen,
Und harte Strafe über ſie verfügen,
Damit ſie nicht noch Andre könn' betrügen."

47.

Groß war der Jammer, endlos war das Klagen,
Doch muß das Schickſal ſeinen Lauf vollenden.
Es hatte Kreſſida jetzt übertragen
Auf Diomed die reichſten Liebesſpenden;
Und während Troilus nur Leiden plagen,
Kann jener Dankgebet zum Himmel ſenden.
Es ſtürzt ſich Troilus in alle Schlachten,
Den Diomed zu treffen war ſein Trachten.

48.

Zuweilen konnten ſie ſich dort erſchauen,
Und wie zwei Stiere oder tolle Hunde,
Begannen Beide wüthend loszuhauen;
Manch' bittres Wort entſtrömte ihrem Munde.
Doch beiderſeits verſuchten vorzubauen
Die Kampfgenoſſen ihrer Todeswunde;
Denn noch wollt' es das Schickſal nicht verfügen,
Daß von den Beiden Einer ſollt erliegen.

49.

Viel Eintrag that den Griechen dieſes Wüthen
Des Troilus in den verſchied'nen Schlachten:
Nur Wen'gen, die mit ihm in Kampf geriethen
Gelang es, daß ſie lebend heim ſich brachten;
Vor ſeinen grimmen Hieben ſich zu hüten
War aller Griechen ſorgenvolles Trachten.
Doch als er Tauſende gefällt im Heere
Fiel endlich ſelbſt er von Achilles Speere.

50.

Solch Ende fand das unheilvolle Lieben
Des Troilus, ſolch Ende war beſchieden
Den ſchweren Schmerzen, die da aufgerieben
Den armen Jüngling, welcher doch hienieden
An Tugend unvergleichbar war geblieben,
Und deſſen Sinn das Schlechte ſtets gemieden.
Solch Ende hat das unglückſel'ge Hoffen
Auf eines falſchen Weibes Treu betroffen.

Der Dichter

an liebende Jünglinge.

1.

O Jünglinge, die ihr bei dem Beginnen
Des Sommers Sehnſucht fühlet nach den Frauen,
Laßt die Begierde keinen Raum gewinnen
Und wollet eurer Lüſternheit mißtrauen;
Blickt auf des Troilus unſelig Minnen,
Das ihr in meinen Verſen könnt erſchauen, —
Und leſ't ihr aufmerkſam, was ich geſchrieben,
Dann glaubt ihr nicht mehr an der Frauen Lieben.

2.

Die junge Maid iſt flatterhaft und neiget
Sich Allen, die ihr Huldigungen bringen;
Die Schönheit, die ſich ihr im Spiegel zeiget
Läßt eitle Ruhmſucht in das Herz ihr dringen, —
Da doch der Jugend Werth nur höher ſteiget
Wenn Sprödigkeit und Grazie ſie umringen;
An Einſicht und Vernunft gleicht ſie dem Kinde
Und iſt ſtets flüchtig wie das Blatt im Winde.

3.

Und dieſes noch viel mehr, wenn ſie, entſproſſen
Von hohem Stamm, vermögen herzuzählen
Der Ahnen Reihe; dann ſind ſie entſchloſſen
Nur vortheilhaft den Liebenden zu wählen;
Einfache Sitten machen ſie verdroſſen
Und naſerümpfend werden ſie euch quälen;
Vermeidet dieſe, denen nicht zu trauen
Denn ſie ſind Wüthriche, nicht holde Frauen.

4.

Die ganz vollkommne Frau hat nur das Streben
Geliebt zu werden, und erfreut ſich deſſen;
Sie unterſcheidet gut und ſchlecht im Leben,
Und wird die Wahl des Guten nie vergeſſen;
Der könnt ihr euch mit Sicherheit ergeben,
Doch eilet damit nicht unangemeſſen,
Denn weiſe ſind nicht alle, ja nur ſelten
Selbſt die Betagten, die doch wen'ger gelten.

5.

Drum ſeid gewarnt, und wollet Mitleid ſpenden
Dem Troilus, dem ihr nicht möget gleichen,
Vielmehr wollt ein Gebet voll Antheil ſenden
Zum Liebesgott, um dieſen zu erweichen,
Daß ſeine Leiden in der Sphäre enden,
Wo er jetzt weilt mit Andern ſeines Gleichen!
Gewähr' der Himmel euch, ſtets klug zu lieben,
Daß böſe Frau'n euch nicht zu Tod betrüben!

Der Dichter an ſein Werk.

1.

Es pflegen frohe Zeiten zu erzeugen
Die ſüßen Verſe und die holden Sänge;
Euch aber ließ der Schmerz zum Lichte ſteigen
Aus einer Seele voller Leid-Gedränge,
Der weder Kraft noch auch Vernunft mehr eigen,
Wenn ſie zurückzuführen nicht gelänge
Der Tugend Jener, der ſich alle neigen,
Und der als Herrſcherin mein Herz iſt eigen.

2.

Sie, wie ich weiß und wie ich's oft bemerke,
Kann mich erheben, aber auch vernichten;
Sie gab Veranlaſſung zu dieſem Werke
Von Troilus, zu meinem langen Dichten;
Gefällt es ihr, die ich mit aller Stärke
Des Herzens lieb', wird ſich mein Daſein lichten;
Sie iſt der Anlaß, daß ich jetzt zum Ende
Des Sanges mich faſt unermüdet wende.

3.

So bin ich bis zum Hafen durchgedrungen,
Durchschiffend bald die Klippen, bald die Meere,
Mit Zephir und mit Sturm hab' ich gerungen,
Durchreisend jene unermess'ne Leere;
Dem glänzend hellen Licht ist es gelungen,
Dem Zeichen jenes Sterns, den ich verehre,
Zu meiner Freude heute mich zu leiten
An's Ziel der Wünsche, die mich stets begleiten.

4.

Nun dünkt mich, hier müss' ich den Weg beenden,
Und meinen sichern Anker hier versenken;
Hier jenen Dank mit tiefer Rührung spenden,
An welchen jeder Pilgersmann muß denken,
Ihm, der beschützt uns hat mit Vaterhänden, —
Und auf dem Ufer, welchem zu wir lenken,
Die Blumenkränze an einander reihen
Auf dem Altar, den wir der Liebe weihen.

5.

Du aber, etwas ernsthaft, wirst dann gehen
Zur Herrin meiner Seele und Gedanken;
Du Glücklicher, der du sie dort wirst sehen,
Was mir vergönnt nicht ist, mir armem Kranken!
Wird sie dich zu empfangen nicht verschmähen,
Dich freundlich grüßend, dann sollst ohne Schwanken
Mich ihrer hohen Tugend du empfehlen,
Denn die allein kann mich auf's neu' beseelen.

6.

Und in dem düſtern, thränenreichen Kleide,
In dem du dich befindeſt, wirſt du ſagen:
Donna, du machſt das Leben voll von Leide
Und überfüllt mit Thränen, Seufzern, Klagen,
Dem, der nur dir geſchworen Liebeseide,
Seitdem du, dich entfernend, fortgetragen
Die ſchönen Augen mit den holden Blicken,
Die einzig fähig ſind, ihn zu erquicken.

7.

Sieh'ſt du ſie dann, beim Horchen dieſer Kunde,
Sich ſchlagen auf der Bruſt ein frommes Zeichen
Und ſeufzen über meine Liebeswunde,
Dann ſuche ſie mit Bitten zu erweichen,
Daß heim ſie kehre in der nächſten Stunde,
Wenn nicht, daß ſie mich heiß' im Tod erbleichen, —
Denn weigert ſie, zurück ſich zu begeben,
Zieh' ich das Sterben vor dem öden Leben.

8.

Allein gieb Acht, dies Alles zu verkünden
Mit Liebesworten, die daran ſich reihen,
Selbſt wenn du abgewieſen dich wirſt finden,
Denn ohne ſie wird nie dein Werk gedeihen,
Doch vor der Liebe wird die Kälte ſchwinden.
So geh', und mög' Apollo dir verleihen
Die Gnade, daß man freundlich dich woll' hören
Und du mit froher Antwort heim magſt kehren!

W. Moeser Hofbuchdruckerei,
Berlin.

A. DEMUTH
Kgl. Hof-Buchbinder
BERLIN.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE APR 13 '24

DUE NOV 20 47

JAN 27 '61

Ital 7183.5.20
Troilus und Kressida =
Widener Library
002804849
3 2044 082 286 428